

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

97. Sitzung

Hannover, den 13. September 2006

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Zweite Beratung:

Änderung der Geschäftsordnung des Niedersächsischen Landtages - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/3022 - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 15/3145..... 11322
Bernd Althusmann (CDU)..... 11322
Dieter Möhrmann (SPD)..... 11324
Ursula Helmhold (GRÜNE) 11326, 11327
Jörg Bode (FDP)..... 11327
Enno Hagenah (GRÜNE)..... 11328
Beschluss 11329
(Erste Beratung: 96. Sitzung am 13.07.2006)

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde..... 11329

a) **Nach jedem Fleischskandal die gleichen Schaufensterreden - Wann folgen Taten? Gammelfleisch macht nicht an Landesgrenzen halt!** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3152 11329
Karin Stief-Kreihe (SPD)..... 11329
Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz..... 11330, 11331
Friedhelm Biestmann (CDU)..... 11331
Hans-Jürgen Klein (GRÜNE) 11332
Jan-Christoph Oetjen (FDP) 11334

b) **Terrorismus konsequent bekämpfen - Niedersachsen setzt Maßstäbe!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/3153 11335
Hans-Christian Biallas (CDU)..... 11335, 11344
Heiner Bartling (SPD)..... 11336, 11342, 11344
Jörg Bode (FDP)..... 11338, 11344

Professor Dr. Hans-Albert Lennartz (GRÜNE)11339
Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport.....11340, 11342

c) **Günstige Strompreise für Niedersachsens Bürger sichern: Strompreisaufsicht beibehalten!** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/315611345
Christian Dürr (FDP)11345, 11350
Klaus-Peter Dehde (SPD)11347
Anneliese Zachow (CDU).....11348
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE).....11349, 11352
Hans-Heinrich Sander, Umweltminister
.....11350, 11351

d) **Schwarz-Gelb wirtschaftet Niedersachsen in die Miesen - Schlechte Noten für Landesregierung im Länderranking** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/315711353
Enno Hagenah (GRÜNE).....11353, 11358
Hermann Dinkla (CDU)11354
Dr. Philipp Rösler (FDP)11355
Günter Lenz (SPD)11357
Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr.....11359

Tagesordnungspunkt 3:

38. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/3135 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/3160 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/316211360
Beschluss11361

Tagesordnungspunkt 4:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL) und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/2975 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 15/3126.....11361
Beschluss.....11361
 (Direkt überwiesen am 22.06.2006)

Tagesordnungspunkt 5:

Einzig (abschließende) Beratung:

Verfassungsgerichtliche Verfahren - Verfassungsbeschwerde und Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung der Samtgemeinde Dannenberg (Elbe) und 9 weiterer Beschwerdeführer und Antragsteller gegen § 4 des Gesetzes zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung im Landkreis Lüchow-Dannenberg vom 23. Mai 2006 (Nds. GVBl. S. 215) - Bevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Sellmann, Lüneburg - Schreiben des Präsidenten des Niedersächsischen Staatsgerichtshofs vom 13.07.2006 - StGH 1/06 und 2/06 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/3129.....11361
Beschluss.....11361

Tagesordnungspunkt 6:

Einspruch gegen einen Ordnungsruf - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 15/314611362
Beschluss.....11362

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2006 (Nachtragshaushaltsgesetz 2006) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3099.....11362

und

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2007 (Haushaltsgesetz 2007 - HG 2007 -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3100.....11362

und

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2007 - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/3140 11362
Hartmut Möllring, Finanzminister 11362
Wolfgang Jüttner (SPD) 11368
David McAllister (CDU) 11376, 11383, 11385
Dieter Möhrmann (SPD) 11386
Ralf Briese (GRÜNE) 11386, 11395
Stefan Wenzel (GRÜNE)..... 11387
Klaus Rickert (FDP)..... 11392, 11396
Ausschussüberweisung 11396

Tagesordnungspunkt 10:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Personalvertretungsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3120 11396
Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport..... 11396
Angelika Jahns (CDU)..... 11398
Sigrid Leuschner (SPD) 11399
Professor Dr. Hans-Albert Lennartz (GRÜNE)11400
Jörg Bode (FDP)..... 11401
Ausschussüberweisung 11401

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

In zukunftsfähige Infrastruktur investieren: - Wasserstofftechnologie und Windenergie an der Küste gemeinsam weiterentwickeln - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/1254 - Beschlussempfehlung des Unterausschusses - Drs. 15/3127 11401
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE) 11401
Dr. Joachim Runkel (CDU)..... 11403, 11405
Hans-Dieter Haase (SPD)..... 11404, 11406
Christian Dürr (FDP)..... 11406
Hans-Heinrich Sander, Umweltminister..... 11407
Hans-Hermann Wendhausen (SPD)..... 11408
Beschluss..... 11408
 (Erste Beratung: 42. Sitzung am 17.09.2004)

Nächste Sitzung 11408

Vom Präsidium:

Präsident	Jürgen Gansäuer (CDU)
Vizepräsident	Ulrich Biel (SPD)
Vizepräsidentin	Ulrike Kuhlo (FDP)
Vizepräsidentin	Silva Seeler (SPD)
Vizepräsidentin	Astrid Vockert (CDU)
Schriftführer	Lothar Koch (CDU)
Schriftführerin	Georgia Langhans (GRÜNE)
Schriftführer	Wolfgang Ontijd (CDU)
Schriftführerin	Christina Philipps (CDU)
Schriftführer	Friedrich Pörtner (CDU)
Schriftführerin	Isolde Saalman (SPD)
Schriftführerin	Bernadette Schuster-Barkau (SPD)
Schriftführerin	Brigitte Somfleth (SPD)
Schriftführerin	Irmgard Vogelsang (CDU)
Schriftführerin	Anneliese Zachow (CDU)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Christian Wulff (CDU)	Staatssekretär Dr. Lothar Hageböling, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Uwe Schünemann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Gabriele Wurzel, Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport
Finanzminister Hartmut Möllring (CDU)	Staatssekretärin Cora Hermenau, Niedersächsisches Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Staatssekretärin Dr. Christine Hawighorst, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit
Kultusminister Bernhard Busemann (CDU)	Staatssekretär Hartmut Saager, Niedersächsisches Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Walter Hirche (FDP)	Staatssekretär Joachim Werren, Niedersächsisches Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	
Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann	Staatssekretär Dr. Jürgen Oehlerking, Niedersächsisches Justizministerium
Minister für Wissenschaft und Kultur Lutz Stratmann (CDU)	Staatssekretär Dr. Josef Lange, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP)	Staatssekretär Dr. Christian Eberl, Niedersächsisches Umweltministerium

Beginn der Sitzung: 10.37 Uhr.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 97. Sitzung im 34. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 15. Wahlperiode.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir einige kurze Bemerkungen vor Eintritt in die Beratungen.

Ich möchte - ich hoffe, auch in Ihrer aller Namen - allen danken, die sich am vergangenen Sonntag als Kandidatinnen und Kandidaten zur Kommunalwahl zur Verfügung gestellt haben. Mein besonderer Dank gilt vor allem jenen, die es nicht geschafft haben. Ich finde, sie haben unserer Demokratie einen wichtigen Dienst erwiesen.

(Beifall im ganzen Hause)

Meine Damen und Herren, ich möchte auch allen Helferinnen und Helfern danken, die dazu beigetragen haben, dass diese Wahlen störungsfrei verlaufen sind. Mein besonderer Dank gilt dabei insbesondere den ehrenamtlichen Damen und Herren, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass dies gelungen ist.

(Beifall im ganzen Hause)

Mein Dank gilt auch allen, die zur Wahl gegangen sind. Sie haben dazu beigetragen, unsere Demokratie zu festigen und weiterzuentwickeln. Als Politiker müssen wir selbstkritisch darüber nachdenken, welchen Beitrag wir dazu leisten können, dass sich die Zahl der Nichtwähler weiter verringert.

Gestatten Sie mir in diesem Zusammenhang noch eine Anmerkung: Wir haben ein Kaiserreich erlebt, das gescheitert ist, eine Demokratie, die keinen Bestand hatte, wir haben eine rote und eine braune Diktatur erlebt, wir haben zwei Weltkriege erlebt. Ich meine, dass wir es dieser Demokratie schuldig sind, dass wir auch dann zu ihr stehen, wenn es einmal schwierig ist, und dass wir auch dann zu ihr stehen, wenn wir uns über politische Geschehnisse ärgern. Das wünsche ich mir sehr. - Herzlichen Dank.

(Beifall im ganzen Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte Sie nun, sich von Ihren Plätzen zu erheben.

Am 4. August 2006 verstarb der ehemalige Abgeordnete des Niedersächsischen Landtages und Landesminister a. D. Heinrich Jürgens im Alter von 82 Jahren. Herr Jürgens gehörte dem Niedersächsischen Landtag von 1974 bis 1978 und von 1982 bis 1994, d. h. in der 8., 11. und 12. Legislaturperiode an. Von 1986 bis 1990 war er Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, von 1982 bis 1984 stellvertretender Vorsitzender der FDP-Landtagsfraktion. Dem Präsidium des Niedersächsischen Landtages gehörte Heinrich Jürgens in der 8. Wahlperiode als Vizepräsident an, ferner war er Mitglied des Ältestenrates, des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, des Ausschusses für Vertriebene, Flüchtlinge und Ausiedler sowie Fragen des Zonenrandgebietes und des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten. Von 1968 bis 1977 war er Landrat des Landkreises Diepholz.

Heinrich Jürgens wurde mit der Niedersächsischen Landesmedaille, dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.

Für uns alle war der ehemalige Kollege Heinrich Jürgens ein „niedersächsisches Original“ im besten Sinne, der darüber hinaus in beispielgebender Weise Geradlinigkeit, Humor und Kompetenz verkörperte. Mit seiner gesamten Persönlichkeit hat es Heinrich Jürgens in vorbildlicher Weise verstanden, Politik überzeugend zu vermitteln. Wir werden Heinrich Jürgens in guter Erinnerung behalten. - Ich danke Ihnen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben nach dieser traurigen Nachricht dennoch die Freude, einem Kollegen herzlich zum Geburtstag zu gratulieren. Der Kollege Jens Nacke hat heute Geburtstag. Alles Gute!

(Lebhafter Beifall im ganzen Hause)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Einladung und die Tagesordnung für diesen Tagungsabschnitt liegen Ihnen gedruckt vor. Für die Aktuelle Stunde liegen vier Beratungsgegenstände vor. Es liegen drei Dringliche Anfragen vor, die morgen früh ab 9 Uhr beantwortet werden.

Auf der Basis der im Ältestenrat für die Beratung einzelner Punkte gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung vereinbarten Redezeiten und des gleichfalls im Ältestenrat vereinbarten Verteilerschlüssels haben die Fraktionen die ihnen jeweils zustehenden Zeitkontingente so verteilt, wie Sie das aus der Ihnen vorliegenden Übersicht ersehen können.

Im Rahmen des ersten Tagesordnungspunktes werden wir uns heute mit einer Änderung der Geschäftsordnung befassen, die sofort in Kraft treten soll. Gemäß der Beschlussempfehlung des Ältestenrates werden Kurzinterventionen im Rahmen der Fragestunde bei der Behandlung Dringlicher Anfragen, in der Aktuellen Stunde und bei der abschließenden Behandlung von Eingaben künftig ausgeschlossen sein.

Im Übrigen gehe ich davon aus, dass die vom Ältestenrat vorgeschlagenen Regelungen für die Beratungen verbindlich sind und darüber nicht mehr bei jedem Punkt abgestimmt werden muss. - Ich stelle fest, das Haus ist mit diesem Verfahren einverstanden.

Die heutige Sitzung soll gegen 18.50 Uhr beendet sein.

Ich möchte Sie noch darauf hinweisen, dass in der Portikhalle die vom Landvolk Niedersachsen, Kreisbauernverband Stade e. V. konzipierte Ausstellung „Landwirtschaft verbindet“ zu sehen ist. Ich empfehle sie Ihrer Aufmerksamkeit.

Während der kommenden drei Tage wird im Rahmen des von der Multimedia-BBS initiierten Modellprojekts „Landtagsfernsehen“ nach seinem erfolgreichen Start im Januar 2006 erneut aus dem Landtag berichtet. 36 Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Humboldt-Schule Seelze und der Multimedia-BBS werden aus einem in der unteren Wandelhalle aufgebauten Studio ihre Berichte senden. Im Rahmen der Initiative n-21: Schulen in Niedersachsen online e. V. werden in den kommenden drei Tagen vier Schüler der Fachoberschule Agrarwirtschaft an der Georgsanstalt BBS II aus Uelzen mit einer Online-Redaktion wiederum live aus dem Landtag berichten. Als Pate wird der Abgeordnete Jörg Hillmer erster Ansprechpartner der Nachwuchsjournalisten sein.

An die rechtzeitige Rückgabe der Reden an den Stenografischen Dienst erinnere ich. Das kennen Sie alle.

Es folgen nun geschäftliche Mitteilungen durch die Schriftführerin. Bitte schön!

Schriftführerin Bernadette Schuster-Barkau:

Guten Morgen! Für heute haben sich entschuldigt: von der CDU-Fraktion Herr Große Macke und Frau Schröder, von der SPD-Fraktion Herr Bachmann, Frau Wörmer-Zimmermann, Herr Albers bis Mittag und Herr Nahrstedt ab Mittag, von der FDP-Fraktion Frau Meißner und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Meihies bis Mittag.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, wir treten in die Beratungen ein. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 1:

Zweite Beratung:

Änderung der Geschäftsordnung des Niedersächsischen Landtages - Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/3022 - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 15/3145

Die Beschlussempfehlung des Ältestenrats lautet auf Annahme.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Herr Kollege Althusmann hat das Wort. Bitte schön!

Bernd Althusmann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es nach der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion gegangen wäre, hätte sich eine zweite Beratung dieses Antrags erübrigt. Wir hätten dies heute ohne Aussprache beschließen können. Da die Grünen im Ältestenrat aber angekündigt haben, umfangreich debattieren zu wollen, werden wir uns diese Chance natürlich nicht entgehen lassen.

Lassen Sie mich eine Vorbemerkung machen, die mit der Wahlbeteiligung bei den Kommunalwahlen in Niedersachsen und der unterschiedlichen Bewertung der geringen Wahlbeteiligung bei dieser Wahl zu tun hat. Insbesondere von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und gelegentlich auch von der SPD-Fraktion sind hier im Parlament schon

Debatten um Geschäftsordnungsfragen ausgelöst worden. Über die zahlreichen Anträge zur Änderung der Geschäftsordnung, die von ihnen eingereicht worden sind, unterhalten wir uns inzwischen geschlagene drei Jahre: gleich zu Beginn dieser Legislaturperiode am 4. März, ein Jahr später erneut, dann im Februar dieses Jahres gemeinsam in einem Konsens und erneut im Juli. Wir haben uns inzwischen also mehrfach über die Geschäftsordnung ausgetauscht. Man hat fast den Eindruck, dass es für Sie ein schier unerschöpfliches Feld ist, sich über die Geschäftsordnung auszutauschen. In Wahrheit haben alle diese Debatten über die Geschäftsordnung das Land kein Stück vorangebracht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
David McAllister [CDU]: Richtig!)

Womöglich haben sie die Wahlmüdigkeit sogar noch gefördert, Frau Helmhold. Schlimmer noch: Wer bei Eingaben die Möglichkeit von Kurzinterventionen instrumentalisiert, wie Sie es wollen, und das persönliche Schicksal von Menschen hier nicht an der Sache orientiert, obwohl sich in der Regel alle höchsten Gerichte in Deutschland mit diesen Schicksalen befasst haben,

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Das ist eine Frechheit, Herr Althusmann!)

sondern im Sinne der Petenten darstellt und um der eigenen parteipolitischen Profilierung willen hier eine Generaldebatte über die Asylpolitik in Deutschland führen will, der meint es gar nicht ernst mit dem Schicksal dieser Menschen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen einzig und allein skandalisieren.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Dass Sie dabei nicht schamrot werden!)

Eines lassen Sie mich an dieser Stelle auch sagen: Herr Wenzel und Frau Helmhold, Sie haben uns in dieser Debatte beim letzten Mal vorgeworfen, CDU und FDP scheuten die öffentliche Auseinandersetzung über Asylfragen oder die Flüchtlingspolitik.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dieser Vorwurf ist schlichtweg absurd. Denn erst durch den von uns eingerichteten Petitionsausschuss im Niedersäch-

sischen Landtag - mit einem hervorragenden Vorsitzenden Klaus Krumfuß an der Spitze -

(Beifall bei der CDU)

haben flüchtlingspolitische Fragen eine viel größere Plattform hier im Parlament erhalten, um sachgerecht abgewogen und geprüft zu werden. Natürlich wird es hier im Parlament auch künftig bei Entscheidungen über Eingaben in Asylangelegenheiten eine öffentliche Debatte über die unterschiedlichen Positionen der Fraktionen geben.

Die nunmehr vom Innenminister eingerichtete Härtefallkommission ist ein weiterer Beweis dafür, dass wir jeden Einzelfall des menschlichen Schicksals eines Flüchtlings hier in Deutschland und in Niedersachsen gerade aufgrund unserer besonderen historischen Vergangenheit und Verantwortung ganz intensiv prüfen. In diesem Zusammenhang brauchen wir keine Belehrung durch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hier im Parlament.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich, Bezug nehmend auf die Debatte am 13. Juli, noch etwas feststellen. Sie haben seinerzeit die Vorschläge des Parlamentspräsidenten aus Bayern für ein lebendigeres Parlament als vorbildlich bezeichnet. Grundsätzlich habe ich eine sehr positive Einstellung zu Bayern und insbesondere zur CSU. Wenn das, was in Bayern beschlossen werden soll, im Landtag in Niedersachsen umgesetzt würde, dann wären Sie, Frau Helmhold, und alle Ihre Kollegen hinter Ihnen längst dort, wo Sie immer gerne sind, nämlich auf den Barrikaden.

Meine Damen und Herren, im bayerischen Landparlament sollen die Redezeiten allgemein deutlich eingeschränkt werden. Die zur ersten Beratung anstehenden Gesetzentwürfe sollen in Bayern in einer Anhangliste zusammengefasst werden. Dann wird einfach locker und schlank abgestimmt. Nur im besonderen Ausnahmefall wird tatsächlich darüber beraten.

Noch etwas zu den Zwischenbemerkungen bzw. Zwischeninterventionen in Bayern - Frau Kollegin Helmhold, vielleicht haben Sie da nicht ganz genau hingeguckt -: In Bayern kann der Redner eine Kurzintervention schlank ablehnen. Er könnte sagen: Vielen Dank, Frau Helmhold, aber ganz besonders von Ihnen möchte ich keine Zwischenbemerkung oder -intervention.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das würden Sie auch gerne machen, das kann ich mir vorstellen!)

Meine Damen und Herren, das ist Ihr Vorbild Bayern. Das wollten Sie uns beim letzten Mal zumindest weismachen.

Selbst die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages stellt es im Übrigen ins Ermessen des Präsidenten, ob er eine Kurzintervention zulässt oder nicht, weil sie den Beratungsgang mit Blick auf zeitliche Aspekte womöglich gefährden würde.

Meine Damen und Herren, es handelt sich hier um eine geringfügige Änderung, um eine Klarstellung der Geschäftsordnung. Nach dreieinhalb Jahren im niedersächsischen Landesparlament können wir, meine ich, eines mit Stolz und Sicherheit feststellen: Wir haben den Landtag verkleinert. Wir haben die Zahl der Ausschüsse reduziert. Die Redezeiteneinteilung wurde erheblich flexibilisiert. Das Verfahren für Mündliche Anfragen wurde fair gestaltet, neu ausgestaltet - auch im Sinne der Oppositionsfraktionen. Wir haben Kurzinterventionen eingeführt, die zuvor bei Aktuellen Stunden, Anfragen oder Geschäftsordnungsdebatten nicht gestattet waren. Wir haben einen Petitionsausschuss und nunmehr auch eine Härtefallkommission eingerichtet. Damit haben wir die Rechte der Opposition zum Teil fast bedenklich gestärkt.

Eines will ich Ihnen aber auch sagen: Sie haben es uns in den 13 Jahren Ihrer Regierungszeit nie gestattet, diese Rechte entsprechend wahrzunehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich komme deshalb zum Schluss. Erstens. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen debattiert die Änderung der Geschäftsordnung unter völlig falschen Voraussetzungen. Schließlich haben wir uns Änderungen nach mehrmonatiger Prüfung vorbehalten. Das haben wir auch immer so angekündigt.

Zweitens. Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen trägt selbst Verantwortung für einen geordneten und qualitätvollen Beratungsgang von Gesetzentwürfen und Entschließungsanträgen - dazu ließe sich einiges sagen - und damit auch für ein besseres Erscheinungsbild des Parlaments.

Zur Mitverantwortung gehört aber auch, das öffentliche Ansehen des Parlaments nicht weiter zu beschädigen. Zumindest dazu erhalten Sie in den

kommenden drei Plenartagen eine wunderbare Gelegenheit. Werte Frau Helmhold, Artikel wie damals in der *Bild* - Überschrift: „Landtagslümmel“- brauchen wir von Ihnen in Zukunft wahrlich nicht mehr. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Meine Damen und Herren, ich mische mich ungern in die Debatte ein. Aber ich möchte darauf hinweisen - damit das für uns alle klar ist -, dass es sich bei der Kurzintervention nach der Geschäftsordnung des Niedersächsischen Landtags um eine Kann-Bestimmung und nicht um eine Muss-Bestimmung für den jeweiligen Präsidenten handelt: „Im Anschluss an die Rede eines Mitglieds des Landtages *kann* die Präsidentin oder der Präsident ...“

(Dieter Möhrmann [SPD]: Weiß er das nicht? - Gegenruf von Bernd Althusmann [CDU]: Doch! Ich habe die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestags zitiert!)

- Doch, er weiß es, und Sie wissen es auch. Im Landtag wissen manche vieles und handeln trotzdem nicht entsprechend. Das ist das Problem, das der Präsident hat. Deshalb sage ich es noch einmal.

Jetzt hat der Kollege Möhrmann das Wort. Das passt ja hervorragend.

Dieter Möhrmann (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem sich gezeigt hat, dass Herr Althusmann zu dem Antrag, der heute zur Abstimmung steht, eigentlich überhaupt nichts gesagt hat,

(Bernd Althusmann [CDU]: Das stimmt nicht!)

sondern den Versuch gemacht hat, das, was hier heute passiert, durch Nebel zu verhüllen,

(Zustimmung bei der SPD)

möchte ich klarstellen: Wir diskutieren heute nicht über die bayerische Lösung. Wir diskutieren heute nicht über das, was wir gemeinsam beschlossen haben, sondern wir diskutieren einzig und allein darüber, dass heute die beiden Koalitionsfraktionen

(Bernd Althusmann [CDU]: Minderheitenrechte einschränken! Sagen Sie es doch!)

ein Recht der Opposition, welches seit einigen Monaten besteht, wieder einschränken wollen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, da muss man sich doch fragen: Warum? - Man muss zunächst einmal feststellen: Petitionen - gerade in dem von Ihnen zu Recht beschriebenen Bereich des Ausländerrechts - hatten auch schon vor den Zeiten eines eigenständigen Petitionsausschusses im Landtag eine große Bedeutung, Herr Althusmann. Diese Petitionen sind sehr häufig kontrovers diskutiert worden.

(Beifall bei der SPD)

Welche Erfahrungen haben wir mit der Kurzintervention bei der Behandlung von Eingaben, insbesondere zum Ausländerrecht, gemacht? - Wir haben erlebt, dass sich Abgeordnete der Regierungsfractionen geäußert haben und sich daraufhin Kolleginnen und Kollegen von der Fraktion der Grünen oder aus meiner Fraktion zu einer Kurzintervention gemeldet haben. Meine Damen und Herren, warum haben sich diese Kolleginnen und Kollegen wohl zu einer Kurzintervention gemeldet? - Herr Althusmann, ich bin in diesem Punkt bestimmt kein Ideologe, aber ich sage Ihnen: In den meisten Fällen ging es darum, einen Eindruck, der erweckt worden ist, ins rechte Licht zu rücken und darzustellen, wie die Lage wirklich ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, damit sind wir bei der Frage, warum Sie nach dieser kurzen Zeit gerade in diesem Bereich schon wieder eine Änderung herbeiführen wollen. Es geht schlicht und einfach um ein Imageproblem. Sie haben die Befürchtung, dass das Image, das der Innenminister pflegt

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Sich hart erarbeitet hat!)

- meinerwegen auch: sich hart erarbeitet hat; er ist ja immer noch dabei; ich hoffe, er hört endlich damit auf; sogar Herr Rösler gibt mir da ja Recht -

(Beifall bei der SPD)

auf Sie abfärben könnte. Das möchten Sie vermeiden. Sie versuchen, das zu erreichen, indem Sie die Möglichkeit, die die Oppositionsfractionen im Moment noch haben - nämlich die Fälle so darzustellen, wie sie aus Sicht der Opposition liegen -, abschaffen. Wir können unsere Sicht zu einem Fall aber nur dann noch einmal darstellen, wenn vorher einer von Ihnen etwas dazu gesagt hat. Ansonsten steht Meinung gegen Meinung.

Zu den Auseinandersetzungen kommt es ja nur, weil in einigen Fällen krampfhaft versucht wurde - ich erinnere mich an ganz konkrete Fälle -, ein Bild der Situation zu zeichnen, welches der Situation nicht angemessen war und den Petenten auch nicht gerecht wurde.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich stelle fest: Hier wird ganz bewusst ein Recht eingeschränkt.

Die Geschäftsordnung wird aber immer von der Mehrheit bestimmt. Aber, meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen,

(David McAllister [CDU]: Koalitionsfractionen!)

ich kann mich an keinen Fall erinnern, bei dem sich Fraktionen auf einen Kompromiss geeinigt haben und dieser dann schon nach drei Monaten aufgegeben worden ist.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist doch angekündigt worden!)

Das muss bei Ihnen also tief sitzen. Wir können Ihnen an diesem Punkt nicht folgen. Wir hätten es zumindest als großmütig empfunden, wenn Sie das Ausprobieren der neuen Regelungen noch um sechs Monate verlängert hätten, um dann zu prüfen, ob sich Ihre Befürchtungen wirklich bewahrheiten oder ob es nur um die Diskussion zu einer bestimmten Petition ging, die ja eigentlich Anlass dafür war, dass Sie sich hier so geäußert haben.

Herr Althusmann, in Ihrem Redebeitrag wurde klar, dass es Ihnen darum geht - das hätten Sie am liebsten schon im Juli so beschlossen -, dieses Recht der Opposition einzuschränken. Das lassen wir uns nicht gefallen. Aber die Mehrheiten sind so, wie sie sind. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Jetzt hat Frau Kollegin Helmhold das Wort. Bitte schön!

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Althusmann, Sie wollten dieses parlamentarische Recht klammheimlich abschaffen. Im Ältestenrat wollten Sie überhaupt nicht darüber diskutieren. Auch gerade haben Sie mich angesprochen, dass wir auch einfach hätten darüber abstimmen können. Ich habe Ihnen gesagt: Nein, Herr Althusmann, ich möchte darüber gerne diskutieren. Vor allem möchte ich gerne hören, wie Sie argumentieren, um dieses Recht im Plenum abzuschaffen. - Ich war auf Ihre Rede sehr gespannt. Aber es hat sich herausgestellt, dass Sie dazu nichts gesagt haben. Das, was Sie hier gesagt haben, hatte mit der Sache überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Bernd Althusmann [CDU]: Wir haben darüber doch schon mehrfach diskutiert!)

Sie wollen uns doch nicht allen Ernstes erzählen, dass die Leute in Ortsteilen von Rinteln, in Krankenhagen oder Möllenbeck, nicht zur Wahl gehen, weil hier Geschäftsordnungsdebatten stattfinden. - Diese Debatten zetteln wir übrigens nicht aus Spaß an; ich erinnere an die Debatte im letzten Plenum. - Etwas so Abstruses habe ich wirklich schon lange nicht mehr gehört.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Dann werfen Sie uns hier vor, wir würden Kurzinterventionen für Generaldebatten über Asylpolitik benutzen. Herr Althusmann, mal ernsthaft: Die anderthalb Minuten sind zur Richtigstellung von falschen Sachverhalten verwendet worden; Herr Möhrmann hat darauf hingewiesen. Was haben Sie hier eben gemacht? - Vorgeblich reden Sie zum Tagesordnungspunkt „Änderung der Geschäftsordnung“, und in Wirklichkeit reden Sie über Asylpolitik

(Bernd Althusmann [CDU]: Ich habe den Redebeitrag vom letzten Mal gelesen, Frau Helmhold!)

und erzählen uns die falschen Dinge, die Sie hier andauernd erzählen. Ich hätte sehr gerne eine Kurzintervention auf Ihren Beitrag von eben gemacht, aber ich habe ja jetzt sowieso Redezeit.

Meine Damen und Herren, ich möchte vorab klarstellen, worüber wir hier eigentlich reden: Es gab bislang überhaupt keine Kurzintervention bei Dringlichen Anfragen oder bei Aktuellen Stunden. Dass Sie nun den Antrag stellen, sie wieder abzuschaffen, ist absolut überflüssig.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]: Es ist eine Klarstellung der Geschäftsordnung, die vom GBD vorgeschlagen wurde!)

Aber Sie machen das natürlich nur, um Ihre eigentliche Intention zu verwirklichen. Was Sie wirklich wollen, ist: Bei strittigen Eingaben wollen Sie die Kurzintervention nicht mehr haben.

Die Kurzinterventionen waren Ihnen ohnehin nie geheuer. Der Landtagspräsident hat von Anfang an gewarnt und gemahnt. Ich zitiere aus der Sitzung vom 23. Juni:

„Präsident Jürgen Gansäuer:“

(Widerspruch bei der CDU - Zuruf von der CDU: Toll!)

- Gansäuer; mein Gott.

(Unruhe bei der CDU - Zuruf von der FDP: Strom abdrehen! - Glocke des Präsidenten)

„Präsident Jürgen Gansäuer:
Jetzt ist genau das eingetreten, was ich den Protagonisten immer schon gesagt habe. Das hat das Plenum zu entscheiden; das habe nicht ich zu entscheiden. Aber bei Kurzinterventionen zu Petitionen können wir in eine heillose Situation kommen. Die ist jetzt eingetreten.

(Bernd Althusmann [CDU]: Herr Gansäuer ist schuld! Der Präsident ist schuld!)

Frau Kollegin Steiner hat sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Ich kann nach Maßgabe der Geschäftsordnung nicht verhindern, dass sie diese nutzt,

um auf einen anderen Redebeitrag einzugehen.“

Ja, meine Damen und Herren, es ist wirklich seltsam, wenn sich der amtierende Präsident dieses Landtags darüber beschwert, dass er nicht verhindern kann, dass ein Mitglied des Landtags auf einen Beitrag einer Vorrednerin eingeht. Genau dazu haben wir doch die Kurzintervention eingeführt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und ausgerechnet das soll bei Petitionen zu heillosen Situationen führen? Das stimmt nicht. Kurzinterventionen sind bei Petitionen nichts anderes - - -

Präsident Jürgen Gansäuer:

Aufgrund der Geschäftsordnung muss ich Sie darauf aufmerksam machen, dass die Redezeit abgelaufen ist, Frau Kollegin.

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Ein letztes Wort.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das ist eine ganz alte Regelung.

(Bernd Althusmann [CDU]: Und den Präsidenten darf man im Übrigen auch nicht beleidigen!)

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Wenn seine eigenen Worte eine Beleidigung darstellen sollen, dann weiß ich nicht, was ich dazu getan haben soll. Ich habe nur zitiert.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]: Sie stehen aber kurz davor!)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Ich sage gleich etwas dazu.

Ursula Helmhold (GRÜNE):

Meine Damen und Herren, Sie haben Angst vor der Öffentlichkeit, insbesondere in Bezug auf die Abschiebungsproblematik, und deswegen schaffen Sie ein Instrument, ein Recht dieses Parlaments ab. Diese Angst wird auf Sie zurückfallen. Denn so bekommen Sie Ihr Imageproblem nicht gelöst.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Frau Kollegin, es ist sehr ungewöhnlich, dass Sie die Beiträge eines Präsidenten in eine Diskussion einführen. Ich bin jetzt 32 Jahre in diesem Hohen Haus und habe das noch nicht erlebt. Man kann das ja auch mal ganz anders machen. Ich will nur darauf hinweisen, Frau Kollegin - damit will ich es bewenden lassen; denn es lohnt sich auch nicht, denke ich -: Ich habe mich über diese Bestimmung in der Geschäftsordnung nicht beschwert; ich habe sie nur erklärt. Wenn Sie das als Beschwerde auffassen, dann ist das nicht mein Problem.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Jetzt fahren wir in der Tagesordnung fort. Herr Kollege Bode, bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Angesichts der mahnenden Worte zur Wahlbeteiligung bedauere ich sehr, dass wir unseren Sitzungstag mit einem Streit über Geschäftsordnungsfragen beginnen, weil das, denke ich, für die Außendarstellung des Parlaments und der Politik insgesamt nicht förderlich ist.

(Beifall bei der FDP und der CDU - Bernd Althusmann [CDU]: Wir hätten sofort abstimmen können!)

Herr Kollege Möhrmann, ich habe bei Ihrem Redebeitrag nur gedacht, dass Sie die Frage der Geschäftsordnung und der Rechte der Abgeordneten vielleicht falsch sehen. Denn wir als Parlament haben einen gemeinsamen Auftrag, und deshalb ist die Kurzintervention auch kein Recht der Opposition. Die Kurzintervention ist das Recht eines jeden Abgeordneten, und sie wird auch von allen Abgeordneten genutzt.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Wir haben uns als Niedersächsischer Landtag meines Erachtens federführend und vorbildlich für eine Modernisierung des Parlamentsgeschehens eingesetzt und viele Instrumente in die neue Geschäftsordnung eingebaut. Die Kurzintervention mit dem Ziel, eine lebhaftere Diskussion zu ermöglichen, war ein gelungenes Instrument; die Themen-

schwerpunktsetzung - dass man die aktuellen Dinge eben nicht erst zu vorgerückter Stunde berät, sondern zu interessanteren Zeiten - hat ebenfalls zur Lebendigkeit im Parlament beigetragen. Der wichtigste und auch der gelungenste Bestandteil der neuen Geschäftsordnung ist allerdings das Redezeitenmanagement. Wir haben jetzt tatsächlich die Möglichkeit zu sagen, bei welchen Punkten wir intensiv diskutieren wollen, weil sie für die Öffentlichkeit von Interesse sind. Deshalb wird von den Fraktionen dieses Instrument der Verteilung der Redezeiten bei allen Tagesordnungspunkten intensiv genutzt.

Bei der jetzt anstehenden Änderung geht es allerdings nicht um die Frage, wie wir miteinander umgehen, ob wir eine Debatte scheuen oder nicht scheuen. Vielmehr geht es lediglich um die Frage, ob bei allen Punkten die Kurzintervention das angemessene Mittel für den zu beratenden Gegenstand ist. Im Zusammenhang mit Petitionen werden ja in der Regel menschliche Schicksale diskutiert, und da sollte man wirklich überlegen, ob man das Instrument der Kurzintervention als angemessen bezeichnen kann. Ich sage es ganz ehrlich, weil auch ich bei solchen Gelegenheiten schon mit Kurzinterventionen gearbeitet habe: Das war ein Fehler. Es wäre richtig gewesen, für diesen Tagesordnungspunkt mehr Redezeit vorzusehen

(Zuruf von der FDP: Sehr richtig!)

und in ausgewogenen und den Gegenstand abschließend behandelnden Redebeiträgen die Sachlage intensiv darzustellen, und zwar durchaus so kontrovers, wie das manchmal der Fall ist. Das wäre im Sinne der Außendarstellung und auch im Interesse der betroffenen Menschen besser. Denn wir haben es doch schon erlebt, dass eine Redezeit von anderthalb Minuten gerade bei den von Ihnen beschriebenen Sachverhalten zu kurz ist, dass dann das Mikrophon abgestellt worden ist und dass wir bei diesem sensiblen Punkt keine sehr schöne Debatte hatten.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb möchte ich zum Schluss eines feststellen, dass nämlich alle Argumente, in Sonderheit alle emotional und laut von Ihnen, Herr Möhrmann, und von Ihnen, Frau Helmhold, vorgetragene Argumente, nicht das belegen, was Sie eigentlich wollen. Denn wenn es Ihnen wirklich um das geht, was Sie gesagt haben, nämlich um die Diskussion der einzelnen Petitionen, dann hätten Sie das ge-

macht, was ich eben erklärt habe. Wenn Ihnen das so wichtig ist, dann hätten Sie Redezeit für diesen Tagesordnungspunkt vorgesehen. Deshalb möchte ich Ihnen sagen: Die FDP-Fraktion hat für Freitag, wenn strittige Petitionen behandelt werden, die Redezeit um über 30 % erhöht. Die SPD hat keine Erhöhung ihrer Redezeit vorgenommen;

(Zuruf von der SPD: Wie viel Redezeit haben Sie jetzt?)

die Grünen habe ihre Redezeit um über 30 % reduziert. So viel zu Ihrer Ehrlichkeit, Frau Helmhold! Es ist nicht in Ordnung, was Sie hier machen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Jetzt bekommt der Kollege Hagenah das Wort zu einer Kurzintervention. Bevor ich es ihm erteile, muss er mir bitte sagen, an wen sie sich richtet.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Herr Althusmann! Dazu habe ich mich gemeldet!)

- Das müssen wir ja wissen, weil die Fraktion, die betroffen ist, anschließend antworten darf. Deshalb frage ich. - Bitte schön!

(David McAllister [CDU]: Die letzte Kurzintervention!)

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich, als Herr Althusmann geredet hat, gemeldet, weil es mich wirklich empört hat, wie er die Situation beschrieben hat. Wir Grüne im Parlament bemühen uns, die Enquete-Vorschläge aus der letzten Wahlperiode zur Reform des Parlaments, die die CDU mit beschlossen hat, umzusetzen. Wir haben in den vergangenen Jahren mit mehreren Anträgen versucht, das wirklich Praxis werden zu lassen. Das haben Sie selber, Herr Althusmann, solange Sie in der Opposition waren, auch für richtig befunden. Ich habe es als außerordentlich scheinheilig empfunden, hier dann zu sagen, die Grünen würden mit Geschäftsordnungsdiskussionen das Parlament und die Öffentlichkeit langweilen. Dann haben Sie sogar noch behauptet, das sei eine Ursache für die Politikmüdigkeit in der Öffentlichkeit. Wir ringen darum und versuchen, die Regierungsfaktionen davon zu überzeu-

gen, für mehr Lebendigkeit im Parlament einzustehen, auch dann, wenn Ihnen die Themen unangenehm sind. Ihr heutiges Verhalten, a) dass Sie diese Debatte ohne Aussprache durch eine schlichte Abstimmung beenden wollten und b) dass Sie bestimmte Punkte aus den Kurzinterventionen herausnehmen wollen, macht deutlich, dass Ihr alleiniges Ziel ist, politisch Unangenehmes auszublenden. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir schließen damit die Beratung und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Der Ausschussempfehlung ist gefolgt. Damit haben wir Tagesordnungspunkt 1 erledigt.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde

Hierzu liegen vier Beratungsgegenstände vor.

Ich rufe auf

a) Nach jedem Fleischskandal die gleichen Schaufensterreden - Wann folgen Taten? Gammelfleisch macht nicht an Landesgrenzen halt! - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3152

Das Wort dazu hat Frau Stief-Kreihe. Bitte schön!

Karin Stief-Kreihe (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Fleischskandale in München, in Lastrup, Passau, Gelsenkirchen, Frankfurt und Dillingen. Gammelfleisch macht nicht an Landesgrenzen halt. Den Verbrauchern aber ist es schlichtweg egal, wo der Händler sitzt. Sie verlangen nur eines: Qualitätsmäßig einwandfreie Ware auf ihrem Teller.

(Beifall bei der SPD)

Auch der jüngste Fall in München läuft nach bekanntem Drehbuch ab: Erst der große politische Aufschrei, Aktionspläne und Sofortprogramme, als hätte jemand auf die Wiederholungstaste gedrückt, sowie starke Forderungen nach Verstärkung von Sanktionen. Schon einen Tag später aber wird das Ganze in „Ausschöpfung des Rechtsrahmens“ umgewandelt. Der Fall Bünnemeyer aus Lastrup lässt grüßen. Die heutige Berichterstattung spricht Bände.

Die Länderminister haben einen 13-Punkte-Katalog verabschiedet. Vor einem Jahr hieß das noch „Zehn-Punkte-Sofortprogramm“. Die Inhalte sind wiederum fast identisch. Umgesetzt wurde bis heute kaum etwas.

Nun soll es irgendwann einmal bundeseinheitliche Standards für die Lebensmittelkontrolle geben. Das Ganze nennt sich „länderübergreifende Qualitätssicherung mit Auditierung“. Darüber, wer die Auditierung, also die Kontrolle der Kontrolle durchführen soll, schweigt man allerdings; denn darüber kann man sich nicht einigen. Genauso unklar ist, wie die Umsetzung bundeseinheitlich auf Kreisebene erfolgen soll.

Dem weich gespülten Verbraucherinformationsgesetz will man nun endlich nach jahrelangem Gerangel im Bundesrat zustimmen, wohl wissend, dass eine Verschärfung angesagt wäre, um die Unternehmen in die Pflicht zu nehmen. Das aber sieht Herr Minister Ehlen natürlich nicht so; denn man will die Lebensmittelbranche nicht verärgern, auch wenn man es den schwarzen Schafen damit einfacher macht. Im Juni wurde in Niedersachsen die Einrichtung eines gemeinsamen Verbraucherinformationssystems - Land und Kommunen - bekannt gegeben. Wir begrüßen diesen Schritt, aber wiederum handelt es sich um ein isoliertes Projekt. Niedersachsen allerdings ist keine Insel.

Nach einer Untersuchung des Bundesverbandes der Verbraucherzentralen liegt die Qualität der Lebensmittelkontrolle in Niedersachsen im Mittelfeld auf Platz 8, und das im Agrarland Nummer eins. Bleiben wir in Niedersachsen. Wo bleibt der Einsatz für ein besseres Verbraucherinformationssystem? Wo bleibt der Einsatz für ein Informantenschutzgesetz? - Davon spricht heute niemand mehr. Wann stellen Sie, Herr Minister Ehlen, die Untersuchungsergebnisse der landesweiten bzw. bundesweiten Kühlhausüberprüfungen vor? Wie reagieren Sie, wenn aus Cloppenburg in der HAZ vom 6. September 2006 berichtet wird, dass

dort meist angemeldete Kontrollen durchgeführt werden? Lebensmittelkontrolleure sagen: Angemeldete Kontrollen sind so gut wie gar keine Kontrollen.

Wurde nun endlich mit den angekündigten Schulungs- und Fortbildungsprogrammen begonnen? Was erfolgt aus der Einteilung in Risikokategorien an personellen Konsequenzen? Wurden die Anzahl der Kontrolleure erhöht und die Kontrolldichte verstärkt? Auch die freiwillige Meldepflicht, mit der sich Niedersachsen ja so rühmt, ist nur halbherzig, da sie nur mit dem Verband der Niedersächsischen Fleischwarenfabriken, nicht aber mit dem Fleischerverband Niedersachsen/Bremen abgeschlossen wurde. Nehmen Sie die vorgesehenen drastischen Kürzungen bei den Verbraucherzentralen zurück. Und letztendlich: Warum übertragen Sie die Fachaufsicht nicht auf das LAVES; denn Sie verfügen im Ministerium überhaupt nicht über ausreichende Kapazitäten?

Alles altbekannte notwendige Maßnahmen und Forderungen aus Fachkreisen, denen Sie sich bis heute widersetzt haben. Heute ist München dran. Morgen kann es wieder irgendwo in Niedersachsen sein. Wir wollen keine weiteren markigen Sprüche mehr hören, sondern wir wollen die bestmögliche Lebensmittelsicherheit. Außerdem wollen wir, dass den schwarzen Schafen endlich das Handwerk gelegt wird.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Der Herr Landwirtschaftsminister hat das Wort.

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Kollegin Stief-Kreihe hat soeben Zweifel an der sorgfältigen Durchführung der Lebensmittelüberwachung in Niedersachsen geübt. Liebe Kollegin, ich werde Ihnen jetzt anhand einiger Details darlegen, dass wir aufgrund der in der letzten Zeit ergriffenen Maßnahmen und auch aufgrund des von Ihnen angeführten 13-Punkte-Programms durchaus schon auf dem richtigen Wege sind.

Tag für Tag werden in Niedersachsen die Lebensmittelkontrolle und -überwachung von etwa

1 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landkreise und von etwa 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesamtes für Verbraucherschutz gewährleistet. Die Fachaufsicht führt unser Haus. Meine Damen und Herren, im Einzelnen - auch in Zusammenarbeit mit den Strafverfolgungsbehörden - funktioniert das gut. Ich will Ihnen anhand einiger markanter Punkte deutlich machen, dass der illegale Fleischhandel eine Sache ist, mit der wir umzugehen wissen.

Unter Punkt 4 des Beschlusses der Verbraucherschutzministerkonferenz der letzten Woche wird die Notwendigkeit der Einrichtung einer Schwerpunktermittlungsbehörde für Straftaten auf dem Gebiet des Lebensmittelrechts in allen Ländern angesprochen. In Niedersachsen existiert eine solche Schwerpunktstaatsanwaltschaft bereits seit Jahren beim Landgericht in Oldenburg. Dass diese Staatsanwaltschaft konsequent handelt, beweist die gestern erfolgte Inhaftnahme des Fleischhändlers Bünнемeyer. Niedersachsen, meine Damen und Herren - ich glaube, das hier ganz klar sagen zu können -, geht ganz konsequent gegen Kriminelle vor.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Unter Punkt 6 des betreffenden Beschlusses der Verbraucherschutzministerkonferenz wird die Verbesserung der Zusammenarbeit der Lebensmittelüberwachung und auch der Strafverfolgungsbehörden als dringend notwendig angesehen. Ein solcher Erfahrungsaustausch sowie Regelungen zur gegenseitigen Unterrichtung und gemeinsamen Fortbildung sind in Niedersachsen in einem gemeinsamen Runderlass des ML, des MI und des MJ geregelt. In den Jahren 2003 und 2004 sind diese Regelungen nochmals aktualisiert worden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun ein kleiner Fahrplan, wie es abläuft, wenn eine Meldung eingeht. Meine Damen und Herren, nach der Zuleitung der Lieferlisten durch die bayerische oberste Landesbehörde am Freitag, dem 1. September, kurz vor 23 Uhr - man beachte die Uhrzeit -, sind die Landkreise Graftschaft Bentheim und Verden sowie die Region Hannover, in deren Zuständigkeitsbereichen jeweils ein Betrieb beliefert worden sein soll, sofort noch in der gleichen Nacht per E-mail und am frühen Morgen des 2. September wohl auch noch einmal telefonisch über diese Tatsache unterrichtet worden.

Die genannten Betriebe wurden unverzüglich überprüft. Vorhandene Ware wurde sichergestellt und beprobt sowie im Landesamt untersucht. In gleicher Weise wurde am 5. September nach Eingang einer entsprechenden Meldung aus Thüringen verfahren, wonach ein Betrieb 5 t Hähnchenfleisch im Landkreis Osterode eingelagert hatte. Bereits am 8. September konnte diese aktuelle Phase mit der klaren Meldung abgeschlossen werden, dass kein zum Verzehr ungeeignetes Fleisch in Niedersachsen in den Verkehr gelangt ist.

Meine Damen und Herren, 2005 wurden erstmals die Mechanismen des illegalen Fleischhandels offenbar, dass also gefrorenes Fleisch zu Handelszwecken gelagert wird. Wir hatten Probleme damit, die Kontrollen genauer aufzubauen. Die Maßnahmen, die wir damals ergriffen haben, sind aktuell. Vorher bestand der Vorteil durch die EU-rechtliche Kennzeichnungsverpflichtung, dass auf gefrorenem Fleisch das Einfrierdatum wegfallen konnte. Wir haben dies zur Sicherstellung und zur Rückverfolgbarkeit ergänzt. Wir arbeiten in diesen Fällen nicht nur konsequent, meine Damen und Herren, sondern, wie Sie hier gesehen haben, passen wir die Maßnahmen unseres Überwachungssystems den Maschen der Betrüger stetig an.

Das erwähnte Fachinformationssystem FIS-VL ist übergreifende Kommunikation der Länder. Hier arbeiten wir sehr konsequent. Niedersachsen und Thüringen sind vom Bundesministerium als vorbildlich hingestellt worden, weil wir die Ergebnisse unserer Untersuchungen regelmäßig einstellen.

Im Gefolge der negativen Vorgänge im Fleischhandel im Jahre 2005

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

haben wir den Aktionsplan „Sichere Lebensmittel in Niedersachsen“ vorgestellt. Liebe Kollegin Stief-Kreihe, ich meine, dass das erst der Anfang ist und dass wir den Schulterchluss mit anderen auch noch finden werden.

Meine Damen und Herren, sowohl die Risikoorientierung als auch das Qualitätsmanagement, das wir auch bei der Beprobung an den Tag legen, zeigen, dass wir, wenn wir anlassbezogene Kontrollen durchführen, dann die Kontrolle nicht anmelden, sondern konsequent durchgreifen.

Präsident Jürgen Gansäuer:

Herr Minister, Ihre Redezeit ist überschritten.

Hans-Heinrich Ehlen, Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Danke. - Meine Damen und Herren, die Aktion „Sichere Lebensmittel in Niedersachsen“, die wir gestartet haben, ist vorbildlich. Bei uns sorgen wir für ein hohes Niveau des Verbraucherschutzes. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt der Kollege Biestmann. Bitte schön!

Friedhelm Biestmann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist natürlich schwer, nach dem Minister zu sprechen.

(Zurufe von der SPD: Was?)

Es ist notwendig, dass wir uns die Ernsthaftigkeit dieser Debatte vor Augen führen. Es gehört wohl zum politischen Geschäft, wenn eine Opposition, in diesem Falle die SPD, wiederholt versucht, das Thema „Gammelfleisch“ von Bayern nach Niedersachsen zu verlagern und einen Sachzusammenhang mit niedersächsischem Regierungshandeln herzustellen.

(Widerspruch bei der SPD - Zuruf von Karin Stief-Kreihe [SPD])

- Frau Kollegin Stief-Kreihe, das ist Ihnen bereits vor Monaten nicht gelungen, das wird Ihnen auch heute nicht gelingen. Wir brauchen weder platte Schuldzuweisungen noch Verharmlosungen, sondern eine wirkliche Stärkung des Verbraucherschutzes. Schuldzuweisungen und Verharmlosungen helfen da nicht. Das waren die Worte Ihrer Kollegin Stief-Kreihe in der letzten Debatte.

Wir werden das Thema mit unserer Dringlichen Anfrage morgen sachlich und ergebnisorientiert mit etwas mehr Zeit, als wir jetzt in der Aktuellen Stunde haben, aufarbeiten können. Das Thema ist für uns alle, meine Damen und Herren, sehr wichtig. Wir brauchen eine offene länderübergreifende Bestandsaufnahme bisheriger und künftig notwendiger

ger Handlungsschritte. Tabus darf es dabei nicht geben. Lebensmittelsicherheit ist oberste Priorität politischen Handelns.

(Zurufe von der SPD: Ja, ja!)

Der Bürger muss sich darauf verlassen können, dass er bedenkenlos marktfähige Lebensmittel verzehren kann.

Meine Damen und Herren, zu den Einzelheiten im Falle dieser Gammelfleischbefunde und zu den genauen Abläufen hat der Minister Ausführungen gemacht. Doch eines können wir an dieser Stelle bereits festhalten: Die Landesregierung hat hervorragende Arbeit geleistet.

(Zustimmung bei der CDU)

Der Zehnpunkteplan von Bundesminister Horst Seehofer aus dem November 2005 wurde landesweit zügig umgesetzt. Die Landesregierung wird auch dem jetzt am 7. September auf der Verbraucherministerkonferenz verabschiedeten 13-Punkte-Plan konsequent umsetzen. Frau Kollegin Stief-Kreihe, ich wundere mich immer wieder darüber, dass Sie scheinbar täglich in Ihrem Handeln vergessen, dass Sie in Berlin mit in der politischen Verantwortung sind und dass die Bundesgesetze von Ihnen mitgetragen werden. Das scheinen Sie öfter zu vergessen.

(Zustimmung bei der FDP - Unruhe bei der SPD)

Das Landwirtschaftsministerium hat nach dem Lebensmittelkandal konsequent den Verbraucherschutz verbessert. Kühlhauskontrollen, Schwerpunktstaatsanwaltschaft, Schnellwarnsystem, das bundesweit einmalige LAVES in Oldenburg oder der Aktionsplan „Sichere Lebensmittel in Niedersachsen“ sind sehr gute Beispiele. Die Kompetenzen zwischen Bund und Länder sind klar geregelt. Die von einigen Seiten geforderten Bundeskompetenzen bei der Lebensmittelkontrolle lehnen wir ab, weil Land und Landkreise mit ihren Lebensmittelkontrolleuren, Krisenzentren und Veterinärämtern viel dichter am Geschehen sind.

(Zuruf von Karin Stief-Kreihe [SPD])

- Frau Stief-Kreihe, nun hören Sie doch mal zu! - Sie kennen Betriebe, Betriebsstrukturen und Handelswege durch ihre behördlichen Pflichten. Allerdings müssen Lebensmittelkontrolle und Qualitätssicherung nach einheitlichen Standards ländereübergreifend gestaltet werden. Hier sollte der

Bund die Möglichkeit einer Rahmenüberwachung haben, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Karin Stief-Kreihe [SPD]: Was heißt das?)

Wir brauchen die Möglichkeit, Namen von Lebensmittelpanschern zu nennen. Die Möglichkeit schaffen wir uns mit der Verabschiedung des Verbraucherinformationsgesetzes nächste Woche im Bundesrat. Die Transparenz für den Verbraucher muss verbessert werden. Die abschreckende Wirkung, dass Unternehmer, die Gesetzesverstöße begehen, öffentlich benannt werden können, treibt schwarze Schafe aus dem Markt.

Als besonders wichtig erachten wir einen ausreichenden Informantenschutz, weil rechtzeitige Erkenntnisse von gesetzwidrigem Handeln Gesundheitsrisiken vermeiden helfen. Mitarbeiter, die entsprechende Informationen an Kontrollbehörden weiterleiten, müssen arbeitsrechtlich geschützt werden.

Meine Damen und Herren, im Berliner *Tagesspiegel* stand vor wenigen Tagen eine Karikatur. Die Rede war von einer Firma namens „Gammelfleisch GmbH“. Der Betriebsinhaber klagte: „Wenn die Politik und die Medien uns weiter so provozieren, wandern wir mitsamt unseren Arbeitnehmern ins Ausland ab.“ - Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sollten alles tun, damit diese Betriebsleiter mit ihren Unternehmen nicht nur abwandern, nein, sie sollten vorher in Konkurs gehen und die Tore für alle Zeit schließen. Diesen Leuten muss das Handwerk gelegt werden. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Herr Kollege Klein, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Hans-Jürgen Klein (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als ich im November letzten Jahres hier von der Fleischmafia sprach, gab es noch große Empörung, insbesondere auf der rechten Seite des Saals. Heute ist wohl tatsächlich nur noch die Lebensmittelindustrie selbst der Meinung, dass es sich hier um Einzelfälle handelt und nicht um Strukturen organisierter Kriminalität.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir erleben allerdings auf der politischen Bühne im Moment nichts anderes als das, was Programmierer eine Endlosschleife nennen. Die 13 Punkte, die jetzt in Berlin beschlossen worden sind, sind laut eigener Angabe von Seehofer

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Herr Minister!)

nichts Neues gegenüber dem, was wir unter den zehn Punkten bereits im letzten Jahr gehört haben. Es gibt weder mehr Geld noch mehr Personal. Es gibt auch kein wirksames Verbraucherschutzgesetz. Ich würde mich bei der Bewertung dieses Vorganges gerne meiner Kollegin Renate Kühnast anschließen, die das Ganze als „Verbrauchertäuschung in Tateinheit mit Arbeitsverweigerung“ bezeichnet hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dass sich Niedersachsen hier als Musterknabe darstellen will, finde ich schon dreist und lächerlich. Herr Ehlen hat gesagt, wir hätten ein funktionierendes System. Es funktioniert so gut, dass sich ein seit 1987 einschlägig bekannter Fleischfälscher unter den Augen des Ministeriums, unter den Augen der Staatsanwaltschaft beschlagnahmtes Fleisch aneignen und es wieder verticken kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was funktioniert denn da, meine Damen und Herren? Es ist doch naiv, sich hier damit zu brüsten, dass in dem Fall Bruner, München, in Niedersachsen kein Fleisch in den Verkehr gekommen ist. Es ist doch selbstverständlich, dass man, wenn so ein Fall auffällt, dafür sorgt, dass nichts mehr unter die Leute kommt.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Nö!)

Aber es ist doch auch jedem klar, dass das nicht das erste Mal war, dass Bruner so gehandelt hat, und dass wir gut damit rechnen können, dass in früherer Zeit auch einiges unbemerkt über die Landenteiche gegangen ist. Oder denken wir mal an das Geieere zu den Bund-Länder-Kompetenzen. Herr Minister Ehlen lehnt größere Kompetenzen des Bundes ab. Mit seiner Pressemitteilung vom 6. September sagt er, bundesweite Koordination und einheitliche Standards seien für ihn nicht begründbar. Am 7. September, einen Tag später, stimmt er dann diesen Bundeskompetenzen zu.

Ich bin gespannt, wie er das umsetzen will, wenn er sie eigentlich für nicht begründbar hält. Ich bin gespannt, welche Haushaltsmittel für diesen Bereich eingesetzt werden.

„Ich weiß nicht, was es bringen soll“, sagt Minister Ehlen zu den bundeseinheitlichen Standards und den Bundeskompetenzen. - Mit Sicherheit mehr als Ihr Aktionsplan „Sichere Lebensmittel in Niedersachsen“! Das ist nämlich nur eine Luftblase. Da ist seit dem letzten Jahr nichts anderes passiert als einige selbstverständliche innerorganisatorische Verbesserungen, die man nun wirklich nicht hoch loben kann.

Denken Sie doch einmal an die Meldepflicht für die Retouren, die Sie als freiwillig vereinbart haben, und an den Fall in Neustadt! Es ist ja schön, dass der Verkäufer dort die Ware zurückgegeben hat. Aber er hat sie eben nicht gemeldet. Wissen Sie, wo das Fleisch, das er zurückgegeben hat, geblieben ist? Ich glaube nicht, dass Sie das nachvollziehen können. Wenn Sie, wie wir das im letzten Jahr vorgeschlagen haben, das Gammelfleisch gekennzeichnet hätten - etwa durch Einfärbung -, dann hätte Bünнемeyer seinen großen Coup nicht landen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Herr Minister, wo ist denn die Rotation, die Sie selbst ins Gespräch gebracht haben? Wo ist der Erlass? Bisher sehe ich nur, dass die Kreisverwaltungen ihre Prüfer vor allen Dingen unter dem Gesichtspunkt der Optimierung der Reisekosten einsetzen, aber eben keine entsprechende Rotationsregelung. Was bringt die Schwerpunktsstaatsanwaltschaft, mit der Sie sich ja immer wieder brüsten, wenn diese nicht in der Lage ist, zeitnah zu handeln, sondern beispielsweise bei der Nikotinfrage vier Monate braucht, bis sie überhaupt tätig wird?

Meine Damen und Herren, Niedersachsen ist alles andere als ein Musterknabe. Hier gibt es noch viel zu tun. Es ist an der Zeit, dass wir uns endlich an die Arbeit machen und die Sprüche unterlassen. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Das Wort hat der Kollege Oetjen. Bitte schön!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wieder einmal müssen wir heute in dieser Aktuellen Stunde darüber sprechen, dass durch kriminelle Machenschaften abgelaufene Fleischpartien in die Verarbeitung gelangt sind. Ich muss Ihnen deutlich sagen, verehrte Kolleginnen und Kollegen: Das ist aus Sicht der FDP-Fraktion völlig inakzeptabel!

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Die Tatsache, dass solche Schweinereien zum wiederholten Male passieren, muss uns alle gemeinsam zum Nachdenken bringen. Wir müssen fragen: Reichen die Kontrollen?

(Walter Meinhold [SPD]: Nein!)

Wie müssen Kontrollen organisiert und durchgeführt werden? Sind die Strafen für solche Verbrechen hoch genug? - Ich meine nicht, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Aus Sicht der Fraktion der FDP müssen Kontrollen unangemeldet und risikoorientiert durchgeführt werden. Hier sind auf der einen Seite die Landkreise als untere Veterinärbehörden in der Pflicht und in der Verantwortung. Dafür stehen die Landräte - auch, wenn sie soeben wiedergewählt worden sind - letztendlich auch gerade.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Auf der anderen Seite sind wir auf der Landesebene in der Pflicht, eine gute Vernetzung zu gewährleisten. Dazu ist eine enge Abstimmung im Verbraucherschutz notwendig, also zwischen Gesundheitsschutz auf der einen und Lebensmittelüberwachung auf der anderen Seite. Hierbei haben wir mit dem EDV-System GeViN ein gutes Instrument, das wir für diesen Zweck nutzen können.

Ein Wort zu dem Verbraucherinformationsgesetz; Sie hatten das angesprochen, Frau Kollegin Stief-Kreihe. Wir sind uns darin einig, dass das Verbraucherinformationsgesetz durchaus weitergehende Kompetenzen einräumen sollte. Aber ich sage hier auch deutlich: Ich bin froh, dass wir überhaupt ein Verbraucherinformationsgesetz auf

den Weg bringen konnten. Das haben Sie in Ihrer rot-grünen Regierungszeit nicht zustande bekommen.

(Beifall bei der FDP - Karin Stief-Kreihe [SPD]: Das darf doch nicht wahr sein! Woran hat das denn gelegen? - Wolfgang Jüttner [SPD]: Bundesrat! Ist Ihnen das nicht peinlich? Das ist wirklich die Höhe!)

Ich möchte mich aber auch an die Fleischbranche wenden. Mein dringender Appell, verehrte Kolleginnen und Kollegen - dem sollten Sie sich anschließen, Frau Stief-Kreihe -, an die Unternehmen lautet: Lassen Sie es nicht zu, dass schwarze Schafe eine ganze Branche in Verruf bringen!

(Zustimmung bei der CDU)

Melden Sie es, wenn Sie Unregelmäßigkeiten entdecken! Das ist im Interesse der Verbraucher und vor allem auch in Ihrem eigenen Interesse.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Der Kollege Klein hat letztendlich Recht, wenn er die Frage aufwirft: Warum hat der Händler in Neustadt am Rübenberge nichts gemeldet, obwohl er die Fleischpartie weggeschickt hat? Das ist eine Lücke, die wir schließen müssen. Es ist gut, dass wir die Vereinbarung mit dem Verband haben, aber letztlich fallen manche kleine Unternehmen durch den Rost. Diese Lücke muss geschlossen werden. Da sind wir uns einig, Herr Kollege Klein.

(Hans-Jürgen Klein [GRÜNE]: Es geht um die Pflicht zur Meldung!)

Es muss aus meiner Sicht das gemeinsame Ziel sein, solchen schwarzen Schafen ein Berufsverbot zu erteilen. So jemand darf in der Fleischwirtschaft nie wieder einen Fuß auf den Boden bekommen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir müssen uns an dieser Stelle aber auch an den Kollegen Seehofer wenden. Andere Bundesländer sind eben noch nicht so weit, wie es Niedersachsen ist.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das Thema „Schwerpunktstaatsanwaltschaft“ ist angesprochen worden. Das Thema „einheitliches Informationssystem“ ist angesprochen worden. Ich sage ganz deutlich: Hier muss Herr Seehofer auch

CSU-intern aufräumen und mit dem Kollegen Schnappauf einmal richtig ins Gericht gehen.

(Beifall bei der FDP)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir müssen den Menschen aber auch sagen, dass es uns nicht gelingen wird, jedes Kühlhaus und jeden verarbeitenden Betrieb immer und ständig zu überwachen. Zur Ehrlichkeit gehört: Wer kriminell handelt, kann jedes System umgehen, sei es noch so eng, sei es noch so scharf. Daher bedarf es in erster Linie einer Sensibilisierung und einer Vereinbarung mit den verarbeitenden Betrieben; denn sie sind diejenigen - neben den Verbrauchern -, die es letztlich ausbaden müssen.

Ein Wort zu dem Fall Bünнемeyer, der gestern in die Medien gekommen ist; heute lesen wir es in der Zeitung. Ich persönlich hätte es nicht für möglich gehalten, dass so etwas in Deutschland möglich ist. Das ist an Dreistigkeit nicht zu überbieten. Ich bin froh, dass die Staatsanwaltschaft hier sehr schnell gehandelt hat und dieser Mann hinter Schloss und Riegel ist. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkt 2 a liegen mir nicht vor.

Ich rufe auf

b) Terrorismus konsequent bekämpfen - Niedersachsen setzt Maßstäbe! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 15/3153

Dazu hat sich zunächst der Kollege Biallas zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Ulrich Biel [SPD]: Jetzt kommt der Kleingärtner aus Cuxhaven!)

Hans-Christian Biallas (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Neben einer Tätigkeit als Kleingärtner hat die Sommerpause für mich zwei wichtige Erkenntnisse bezüglich der Tätigkeit der Opposition erbracht, zu denen ich kurz Stellung nehmen möchte.

Erstens. Es ist verschiedentlich gesagt worden, die Arbeit der Polizei könne wegen großen Finanzmangels nicht aufrechterhalten werden. Dazu kann ich Ihnen sagen: Ich versichere Ihnen namens der CDU-Fraktion, dass wir den Betrieb der Polizei auch im laufenden Jahr sicherstellen werden. Wir werden im Rahmen der Beratung des Nachtrags Haushaltsentwurfs prüfen, ob wir weitere 6 Millionen Euro einbringen - allerdings nicht, um die Verbrauchsmittel zu erhöhen,

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Auch die Polizei braucht Sprit!)

sondern um die Polizei zielgerichtet - insbesondere auch im Hinblick auf den Kampf gegen den internationalen Terrorismus - funktionsfähig zu erhalten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens. Herr Kollege Bartling, Sie haben sich leider nicht auf die Vorbereitungen zu Ihrem 60. Geburtstag, zu dem ich Ihnen nochmals herzlich gratuliere,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

beschränkt, sondern Sie haben auch vielfach behauptet, die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen würden die Terrorbekämpfung verzögern. Dazu möchte ich sagen: Vergleichen Sie bitte einmal die Forderungen Niedersachsens im Hinblick auf eine bessere Terrorbekämpfung mit den Beschlüssen der IMK vom 4. September 2006. Dann werden Sie das Gegenteil dessen feststellen können, was Sie behauptet haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

So weit die Vorbemerkungen.

Um Ihnen weitere Arbeit zu ersparen: Die Vorschläge unseres Innenministers für bundeseinheitliche Regelungen zur Terrorabwehr sind wegweisend. Sie sind in dem Beschluss der IMK - und das ist durchaus bemerkenswert - in vollem Umfang, 1 : 1, umgesetzt worden. Und das ist doch das, worauf es ankommt! Wenn wir einen Innenminister haben, der sich Gedanken darüber macht, was Bund und Länder gemeinschaftlich erledigen können, und wenn wir am Ende feststellen, dass sich diese Gedanken 1 : 1 in dem Beschluss der IMK wiederfinden,

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Wer hat Ihnen das denn erzählt?)

dann können wir erstens unserem Innenminister dazu herzlich gratulieren, und zweitens können wir dankbar sein, dass wir so einen Innenminister haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auch dies will ich sehr deutlich sagen: Leider mussten in Deutschland erst zwei Anschlagversuche stattfinden, bevor eine Einigung über eine Antiterrordatei herbeigeführt werden konnte. Das hätten wir bereits vor zwei Jahren in trockenen Tüchern haben können.

(Zuruf von der FDP: Fünf!)

Bisherige Einigungsversuche sind über Jahre hinweg an Vertretern der SPD und der Grünen gescheitert.

Die Datei, die jetzt beschlossen worden ist, wird allen Interessen gerecht. Die Sicherheitsbehörden werden in einem ersten Schritt auf Grunddaten zur Identifizierung zurückgreifen können. Erst bei einem Treffer können über die Behörde, die die Daten eingestellt hat, Informationen über Waffenbesitz, Zugehörigkeit zu einer terroristischen Vereinigung, den Verlust von Ausweispapieren, aber auch die Religionszugehörigkeit abgerufen werden. Ist Gefahr im Verzuge, kann eine Behörde direkt Zugriff auf die Daten einer anderen Behörde nehmen. Das macht die ganze Angelegenheit natürlich sehr viel effektiver und sehr viel schneller und ist im Interesse der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland vonnöten.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Beschlossen worden ist darüber hinaus eine Einladerdatei, nicht zuletzt deshalb, weil wir inzwischen wissen, dass die Einladenden mindestens genauso beobachtet werden müssen wie diejenigen, die eingeladen werden.

Darüber hinaus soll die Videoüberwachung ausgebaut werden. Ich erinnere daran, dass die Landesregierung beschlossen hat, schon im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft 370 000 Euro für die Ausweitung der Videoüberwachung einzustellen. Ich will anmerken: Die Täter bei den beabsichtigten Kofferattentaten auf den Bahnhöfen in Köln und Koblenz sind nur ermittelt worden, weil es eine funktionierende Videoüberwachung gegeben hat.

Ich will zum Schluss darauf hinweisen, dass es auf der Konferenz der innenpolitischen Sprecherinnen

und Sprecher der Fraktionen von CDU und CSU in Bund und Ländern am vergangenen Wochenende in Berlin Beschlüsse über weitere notwendige Schritte gegeben hat. Ich will diese nur ganz kurz andeuten.

Wir sind der Meinung, dass eine Mautdatennutzung unerlässlich ist, auch im Hinblick auf das, was wir neulich von dem Fernfahrer gehört haben, der des Mordes beschuldigt wird. Ihn hätte man viel eher fassen können, wenn man in diesem Fall Zugriff auf die Mautdaten gehabt hätte.

Wir haben gesagt: Die Internetrecherche und -auswertung ist zu intensivieren.

Die einreise- und ausländerrechtlichen Instrumentarien zur Gefahrenabwehr sind besser zu nutzen.

Die Nutzung von Kennzeichenlesegeräten ist auszuweiten.

Die Rasterfahndung ist als wirksames Instrument der Terrorbekämpfung notwendig.

Meine Damen und Herren, dies ist ein ganzer Katalog, über den wir weiter reden können. Er ist notwendig, um vorbeugend das zu tun, was wir im Interesse der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger tun müssen, um zu verhindern, dass erst dann etwas getan wird, wenn etwas passiert ist. Vorbeugend müssen wir tätig sein. Dafür steht die CDU-Fraktion. - Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Jürgen Gansäuer:

Vielen Dank. - Das Wort hat der Kollege Bartling. Bitte schön!

Heiner Bartling (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es war zu erwarten, dass hier wieder eine Jubelarie abgesungen werden sollte. Schon der Titel der Aktuellen Stunde gab das her.

Dass Sie im September 2006 erkennen, dass Sie die Polizei um 6 Millionen Euro unterfinanziert haben, ist aller Ehren wert. Wenn Sie das nachlegen, ist das gut. Aber das hätte man auch vorher erkennen können.

(Beifall bei der SPD)

Es hätte nicht eines Artikels in der heutigen *Bild-Zeitung* bedurft, in dem Herr Klosa deutlich macht, wo die Polizei inzwischen steht. Wenn Sie ein bisschen genauer hineingehört hätten, hätten Ihnen die Kollegen das schon vorher sagen können. - Das zur Finanzierung.

Zur Terrorbekämpfung muss ich noch einiges sagen. Sie haben anscheinend nicht wahrgenommen, was tatsächlich abläuft. Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Am 17. August schickte das LKA Niedersachsen ein Fernschreiben an den MAD und an den Bundesnachrichtendienst:

„Absage der Arbeitstagung (AT) ‚Islamistischer Terrorismus‘ des LKA NI

Aus haushaltstechnischen Gründen kann die AT ‚Islamistischer Terrorismus‘ am 12.09.2006 leider nicht stattfinden und muss von daher abgesagt werden.“

Einen Tag später, als jemand beim LKA angerufen hatte, wurde das zurückgenommen:

„Eine erneute Prüfung ergab, dass die o. a. Veranstaltung doch wie vorgesehen durchgeführt werden kann. Das Bezugs-FS“

- Fernschreiben -

„vom 17.08.2006 wird insofern zurückgenommen.“

Da war gerade am Wochenende die Koffergeschichte durch die Medien gegangen. Es wäre etwas peinlich gewesen, wenn man da etwas abgesagt hätte.

Das Schöne daran ist, dass der Innenminister dazu eine Presseerklärung verbreiten ließ, in der steht:

„Die Anti-Terror-Konferenz des Landeskriminalamtes ist nicht abgesagt. Dies war auch nicht geplant.“

So etwas nennt man eine Lüge. Aber das ist ja nicht so wild.

(Beifall bei der SPD)

Ich nenne ein Weiteres. Da heißt es in einer Zeitung vom 8. September:

„Eine für den 1. Oktober geplante Umstrukturierung wurde vom“

- niedersächsischen -

„Innenministerium ... auf Eis gelegt.

Dabei entspricht der Plan exakt der Linie des Ministeriums ...“

Es ging um die Einrichtung eines Kommissariats bei der Polizeidirektion hier in Hannover. Die Landesregierung hat gesagt: Nein, das findet jetzt nicht statt; wir wollen erst einmal die Ergebnisse der Polizeistrukturereform 2004 abwarten. Erst dann wollen wir das machen.

(Vizepräsident Ulrich Biel übernimmt den Vorsitz)

Dazu sagt der Bund Deutscher Kriminalbeamter:

„Stattdessen plant Herr Innenminister Schünemann die Anschaffung von Fußfesseln für Personen aus eben diesen terroristischen Kreisen. Bevor Sie die Fußfesseln anlegen können, Herr Innenminister, müssen diese Personen erst einmal ermittelt werden. Und wer könnte diese Personen ermitteln? U. a. der polizeiliche Staatsschutz der PD“

- Polizeidirektion -

„Hannover.“

Das wird verhindert und eingeschränkt. Meine Damen und Herren, das ist die Realität der Terrorismusbekämpfung in Niedersachsen, nicht die schönen Sprüche. Da brauchen Sie nicht mit dem Kopf zu schütteln, Herr Rolfes!

Ich könnte noch draufsetzen, was heute über eine Einschränkung der Möglichkeiten, Hubschrauber zur Unterstützung der Polizei einzusetzen, in der Zeitung steht.

Herr Biallas, zur IMK will ich Ihnen sagen: Wenn Sie das, was der Herr Innenminister vorher erzählt hat, wirklich mit dem verglichen hätten, was beschlossen wurde, dann hätten Sie festgestellt: Er wollte immer eine Volltextdatei; herausgekommen ist eine Mischung aus Volltextdatei und Indexdatei. Herr Schünemann hat die Verwendung von Fußfesseln immer als ein großes Ziel seiner Politik im Munde geführt und wollte sie auf der IMK beschließen lassen. Diese Fußfesselveranstaltung findet nicht statt. Das ist das Ergebnis, nicht das, was Sie lobend hervorheben.

(Hans-Christian Biallas [CDU]: Die Fußfessel kommt noch!)

Wir hätten noch eine ganze Menge dazu zu sagen. Ich glaube, das Gesagte reicht schon, um deutlich zu machen, dass Ihre Jubelarien hier keineswegs angebracht sind. Sie sollten sich einmal mit den konkreten Bedingungen der Arbeit der Polizei auseinandersetzen und die Motivation fördern. Das wäre wahrscheinlich ein Mehr an Terrorismusbekämpfung als die Jubelarien.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Als Nächster kommt der Abgeordnete Bode von der FDP-Fraktion.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie auch mich zunächst etwas zu der Frage der Finanzierung der Polizei sagen, die hier spontan angesprochen worden ist, obwohl sie eigentlich nicht zu der Überschrift dieser Aktuellen Stunde passt. Herr Bartling, da ist nichts nach einem Artikel in der heutigen *Bild*-Zeitung entstanden oder nach Ihrer Pressemitteilung entstanden. Vielmehr haben CDU und FDP sich das intensiv angeschaut und geprüft. Wir haben immer darauf geachtet, dass die Polizei über eine ausreichende Finanzausstattung verfügt. Im Gegenteil habe ich gehört, dass das bei Ihnen auch einmal anders gewesen sein soll. Anträge der SPD bei den Haushaltsberatungen im letzten Jahr, in denen Sie gesagt hätten, es seien zu wenig Mittel zur Verfügung gestellt worden, habe ich nicht gefunden. Sie sollten öfter einmal die Presse lesen, in der der Kollege Althusmann und ich das schon im Vorfeld erklärt hatten. Dann wären Sie heute nicht so überrascht gewesen.

(Zustimmung von Dr. Philipp Rösler [FDP])

Zu der Frage der Terrorismusbekämpfung: Meine Damen und Herren, vor fünf Jahren haben die Anschläge in New York uns vor Augen geführt, welche Bedrohung vom internationalen Terrorismus auf uns ausgeht. Diese und die in der Zeit danach erfolgten Anschläge waren nicht nur gegen Häuser, Züge und menschliches Leben gerichtet, sondern eigentlich gegen die Wertevorstellungen und das freie Leben in der westlichen Welt. Wir dürfen genau dieses freie Leben nicht opfern; denn sonst

würde der Terrorismus am Ende gewinnen. Deshalb dürfen wir es nicht zulassen, dass die Balance von Freiheit und Sicherheit einseitig zulasten der Freiheit in unserer modernen Gesellschaft geändert wird.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings müssen wir sämtliche Instrumente, die geeignet sind, die Freiheit und die Sicherheit zu verbessern, angemessen einsetzen. Da möchte ich gern auf einige Dinge eingehen, beispielsweise auf die eben schon angesprochene Videoüberwachung. Dazu sagt BKA-Chef Jörg Ziercke:

„Sie sollte nicht flächendeckend erfolgen, sondern nur an Orten, an denen viele Menschen zusammenkommen, wie etwa an Bahnhöfen.“

Damit hat Herr Ziercke recht, und genau das war immer auch die Auffassung der FDP. Insbesondere an großen Bahnhöfen ist die Videoüberwachung sinnvoll, an öffentlichen Plätzen wahrscheinlich weniger. Ich denke, Herr Minister, wir sollten noch einmal darüber nachdenken, ob beispielsweise beim Bahnhof in Holzminden eine Videoüberwachung erforderlich ist oder ob das dann vielleicht doch zu viel wäre.

Wir haben andere Instrumente, die wir nutzen können, beispielsweise die Antiterrordatei. Herr Bartling, ich weiß nicht, welche persönliche Vorstellung der Minister hatte. Ich kann Ihnen allerdings sagen: Das Land Niedersachsen wollte immer eine gemischte Datei unter rechtsstaatlich korrekten Bedingungen, genau solch eine Datei, wie sie jetzt beschlossen worden ist. Hier war Niedersachsen tatsächlich Vorbild.

(Zuruf von Heiner Bartling [SPD])

Wir dürfen aber nicht nur über polizeiliche Instrumente sprechen, sondern wir müssen auch über präventive Instrumente reden und nachdenken. Wir müssen die Integration insbesondere von Migranten weiter verbessern; denn die Vorgänge beispielsweise in London haben gezeigt, dass dort falsche Demagogen junge, in England geborene Muslime aufgesucht und verführt haben. Nur wenn wir alle, die für Al Kaida anfällig sind, von unseren Werten, von unserer freien Weltanschauung überzeugen, werden wir den Kampf gegen den Terrorismus gewinnen können. Das ist eine gemeinsame Aufgabe. Sie sollte von allen Fraktionen ge-

meinsam angegangen werden. Allein werden wir es nicht schaffen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Professor Dr. Lennartz das Wort.

Professor Dr. Hans-Albert Lennartz
(GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Terrorismus konsequent bekämpfen - Niedersachsen setzt Maßstäbe!“ haben Sie die von Ihnen beantragte Aktuelle Stunde überschrieben. Ich habe überlegt: Welche Maßstäbe sind denn das? Frau Staatssekretärin Dr. Wurzel wurde kürzlich am Wasserwerfer ausgebildet. Ist das auch ein konkreter Beitrag, einer der Maßstäbe, die Sie umsetzen? Ist die Situation in Niedersachsen bereits so bedrohlich, dass eine solche Maßnahme ergriffen werden musste?

Um jetzt konkret in das Thema einzusteigen: Ich möchte etwas zum Sprachgebrauch sagen. In der *NWZ* vom 7. September, also aus der vergangenen Woche, wurde ein Interview mit Herrn Ministerpräsident Wulff wiedergegeben, in dem er sagte:

„Die Gefahr terroristischer Anschläge ist so groß wie nie.“

Wenige Zeilen später sagte er:

„In Niedersachsen leben etwa 3 000 Personen, die Mitglieder oder Anhänger einer islamistisch-extremistischen Gruppe sind.“

Wissen Sie, welcher Eindruck hiermit in meinen Augen erzeugt werden soll? - Dass in Niedersachsen 3 000 potenzielle Terroristen islamistischer Herkunft leben. Zumindest wird dieser Zusammenhang hergestellt. Das nenne ich Verschleierung der Sprache.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das ist kein seriöser Umgang mit dem Thema.

Ich sage Ihnen ein Zweites: Wenn eine solche Bedrohungslage in Niedersachsen besteht, dann hat die Landesregierung sie noch nie dargelegt, auch nicht in vertraulichen Sitzungen beispielsweise des

Ausschusses für Angelegenheiten des Verfassungsschutzes. Es wäre eine fatale Unterlassung dieser Landesregierung, wenn es diese Bedrohungslage gäbe und sie sie nie dargelegt hätte.

(Zustimmung von Heidrun Merk [SPD])

Ich ziehe allerdings den umgekehrten Schluss daraus: Es gibt diese Bedrohungslage in Niedersachsen nicht, und deshalb muss und kann sie auch nicht dargelegt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Letzter Punkt zu den einzelnen Maßnahmen: die Antiterrordatei. Wir als Grüne haben eine klare Position dazu bezogen. Wir halten eine Indexdatei für angemessen und für vertretbar. Wir haben dort Übereinstimmung unter anderem mit dem Bundestagesabgeordneten Max Stadler von der FDP.

(Christian Dürr [FDP]: Hervorragender Mann!)

Wir stellen allerdings die Frage: Hätten die gescheiterten Attentate mit den Kofferbomben mithilfe einer Antiterrordatei - auch in der Fassung, die Herr Minister Schünemann so bevorzugt, nämlich einer Volltextdatei mit möglichst vielen Informationen - eigentlich verhindert werden können? Sie hätten mithilfe einer solchen Datei nicht verhindert werden können, weil diese Tatverdächtigen vorher noch nie auffällig geworden waren.

Zweiter Punkt: Videoüberwachung. Hätten solche Anschläge mit einer erweiterten Videoüberwachung in den Metropolen, an großen öffentlichen Plätzen, in den großen Städten, wie Herr Schünemann sie jetzt für Niedersachsen gefordert und vorgeschlagen hat, verhindert werden können? Unter anderem hat er, für meine Begriffe amüsanterweise, auch Salzgitter genannt. Offensichtlich sieht er auch für Salzgitter, was wir nicht wissen, eine Bedrohungslage, ein Pflaster, auf dem potenzielle islamistische Terroristen gedeihen. Aber das kann er uns vielleicht noch einmal genauer darstellen.

Jedenfalls gibt es nach unserer Kenntnis diese Bedrohungslage nicht, und auch mithilfe einer erweiterten Videoüberwachung hätten diese Anschläge nicht verhindert werden können. - Damit komme ich zum Ende und bedanke mich.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Schünemann das Wort.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Spätestens nach den versuchten Kofferbombenattentaten muss eigentlich jedem klar sein, in welcher Bedrohungslage wir uns befinden. Dass Sie, Herr Lennartz, dieses noch nicht so sehen, wundert mich wirklich etwas.

(Zuruf von Professor Dr. Albert Lennartz [GRÜNE])

Die Lage wird übrigens einmütig so eingeschätzt. Wenn Sie die Situation einmal genau betrachten, werden Sie feststellen: Es geht nicht nur um ein oder zwei verwirrte, gewaltbereite Extremisten, sondern in Schleswig-Holstein ist es eigentlich eine Terrorzelle, und in Nordrhein-Westfalen ist es zum Teil schon ähnlich wie in England oder in London. Dort haben wir sogar schon home-grown gewaltbereite Extremisten. Auf diese Situation müssen wir insgesamt reagieren.

Ich bin froh, dass wir in Niedersachsen bereits reagiert haben. Ich bin aber auch froh darüber, dass wir zum Glück im Moment in Niedersachsen eine so starke Bedrohungslage nicht haben. Das hat auch etwas damit zu tun, dass wir die richtigen Instrumente eingerichtet haben.

(Beifall bei der CDU)

Welche Maßnahmen sind denn notwendig, um uns vor derartigen Anschlägen wirklich zu schützen? Da reichen Polizeipräsenz und verstärkte Videoüberwachung nicht aus, sondern wir müssen rechtzeitig an Informationen kommen, und die vorliegenden Informationen müssen miteinander verknüpft werden.

Im Jahr 2004 hat diese Landesregierung im Bundesrat einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem wir klar gesagt haben: Wir brauchen eine Kombination aus Index- und Textdatei sowie verdeckte Möglichkeiten der Speicherung beim BND. Der Gesetzentwurf wurde im Oktober 2004 vom Bundesrat verabschiedet und von der rot-grünen Bun-

desregierung ohne Änderungsanträge einfach mit den Worten abgeschmettert: Wir brauchen keine Antiterrordatei. - Das ist die Wahrheit. Wäre man dem Rat Niedersachsens gefolgt, hätten wir diese Antiterrordatei bereits und müssten jetzt nicht mehr darüber reden und einen Gesetzentwurf in den Bundestag einbringen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben rechtzeitig gesagt, wir müssen die Informationen aus dem Bereich des Verfassungsschutzes und anderer Sicherheitsbehörden zusammenführen. Wir haben nicht auf den Bund gewartet, weil damals Rot-Grün regierte. Wir haben das GIAZ eingerichtet. Dort können wir die vorliegenden Informationen zusammenfügen, und wir können über notwendige Maßnahmen beraten. Dabei muss natürlich das Trennungsgebot zwischen Verfassungsschutz und Polizei beachtet werden; das ist keine Frage. Aber wir warten nicht, sondern wir handeln, und damit ist Niedersachsen in diesem Bereich eindeutig führend. Jetzt wird es im Bund nachvollzogen, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben den Verfassungsschutz gestärkt, indem wir 20 Mitarbeiter zusätzlich eingesetzt haben, die fast ausschließlich im Bereich islamistischer Extremismus und Terrorismus tätig sind. Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, haben den Verfassungsschutz geschwächt. Wir haben wenigstens die Strukturen so aufgebaut, dass wir jetzt mehr Informationen haben. Es war wichtig und richtig, dass wir das gleich zu Beginn unserer Legislaturperiode getan haben.

Meine Damen und Herren, wir führen natürlich auch verdachtsunabhängige Kontrollen durch, u. a. vor Moscheen. Auch das ist eine der präventiven Maßnahmen. Natürlich haben wir in Niedersachsen keine Hassprediger; die gehen in andere Bundesländer, weil sie wissen, dass sie in Niedersachsen sofort erkannt werden. Trotzdem sind diese verdachtsunabhängigen Kontrollen auch hier in Niedersachsen richtig und wichtig.

(Zustimmung bei der CDU)

Unabhängig davon muss man natürlich auch mit den Muslimen kooperieren. Natürlich ist es richtig, dass sich die Muslime und ihre Organisationen von den Attentaten distanzieren; das ist eine Selbstverständlichkeit. Ich verlange von den Muslimen aber nicht nur, dass sie kooperieren, sondern

auch, dass sie uns Hinweise geben, wenn ihnen entsprechende Erkenntnisse vorliegen. Aber das ist leider Gottes nicht nur in Niedersachsen, sondern auch in anderen Bereichen noch nicht so, wie ich mir das vorstelle.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wir haben das Landeskriminalamt neu strukturiert. Auch werden wir die Internetrecherche in diesem Bereich verstärken. Ende dieses Monats werden acht Mitarbeiter ausschließlich in diesem Bereich tätig sein. Dies ist notwendig. Auch auf Bundesebene wird dies jetzt aufgebaut.

Ich möchte noch auf ein paar Dinge eingehen, die Herr Bartling dargestellt hat. Wir reden hier von internationalem Terrorismus, und dann zeigen Sie mir in diesem Zusammenhang doch tatsächlich die *Bild*-Zeitung. Auch ich lese jeden Tag die *Bild*-Zeitung; dies ist ganz wichtig. Ich lese Ihnen einmal vor, welche Einsparmaßnahmen gefordert werden: E-Mails sollen nur gelesen, aber nicht ausgedruckt werden, beim Kopieren sind Blätter beidseitig zu bedrucken, im Winter sind Büro- und Sitzungsräume auf maximal 20 Grad zu beheizen usw. - Meine Damen und Herren, wenn ich für den Kernbereich der Polizei mehr Geld zur Verfügung stelle, dann muss ich von der Polizei auch Selbstverständlichkeiten verlangen können. Ich sage Ihnen: Bei 20 Grad zu sitzen, ist manchmal besser, als bei 28 Grad zu sitzen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir das umsetzen, haben wir damit die Polizei in keiner Weise geschwächt. In anderen Bereichen ist das längst umgesetzt. Sie hätten dies längst machen müssen. Dies ist wirklich nicht der Bereich, bei dem Sie uns etwas vorwerfen können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ferner haben Sie angesprochen, dass wir die Terrorismusbekämpfung verzögern.

(Glocke des Präsidenten)

- Noch diesen einen Satz, Herr Präsident. - Dazu muss ich schon sagen: Das ist nun wirklich der Hammer!

(Ursula Körtner [CDU]: Abenteuerlich!)

Wir haben Analyse und Ermittlung beim Landeskriminalamt zusammengeführt. Auch die PD Hannover will das jetzt umsetzen; das ist völlig richtig. Sie haben im August diesen Antrag gestellt, und wir haben gesagt: Aufgrund der Bedrohungslage können wir nicht nur eine organisatorische Veränderung machen, sondern wir brauchen ein Gesamtkonzept, bei dem wir den Staatsschutz insgesamt verstärken.

(Zustimmung von Ursula Körtner [CDU])

Die Zahlen, wie wir das machen können, liegen Ende der Woche vor. Am Montag werde ich das Verstärkungsprogramm vorstellen können. Ich brauche nur noch das Wochenende, um darüber zu entscheiden. Sie wären erstens überhaupt nicht darauf gekommen, und zweitens hätten Sie wahrscheinlich ein Jahr gebraucht, um das Ganze zu entscheiden.

Wir werden nicht nur eine Organisation ändern, sondern den Staatsschutz sogar noch verstärken; denn wir müssen die Observation in den Bereichen intensivieren, auch während einer Bedrohungslage. Dies ist die Wahrheit bei diesem Thema.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden im Rahmen der notwendigen Sparmaßnahmen die Ausbildungsmaßnahmen auf den Prüfstand stellen. Meine Damen und Herren, gerade was den islamistischen Terrorismus angeht, ist aber doch völlig klar, dass wir diesen Bereich niemals streichen werden. Dies ist von Anfang an ein Versehen gewesen, und wir haben sofort gesagt: Es kommt überhaupt nicht infrage. Natürlich wird das stattfinden. - Es hat keine 24 Stunden gedauert, dann ist das klargestellt worden.

Meine Damen und Herren, was wir in den letzten dreieinhalb Jahren, gerade in diesem Bereich, aufgebaut haben, ist wirklich führend. Ich bin froh darüber, dass wir die Möglichkeiten dazu haben, die Dinge, die wir in Niedersachsen eingeführt haben, jetzt auch bundesweit zu regeln. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat sich der Abgeordnete Bartling noch einmal zu Wort gemeldet.

Heiner Bartling (SPD):

Meine Damen und Herren! Ich werde die *Bild*-Zeitung zwar nicht noch einmal zitieren, aber ich möchte doch noch einmal auf Folgendes hinweisen: Wer den Zusammenhang zwischen dem, was eine motivierte Polizei machen kann und machen muss, und der Terrorismusbekämpfung vernachlässigt, der begeht einen entscheidenden Fehler; denn hier werden die Grundlagen gelegt. Sie brauchen eine motivierte Polizei. Diese Sonderdienststellen gehören zwar dazu, aber ohne eine motivierte Polizei werden Sie nie auskommen. Wenn so etwas in der *Bild*-Zeitung berichtet wird, dann wird deutlich, dass Sie die Polizei über ein ganzes Jahr hinweg nicht mit den entsprechend notwendigen Mitteln ausgestattet haben. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD - Reinhold Coenen [CDU]: Ach, Herr Bartling!)

Lassen Sie mich noch eines hinzufügen: Wenn die Tagung zum islamistischen Terrorismus schon aus Haushaltsgründen - so wird es ja begründet - abgesagt wird, dann müssen die Beamten ja wohl einen entsprechenden Hinweis gehabt haben, dass ihnen das Geld nicht zur Verfügung steht. Wenn Sie dann nachbessern, ist das okay. Dies habe ich vorhin ja lobend erwähnt.

Herr Bode, ich habe übrigens nicht gesagt, dass Sie erst aufgrund meiner Intervention Geld eingesetzt hätten, sondern ich habe mich darüber gefreut, dass Sie selbst das erkannt haben. Dies will ich durchaus zugeben.

Herr Schünemann, Sie schmücken sich ja manchmal mit Dingen, z. B. was die verdachtsunabhängigen Kontrollen betrifft. Dazu sage ich Ihnen: Dies hat schon im Gesetz gestanden, als es noch „Gefahrenabwehrgesetz“ und nicht „Polizeigesetz“ hieß. Sie sollten sich also nicht immer mit fremden Federn schmücken.

(Zustimmung bei der SPD)

Den Zusammenhang - dies will ich noch einmal deutlich machen - zwischen motivierter Polizei und den Spezialdienststellen zur Bekämpfung der Organisierten Kriminalität oder des Terrorismus nicht herzustellen, halte ich für einen entscheidenden Fehler. Nur gemeinsam, mit allen zusammen, werden Sie Erfolge erzielen, nicht aber mit den Spezialdienststellen allein.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat Herr Minister Schünemann noch einmal das Wort.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie sollten endlich aufhören, der Polizei zu unterstellen, sie sei nicht motiviert.

(Beifall bei der CDU)

Wir in Niedersachsen haben eine hoch motivierte Polizei.

(Heiner Bartling [SPD]: Diese Landesregierung trägt dazu bei, dass die Polizei nicht mehr motiviert ist! - Zustimmung bei der SPD - Weitere Zurufe von der SPD)

Ich habe in den letzten vier Monaten mit tausend Polizeibeamten gesprochen.

(Heiner Bartling [SPD]: Ich hoffe, Sie haben auch die Berichterstattung darüber gelesen!)

- Nun werden Sie doch nicht so nervös, wenn ich sage, dass ich mit den Polizeibeamten gesprochen und womöglich die Wahrheit über das erfahren habe, was Sie früher einmal gemacht haben. - Also: Ich habe mit den Polizeibeamten gesprochen. Die Gehaltskürzungen haben natürlich dazu geführt, dass die Stimmung schwierig ist; das ist überhaupt keine Frage. Aber die Motivation hat zu keiner Minute in irgendeiner Weise gelitten. Gucken Sie sich die Ergebnisse der Polizei doch einmal an. Dann werden Sie sehen, dass es eine schwerwiegende Unterstellung ist, der Polizei vorzuwerfen, sie sei nicht motiviert. Sie ist in unserem Land hoch motiviert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie wollen gestandenen Polizeibeamtinnen und -beamten unterstellen, dass sie demotiviert seien, wenn wir sagen, sie sollen die E-Mails lesen und nicht jedes Mal ausdrucken und sie sollen bei 20 Grad und nicht bei 28 Grad sitzen. Herr Bartling, nun wird es langsam ein bisschen komisch! Ich habe immer gedacht, dass Sie ein seriöser Politiker sind. Hier geht es um Terrorismusbe-

kämpfung und nicht um das, was Sie gerade dargestellt haben. Das ist ja unglaublich!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte noch ein paar Punkte ansprechen, weil ich jetzt noch einmal die Gelegenheit dazu bekommen habe.

(Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Minister, Augenblick, bitte! - Damit das alle verstehen können, müsste es hier im Plenarsaal ein bisschen leiser sein. - Herr Minister, Sie haben jetzt das Wort.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Ich möchte noch etwas ergänzen, weil ich vorhin nicht die Zeit dazu hatte.

Erstens. Was ist jetzt noch notwendig? - Um rechtzeitig an Informationen zu kommen, brauchen wir auf jeden Fall eine präventive Telefonüberwachung bei Terrorismusverdacht. Dies ist zwischen den Innenministern sehr klar. Ansonsten wird es sehr schwierig, präventiv etwas zu tun. Wir können eine Telefonüberwachung nicht erst dann zulassen, wenn die Bomben schon gelegt sind und wir Glück gehabt haben, dass die Bomben nicht explodiert sind. Wir wollen Möglichkeiten haben, bereits dann zu reagieren, wenn Absprachen getroffen werden, wenn z. B. die Bombe gebaut werden soll. Schon dies müssen wir verhindern. Deshalb bin ich sehr froh, dass der Bundesinnenminister ganz klar gesagt hat, dass er, wenn das BKA-Gesetz geändert wird, für eine Formulierung zur präventiven Telefonüberwachung bei Terrorismusverdacht sorgen will.

Zweite Bemerkung. Wir brauchen eine präventive Rasterfahndung. Herr Kollege Lennartz - er ist wohl nicht mehr im Raum; zumindest sehe ich ihn nicht -, ich will das noch einmal ganz klar erklären: Wenn im Jahr 2005 eine Rasterfahndung gemacht worden wäre - der mutmaßliche Terrorist ist ja 2004 eingereist -, dann hätten wir ihn natürlich in diesem Raster gehabt: Er kommt aus dem Libanon, er ist rund 25 Jahre alt, er ist Muslim, und er studiert Mechatronik. Meine Damen und Herren, genau das sind die Kriterien, die wir nach dem Anschlag im Jahr 2001 festgelegt haben. Es muss möglich sein, dass diese präventive Rasterfah-

ndung auch in Zukunft durchgeführt werden kann, wenn wir Erkenntnisse vorliegen haben. Dies ist keine Forderung, die nur von Unionsländern kommt, sondern auch von meinem Kollegen Stegner, der in Schleswig-Holstein Probleme hat, weil er weiß, dass er in seinem Land eine Terrorzelle hat. Deshalb setzt er sich dafür ein. Wir müssen daher sehen, dass wir es gemeinsam hinbekommen. Dies ist überhaupt keine Frage.

(Reinhold Coenen [CDU]: Das ist auch vernünftig!)

Meine Damen und Herren, wir müssen uns den Fall noch einmal genauer angucken. Herr Lennartz, Sie haben gesagt, der Mann war überhaupt nicht auffällig. Aber genau das Gegenteil war der Fall. Wenn jemand als Student hier einreist, dann muss er eine Einladung haben, und man muss für ihn bürgen. Derjenige, der dafür gebürgt hat, war zum einen Zeuge bei einem Terrorismusprozess, und zum anderen hat er schon einmal für jemanden gehaftet, der zu acht Jahren Haft verurteilt worden ist. In diesem Zusammenhang ist aber überhaupt nichts gespeichert gewesen. Deshalb haben wir schon im Jahr 2004 beim Zuwanderungskompromiss gesagt: Wir brauchen eine Einladerdatei, die auch die Bürgen mit einbezieht. Meine Damen und Herren, damals ist es von Rot-Grün abgelehnt worden. Bei der Innenministerkonferenz mussten wir Gott sei Dank nicht mehr lange darüber sprechen. Es ist vielmehr sofort verabschiedet worden, weil dies notwendig ist.

Meine Damen und Herren, wir brauchen in diesem Bereich ein Gesamtkonzept. Lassen Sie uns ernsthaft darüber reden, was wir machen können, und kritisieren Sie nicht, wenn aus Versehen einmal eine Tagung abgesagt worden ist oder Einsparnotwendigkeiten umgesetzt werden, die nicht den Kernbereich der Polizei umfassen. Dies hier darzustellen, ist meiner Ansicht nach wichtig. Von Ihren Ablenkungsmanövern lassen sich aber die Polizeibeamtinnen und -beamten in keiner Weise irritieren. Sie wissen, dass sie bei dieser Landesregierung in guten Händen sind.

(Beifall bei der CDU - Reinhold Coenen [CDU]: Klare Worte!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, da die Landesregierung weit länger als die verabredete Zeit gesprochen hat, erteile ich allen Fraktionen, die sich zu Wort

melden, zu diesem Tagesordnungspunkt zwei zusätzliche Minuten. - Herr Minister Bartling für die SPD-Fraktion!

(Heiterkeit und Zurufe: Nicht Minister!)

- Entschuldigung, ich habe das „a. D.“ vergessen.

(Zuruf: Er wollte doch nie wieder Minister werden!)

Heiner Bartling (SPD):

Danke, Herr Präsident. - Ich werde mich darum bemühen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich noch ein Wort zur Frage der Motivation sagen. Dazu haben wir wohl unterschiedliche Erkenntnisse, Herr Schünemann. Ich werde hier auch nicht nervös; vielmehr spreche ich fast täglich mit Polizeibeamtinnen und -beamten. Bei der Frage der Motivation geht es weniger darum, Akzeptanz dafür zu finden, dass auch die Polizei zur Bewältigung schwieriger Haushaltssituationen etwas beitragen muss. Entscheidend ist der Umgang mit den Polizeibeamtinnen und -beamten.

(Zustimmung von Heidrun Merk [SPD])

Hierfür nenne ich Ihnen ein Beispiel, bei dem ich es dann auch belassen will: Ein mehr oder weniger prominenter CDU-Abgeordneter hat in einer Diskussion mit Polizeibeamten irgendwo an der Küste, als diese sich darüber beklagten, dass sie 10 % ihres Einkommens verloren hätten, die Antwort gegeben, sie sollten ihre Frauen putzen schicken. Können Sie sich vorstellen, wie das bei den Kolleginnen und Kollegen angekommen ist? - Ich klage bei Ihnen ein, einen solchen Umgang zu unterlassen, und bitte darum, zu respektieren, dass diese Frauen und Männer, die einen Job erledigen, den auch Sie immer wieder loben, für uns den Kopf hinhalten und schwierige Situationen bewältigen. Sie haben es verdient, dass man mit ihnen anders umgeht. Dies gilt auch für den persönlichen Umgang.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat nun der Abgeordnete Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bei aller Notwendigkeit, mit allen sinnvollen Mitteln entschieden gegen den Terrorismus vorzugehen, muss man natürlich immer beachten, dass man dabei nicht die rechtsstaatlichen Grundsätze vergisst oder vernachlässigt. Deshalb hat das Bundesverfassungsgericht insbesondere zur Rasterfahndung ein sehr bemerkenswertes und aus unserer Sicht sehr weises Urteil gefällt. Ich bin sehr gespannt, wie der Bundesinnenminister dieses Urteil anders umsetzen will, als das Bundesverfassungsgericht es gesprochen hat. Dies kann und wird nicht erfolgreich sein. Wir werden daher über alle anderen rechtsstaatlichen Mittel intensiver nachdenken müssen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass eine Antiterrordatei kein Allheilmittel, sondern lediglich ein Hilfsmittel ist. Es ist auch sehr fraglich, ob man mit einer solchen Datei die beiden Täter, die die Anschläge Gott sei Dank nicht abschließend verüben konnten, vorher hätte fangen können. Man sollte alle anderen Mittel intensiver in den Fokus nehmen. Dafür brauchen wir eine motivierte Polizei. Deshalb sind wir auch stolz auf unsere Polizei und bedanken uns bei allen Polizisten, die trotz der schwierigen Situation engagiert ihren Dienst versehen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Bitte, Herr Biallas!

(Heiner Bartling [SPD]: Jetzt will er sich entschuldigen!)

Hans-Christian Biallas (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bartling, ich will eines feststellen - ich habe nichts richtigzustellen - ,

(Bernd Althusmann [CDU]: Mache es kurz, bitte!)

falls Sie mit dem unbedeutenden Politiker von der Küste mich gemeint haben sollten: Ich habe diesen Satz nie gebraucht.

Was die Motivation angeht, Herr Kollege Bartling, so sind alle Beschlüsse jedweder Landesregierung, die zu Veränderungen im persönlichen Bereich führen, nie mit großem Beifall aufgenommen

worden. Ich könnte dazu jede Menge Beispiele aus Ihrer Regierungszeit nennen. Bei den Notwendigkeiten für den dienstlichen Alltag, zu denen eine ordnungsgemäße Ausrüstung gehört, ist es allerdings unerlässlich, sicherzustellen, dass Polizeifahrzeuge jederzeit betankt und einsatzbereit sind. Bei Ihnen wurden Polizeifahrzeuge stillgelegt, als das Geld für Benzin ausgegeben war. So viel zur Motivation!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Heiner Bartling [SPD]: Sagen Sie es einmal konkret! Wann ist je welches Auto stillgelegt worden? Das erzählen Sie mal!)

Herr Kollege Bartling, ein zweites Beispiel, das es ebenfalls nie wieder gegeben hat: Beamtinnen und Beamte mussten am Wochenende auf den Schrottplatz gehen, um sich Ersatzteile für Computer zu besorgen.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Auch dies hat mit Motivation zu tun, Herr Kollege Bartling!

Natürlich gehört zum Dienstbetrieb einer so großen Landesbehörde auch der sparsame Umgang mit Ressourcen: nicht mehr Papier verbrauchen, als unbedingt notwendig ist,

(Zustimmung von Ursula Körtner [CDU])

nicht mehr heizen, als gesundheitlich förderlich ist, und auch das Papier von beiden Seiten benutzen, wobei der Innenminister aber nicht verlangt hat, dass man auch das Toilettenpapier von beiden Seiten benutzen müsse.

(Beifall bei der CDU - Unruhe bei der SPD - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sobald es etwas ruhiger geworden ist, werden wir in der Tagesordnung fortfahren können.

Zum Tagesordnungspunkt 2 b) gibt es keine weiteren Wortmeldungen mehr. Ich schließe diesen Tagesordnungspunkt und rufe auf

c) Günstige Strompreise für Niedersachsens Bürger sichern: Strompreisaufsicht beibehalten! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 15/3156

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Dürr. Ich erteile ihm das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes hängt entscheidend davon ab, ob es eine sichere und zugleich wirtschaftliche Versorgung mit Energie gibt. Dies wissen wir alle. Zugleich sehen wir uns zu Beginn des Herbstes 2006 einer Situation gegenüber, in der steigende Strompreise nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft belasten, sondern ebenso den privaten Haushalten in einer für viele Menschen wirtschaftlich schwierigen Zeit jede Luft zum Atmen genommen haben.

(Beifall bei der FDP)

Viele Mieter sehen zum Ende des Jahres erheblichen Nachzahlungen für die Nebenkosten entgegen. Da jeder Euro, wie wir wissen, nur einmal ausgegeben werden kann, drückt dies erneut auf die schwache Binnenkonjunktur in der Bundesrepublik Deutschland.

Deswegen lohnt es sich, meine Damen und Herren, einen Blick auf die Ursachen der hohen Strompreise zu werfen. Zum einen sind es die steigenden Rohstoffpreise. Wir wissen, dass der Energiebedarf in Asien auch künftig weiter steigen wird. Dies ist mehr als verständlich; diese Staaten nehmen ebenfalls wirtschaftlichen Fortschritt für sich in Anspruch. Gerade deshalb haben FDP und CDU in diesem Hause deutlich gemacht, dass wir, um in Deutschland wettbewerbsfähig zu bleiben, einen technologieoffenen Energiemix brauchen. Allerdings dürfen wir uns nichts vormachen: Die Stromerzeugung macht nur 23 % der gesamten Stromkosten aus.

In Wirklichkeit - dies müssen wir den Verbraucherinnen und Verbrauchern in Deutschland ehrlich sagen - schlägt der Staat mit mittlerweile über 40 % bei den Strompreisen zu.

(Beifall bei der FDP - Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Dürr, einen Augenblick! - Ich habe den Eindruck, dass wir mit dieser Debatte einige Mitglieder des Hauses stören. - Jetzt haben Sie wieder das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Deswegen war im Jahre 1998 der Schritt des damaligen Bundeswirtschaftsministers Günter Rexrodt völlig richtig, den Strommarkt zu liberalisieren. Dies setzte er gegen die Widerstände von vielen Seiten durch. Diese Liberalisierung - auch dies muss in diesem Hause wiederholt werden - hat zu mehr Wettbewerb und vor allen Dingen zu sinkenden Strompreisen geführt. Ich zeige Ihnen dies anhand einer Tabelle, die ich mir aus einem großen deutschen Nachrichtenmagazin in der letzten Woche herauskopiert habe: 1998, zum Zeitpunkt der Liberalisierung, hatte der Strompreis für einen Durchschnittshaushalt bei knapp über 17 Cent pro Kilowattstunde gelegen, bis zum Jahr 2000 sank er auf etwas unter 14 Cent, und danach, als die rot-grüne Ökosteuer, die rot-grüne EEG-Abgabe und die Abgabe im Rahmen der Kraft-Wärme-Kopplung eingeführt worden und Jahr für Jahr gestiegen sind, ist er auf fast 20 Cent pro Kilowattstunde angestiegen. Auch dies müssen wir den Menschen ehrlich sagen.

(Beifall bei der FDP)

Ohne diese zusätzlichen Belastungen lägen die Strompreise noch heute unter dem Niveau von vor der Liberalisierung. Die Liberalisierung war ein wichtiger und richtiger Schritt. Rot-Grün hat danach, meine Damen und Herren, nichts, aber auch gar nichts mehr für den Wettbewerb im Strommarkt getan. Im Gegenteil: Die rot-grüne Bundesregierung hat für weitere Monopole im Energiemarkt gesorgt, indem sie die Fusion von E.ON und Ruhrgas zugelassen hat. Dies war ein Kardinalfehler der Wettbewerbspolitik.

(Beifall bei der FDP)

Wie ich vorhin gesagt habe, haben Sie gleichzeitig weiterhin kräftig an der Steuerschraube gedreht. Das hat vor allem die privaten Haushalte getroffen. Wer jetzt wie ein Schlosshund über die hohen Strompreise in Deutschland klagt, der muss sich fragen lassen, ob er wirklich verantwortlich gehandelt hat, wenn er früher auf Bundesparteitagen und Bundesdelegiertenkonferenzen mehr Ökosteuer, mehr EEG und Ähnliches beschlossen hat. Meine

Damen und Herren, das ist einfach nur noch unseriös.

(Beifall bei der FDP)

Erst die Änderung des Energiewirtschaftsgesetzes gemeinsam mit den Bundesländern im Jahre 2005 und die Einrichtung der Bundesnetzagentur haben ein erstes Signal in Richtung mehr Wettbewerb gesetzt. Die oligopolen Strukturen bei den Netzen und die Kontrolle der Netznutzungsentgelte sollen dem letztlich entgegenwirken. 36 % des Strompreises entfallen auf die Netznutzungsentgelte. Das ist entscheidend, meine Damen und Herren: Der diskriminierungsfreie Zugang zu den Netzen wird zu mehr Wettbewerb führen.

Aber wir dürfen den Leuten nichts vormachen. Die Entgelte sind zwar entscheidend. Sie sind in unterschiedlichen Netzen teilweise um das Fünffache höher. Aber dafür werden wir einige Zeit benötigen. Das müssen wir den Menschen sagen. Deswegen war der Vorstoß unseres Umweltministers in Niedersachsen, die Strompreisaufsicht, die im Übrigen in Niedersachsen sehr erfolgreich ist, auch über den 1. Januar 2007 hinaus bei den Ländern zu belassen, richtig. Dieser Vorstoß war deshalb richtig, weil wir in Niedersachsen mithilfe der bisherigen Strompreisaufsicht bei den Strompreisen um durchschnittlich 10 % preiswerter sind als andere Bundesländer.

Meine Damen und Herren, insbesondere für Liberale gilt, dass es dort, wo es noch keinen echten Markt gibt, die Aufgabe des Staates ist, für mehr Wettbewerb in der Zukunft zu sorgen. Das gilt insbesondere für die Netze, wie ich vorhin gesagt habe. Aber bis es so weit ist, muss der Staat dafür sorgen, dass die Marktakteure ihre beherrschende Stellung nicht zulasten der Verbraucherinnen und Verbraucher ausnutzen. Meine Damen und Herren, Wettbewerb ist für uns Liberale kein Selbstzweck. Er fördert Innovation, und er sorgt letztlich für faire Preise.

(Beifall bei der FDP - Walter Meinhold [SPD]: Nie etwas Neues!)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Dehde das Wort.

Klaus-Peter Dehde (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hätte mir jetzt gerne ein paar Stichworte gemacht, um die Position der FDP aufzuschreiben. Mein Blatt sieht so aus.

(Der Abgeordnete hält ein leeres Blatt Papier hoch - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Wenn man nicht schreiben kann, ist das schwierig!)

Denn das, was Sie, Herr Dürr, uns hier vorgetragen haben, ist kaum noch zu unterbieten. Es ist typisch: Hier werden Ablenkungsmanöver organisiert, so wie Sie es auch in anderen Bereichen machen.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Dann werden Sie doch einmal konkret!)

Allein die Überschrift Ihres heutigen Antrages - „Günstige Strompreise für Niedersachsens Bürger sichern: Strompreisaufsicht beibehalten!“ - ist schon die Vorspiegelung falscher Tatsachen;

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

denn, meine Damen und Herren, eines ist doch ohne Frage klar: Sie haben Punkte angesprochen, an denen Sie die Preisentwicklung dargestellt haben. Wir registrieren natürlich ohne Frage in Deutschland eine Entwicklung der Strompreise, die nicht nur für die Verbraucher, sondern übrigens auch für die Industrie besorgniserregend ist. Wenn wir uns die Industrie ansehen, dann sehen wir, dass sämtliche Ihrer Thesen hinten und vorne nicht stimmen. Trotz allem klagen die Vertreter der Industrie über das, was die großen EVUs mit ihnen machen, Herr Dürr. Vielleicht nehmen Sie das einmal zur Kenntnis.

Die Verbraucherpreise in Deutschland sind von 2002 bis 2005 um 8 % gestiegen, die Strompreise um 24 %. Bei den Preiserhöhungen liegt Niedersachsen in Bezug auf die beantragten Werte übrigens ganz weit vorn. Wir können insofern keineswegs von einem Erfolgsmodell sprechen, so wie Sie es tun.

(Zuruf: Quatsch!)

- Herr Minister Sander, Sie können vielleicht in Ihrem Kreistag, vor Ort, „Quatsch“ sagen.

(Zuruf von Heidrun Merk [SPD]: Das hat er gar nicht gesagt!)

Ach so, das geht ja gar nicht mehr, Herr Sander. Aber ich meine, dass Sie sich solche Zwischenrufe von der Regierungsbank hier schenken können. Wenn Sie zutreffende Zurufe machen, dann gehe ich darauf ein. Damit habe ich keine Last.

Meine Damen und Herren, wie sehen die strengen Prüfungen dieses Ministers denn aus? - Dieser Minister empfiehlt den Verbraucherinnen und Verbrauchern in Niedersachsen das Versenden einer Postkarte, mit der Sie sich am wirkungsvollsten dagegen wehren könnten, dass die Strompreise immerzu stiegen. Herr Minister, an dieser Stelle fällt Ihr Zwischenruf auf Sie zurück. Das Wort „Quatsch“ haben Sie benutzt, nicht ich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die tatsächlichen Prüfungen, die vorgenommen worden sind, sind von diesem Minister regelmäßig durchgewunken worden. Wir haben auch die Äußerung bekommen: Da können wir nichts machen! Lass' uns doch bitte einmal schauen! Dann müssen wir sehen, wie wir das Ganze hinkriegen.

(Widerspruch von Anneliese Zachow [CDU])

Meine Damen und Herren, ich habe von dem, was passiert ist, einen ganz anderen Eindruck. Mit diesem Minister, der für die Strompreisaufsicht verantwortlich ist, die in Teilen ein stumpfes Schwert ist, weil man nicht an die Produzenten herankommt und weil die Netzentgelte in den Händen der vier großen Produzenten liegen, haben Sie keinen Sachwalter von Verbraucherinteressen, sondern jemanden, der insoweit ganz andere Linien führt. Das ist bekannt. Dies wissen Sie so gut wie ich. Insofern ist das wenig hilfreich. Als die anderen Bundesländer gesagt haben, dass es so nicht mehr weitergeht, springen Sie auf diese Züge auf. Sie versuchen es zumindest. Wahrscheinlich laufen Sie den Zügen hinterher.

Herr Dürr, in Ihrer Rede haben Sie wieder vom bösen Staat gesprochen. Wahrscheinlich kommt demnächst auch ein Angriff auf die bösen Stadtwerke. Dazu verweise ich auf das, was Sie beim Abwasser und beim Abfall beabsichtigen. Dieser Absicht halte ich Folgendes entgegen, meine Damen und Herren: Der Präsident des Bundeskartell-

amtes, Herr Böge, hat gesagt: Liebe Kommunen, liebe Stadtwerke, geht mehr in die Produktion von Strom hinein. Das wird den Wettbewerb bringen. - Diese Landesregierung hat völlig darin versagt, hierfür Unterstützung zu liefern. - Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Dorothea Steiner [GRÜNE])

Vizepräsident Ulrich Biel:

Das Präsidium hat nicht mitbekommen, dass von der Regierungsbank geredet wird. Wir gehen nämlich davon aus, dass die Regierung weiß, dass sie von der Regierungsbank keine Zwischenrufe an das Parlament zu richten hat, sondern von hier vorne, vom Rednerpult, zu reden hat.

Zu Wort hat sich nun die Abgeordnete Zachow von der CDU-Fraktion gemeldet.

Anneliese Zachow (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen, meine Herren! 1998 gingen mit der Liberalisierung des Strommarktes die Strompreise nach unten. Das erfreute private Haushalte und kleine und mittlere Unternehmen, vor allem die mit hohem Energieverbrauch. Auch die Industrie, die im globalen Wettbewerb steht, war damit sehr zufrieden; denn die Energiepreise sind schließlich ein Standortfaktor. Allerdings währte die Freude über die gesunkenen Preise nicht lange; denn der Wettbewerb, der durch die Liberalisierung geschaffen werden sollte, blieb leider eine Fiktion. Wenn vier große Stromerzeuger 90 % des Stroms erzeugen und diesen dann auch noch durch ihre eigenen - allerdings innerhalb der Gesellschaften voneinander getrennten - Netze leiten, bleibt der Wettbewerb auf der Strecke.

Der Strompreis setzt sich aus staatlichen Zuschlägen, Netz-, Bezugs- und Vertriebskosten zusammen. Herr Dürr hat dazu ausgeführt. Die Netzkosten - auf die staatlichen Zuschläge möchte ich nicht weiter eingehen, weil dazu ausgeführt worden ist - liegen im internationalen Vergleich ausgesprochen hoch. Das Energiewirtschaftsgesetz von 2005 hat deshalb die Netzregulierung eingeführt. Darüber, inwieweit gesenkte Netzkosten beim Verbraucher ankommen, gibt es allerdings nur Vermutungen. Die Befürchtung ist, dass die Verringerung nur minimal sein wird.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen, meine Herren, es ist unbestritten, dass wir in Niedersachsen im Bundesvergleich günstige Strompreise haben. Das liegt auch an der seit vielen Jahren gut arbeitenden Strompreisaufsicht. Herr Dehde, dabei habe ich ausdrücklich die Amtszeit der SPD-Regierung mit einbezogen. Auch damals hat die Strompreisaufsicht in Niedersachsen schon gut funktioniert.

(Klaus-Peter Dehde [SPD]: Nicht auch, sondern nur, Frau Zachow!)

- Nein, auch! - Beim Strompreis ist es doch wichtig, dass im Vorfeld vernünftig gearbeitet wird. Wenn die Stromerzeuger wissen, dass die Strompreisaufsicht wirklich gut arbeitet, dann werden sie mit rasanten Ansprüchen sehr vorsichtig sein. Es ist hier auch nie zu gerichtlichen Auseinandersetzungen gekommen, weil man in diesem Bereich miteinander vernünftig umgegangen ist. Ich finde, dass das so bleiben sollte. Deshalb unterstützen wir die Forderung, den § 40 des Energiewirtschaftsgesetzes wieder dahin zu ändern, dass die Strompreisaufsicht einige Jahre - aber bitte nur einige wenige Jahre - bei den Ländern bleibt, bis sich Wettbewerb eingestellt hat. Bis dahin müssen wir weiter daran arbeiten.

Natürlich sind die Bezugskosten hoch. Sie sind zu hoch. Auch darüber müssen wir uns unterhalten. Wir haben die Leipziger Strombörsenpreise, an denen man sich ausrichtet. Die Erzeugerpreise treten dabei absolut in den Hintergrund. Das regt die Verbraucher doch auf, meine Damen und Herren. Die Konzerne machen wirklich riesige Gewinne. Wir können ständig die Gewinnzahlen bei den vier großen Konzernen nachlesen. Gleichzeitig steigen die Preise für den Verbraucher. Das ist nicht mehr vermittelbar.

(Zustimmung von Ursula Körtner [CDU])

Selbstverständlich müssen Gewinne erwirtschaftet werden. Wenn die Wirtschaft keine Gewinne macht, wäre das völlig daneben. Es gibt aber drei Forderungen an die elektrische Energie: Umweltverträglichkeit, Versorgungssicherheit, Preiswürdigkeit. - Bei der Preiswürdigkeit kommen langsam große Zweifel auf.

Lassen Sie mich noch einen Punkt aufführen, der in der letzten Zeit zu vielen Diskussionen geführt hat. Ich habe null Verständnis dafür, dass die rot-grüne Bundesregierung die CO₂-Zertifikate an die Stromerzeuger verschenkt hat, anstatt sie am

Markt zu versteigern, wie es vernünftig gewesen wäre.

(Beifall bei der CDU)

Dann würden wir auch über anderes sprechen können. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Abgeordneter Janßen das Wort.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir wollen zunächst eine Stärkung des Wettbewerbs. Wir müssen aber genauso wie die anderen erkennen, dass dieser Wettbewerb zurzeit noch nicht funktioniert.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Richtig!)

Die Strompreisaufsicht muss auch über den Juli 2007 hinaus wirksam bleiben. Da stimme ich der FDP-Fraktion zu. Sie muss aber vor allem erst einmal wirksam werden. Das ist sie nach unserer Auffassung bisher absolut nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN - Anneliese Zachow [CDU]: Das stimmt nicht!)

Darüber hinaus brauchen wir schärfere Wettbewerbsregeln auf Bundesebene. Denn mit der Strompreisaufsicht des Landes Niedersachsen werden wir die Marktmacht der vier großen Energieerzeuger nicht brechen können. Daran muss gearbeitet werden. Das muss fortgesetzt werden.

Das, was Herr Dürr eben über die bedeutenden Leistungen von Herrn Rexrodt erzählt hat, können wir allerdings absolut nicht nachvollziehen. Das war eine Stärkung der Monopole. Wer die Netzzugangsbedingungen nicht regelt, der stärkt die Monopole und schwächt sie nicht. Genau das haben Sie mit Ihrem Wirtschaftsminister gemacht, als Sie die Liberalisierung eingeführt haben. Das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nun zur Strompreisaufsicht in Niedersachsen, meine Damen und Herren. Die Strompreisaufsicht in Niedersachsen funktioniert wie ein zahloser Tiger. Sie prüft bestenfalls, ob richtig gerechnet

wurde. Das ist deutlich zu wenig. Herrn Sander fehlt hier der politische Wille. Ich verweise auf ein Zitat in der *HAZ* vom 7. Juni dieses Jahres. Zur Erinnerung: Damals waren die Kosten für Emissionszertifikate gerade drastisch gesunken, und Hessen prüfte, ob Preissenkungen anzuordnen wären. Was aber macht Herr Sander in diesem Zusammenhang? - Er appelliert an die Versorger, doch bitte fair mit den Verbrauchern umzugehen.

(Anneliese Zachow [CDU]: Das ist richtig!)

Wer seine ministerielle Kraft so einsetzt, ist fehl am Platze. Das muss man hier ganz deutlich sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zur FDP-Fraktion muss ich ganz deutlich sagen: Wenn Sie das ernst nehmen, was Sie heute hier fordern, dann hätten Sie bereits im Juni-Plenum eine Aktuelle Stunde beantragen können, in der Sie fordern, dass die Stromaufsicht in Niedersachsen konsequent wahrgenommen wird. Dann wären Sie ehrlich. Dieser Antrag zur Aktuellen Stunde dient aber eigentlich nur zur Selbstbeweihräucherung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, man wüsste natürlich schon gerne, wie die Strompreisaufsicht in Niedersachsen überhaupt funktioniert. Der Kunde wüsste auch sehr gerne, wie die Preise zustande kommen. Herr Minister Sander generiert sich ja andernorts als Gralshüter der Transparenz, wie es neulich beispielsweise bei den Müllgebühren der Fall war. Ich meine, er sollte lieber vor seiner eigenen Haustür kehren und die Zusammensetzung der Strompreise in Niedersachsen transparent machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Minister Sander, Sie würden dafür durchaus prominente Unterstützung erhalten - nicht von mir, wie Sie jetzt denken, sondern von Herrn Ministerpräsident Wulff, der am 20. Dezember, also kurz vor Weihnachten, in der *NWZ* und im *Hamburger Abendblatt* gefordert hat, dass diese Transparenz geschaffen werden muss. Mit Erlaubnis des Präsidenten möchte ich kurz zitieren: Herr Wulff wünsche sich, dass die Strompreisaufsicht einen jährlichen, für die Verbraucher nachvollziehbaren Bericht über die Preisentwicklung und die Verursa-

cher der höheren Strompreise vorlegt. - Darauf sind wir gespannt. Es würde sicherlich auch zu mehr Transparenz in Niedersachsen führen, wenn das der Fall wäre. Es stellt sich nur die Frage, ob Herr Minister Sander in diesem Zusammenhang als Weihnachtsmann versagt und die Wünsche seines Ministerpräsidenten nicht erfüllt hat. Ich warte jedenfalls noch darauf.

(Bernd Althusmann [CDU]: Sie warten auf den Weihnachtsmann!)

Meine Damen und Herren, die Beibehaltung der Strompreisaufsicht tragen wir grundsätzlich mit. Wir halten das zumindest für einen Übergangszeitraum für sinnvoll, bis der Wettbewerb funktioniert. Die Strompreisaufsicht muss aber tiefergehend prüfen. Sie muss Inhalte prüfen, transparent wirken und die Verursacher höherer Strompreise benennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn Sie das ernst nehmen, hätte die Strompreisaufsicht tatsächlich eine Wirkung. Aber das, was Sie im Moment machen, ist eine Selbstbeweihräucherung der FDP-Fraktion und dient eigentlich nur dazu, auf einen fahrenden Zug aufzuspringen, wie es Herr Dehde gesagt hat. Eine Innovation sehe ich nicht darin.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat sich noch einmal der Abgeordnete Dürr zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin dem Beispiel des Kollegen Dehde gerne gefolgt und habe mir ein Blatt genommen. Dieses Blatt ist aber ein bisschen kleiner, weil ich mir dachte, es kommt ohnehin nicht viel dabei herum.

(Zurufe von der SPD)

Aber es ist auch recht weiß an dieser Stelle geblieben. Es sind ja nicht alle Ideen der SPD schlecht - die meisten, aber eben nicht alle.

(Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ich möchte Ihnen aber noch eines sagen - das ist für Sie Sozialdemokraten vielleicht ganz wichtig -:

Das, was Herr Dehde heute hier abgezogen hat, hätte ich nicht für möglich gehalten.

(Beifall bei der FDP)

Sie sind nicht nur - wie Herr Janßen von der Fraktion der Grünen vorhin deutlich gemacht hat - die einzige Fraktion im Niedersächsischen Landtag, die dagegen ist, dass die Strompreisaufsicht bei den Ländern bleibt, sondern Sie haben auch nicht einen einzigen Vorschlag für die Verbraucherinnen und Verbraucher in Niedersachsen geliefert.

(Beifall bei der FDP - Dr. Philipp Rösler [FDP]: Sehr richtig!)

Bezieher kleiner und mittlerer Einkommen, von denen ich bisher dachte, dass sie zu Ihrer Klientel gehören, haben durch die hohen Fixkosten und durch hohe Strompreise neben der Existenzsicherung kein Geld mehr zum Leben übrig. Diese Leute waren bisher die Klientel der SPD und müssen sich durch diese Rede mehr als veräppelt fühlen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Janßen sprach davon, dass die Strompreisaufsicht nicht funktioniert hätte. Nehmen Sie sich einmal die Fakten zur Hand! Ich zeige Ihnen noch einmal eine Karte, Herr Janßen.

(Der Redner hält eine Karte hoch)

Sie sehen, Niedersachsen ist relativ gelb. - Das ist es sowieso; das wissen wir spätestens seit der Kommunalwahl. -

(Unruhe)

Die gelbe Farbe bedeutet an dieser Stelle, dass die Strompreise besonders niedrig sind. Nehmen Sie diese Fakten zur Kenntnis, reden Sie mit den Menschen und machen Sie hier nicht eine solche Kirchturmpolitik!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Sander das Wort. Danach werde ich bekannt geben, wie viel Redezeit die Fraktionen noch haben.

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Preisgünstigkeit, Versorgungssicherheit

und Umweltverträglichkeit sind Ziele der Landesregierung bei der Energiepolitik.

Wir müssen zu mehr Wettbewerb kommen, damit die Verbraucher realistische Preise für ihren Strom bezahlen. Es ist schön, dass bis auf Herrn Dehde alle Redner an diesem Ziel festhalten.

Meine Damen und Herren, es ist darüber gesprochen worden, woran das liegt. Das liegt nämlich an den Strukturen in der Energiewirtschaft, die sich in den letzten acht Jahren verändert hat. Dafür gab es unterschiedliche Gründe. Diese will ich jetzt nicht untersuchen, Herr Janßen. Die Grünen und die rot-grüne Bundesregierung sind dabei erheblich betroffen, weil sie diese Strukturen herbeigeführt haben. Aber all das will ich Ihnen gar nicht vorwerfen.

Das Energiewirtschaftsgesetz ist zu spät gekommen. Es ist erst auf Druck der Europäischen Kommission verabschiedet worden. Dann hat es im Vermittlungsverfahren noch lange Zeit bis zur Umsetzung benötigt. Dieses Gesetz greift also noch nicht und erreicht noch nicht die Wirkungen im Wettbewerb, die wir uns von ihm erhoffen.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns langfristig dafür einsetzen, dass wir das freie Spiel der Kräfte erreichen, um Wettbewerb zu erzielen. Aber solange das noch nicht erreicht ist, müssen wir die Strompreisaufsicht beibehalten.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen habe ich als Erster gefordert, die Strompreisaufsicht - also für den § 40 des Energiewirtschaftsgesetzes - auch nach dem 1. Juli 2007 beizubehalten.

Meine Damen und Herren, wir müssen auch dafür sorgen - auch unser Ministerpräsident tut das in vielen Gesprächen -

(Walter Meinhold [SPD]: Wie schön!)

dass es in Niedersachsen mehr Anbieter gibt. Dazu gehört auch, Herr Kollege Meinhold, dass wir die Stadtwerke dazu bringen, eventuell Investitionen zur Eigenstromversorgung zu tätigen, um nicht noch mehr abhängig zu werden.

(Klaus-Peter Dehde [SPD]: Wie beim Abfall!)

Meine Damen und Herren, der Kollege Dehde strotzt ja immer wieder vor Unkenntnis - das ist immer wieder eine Freude -, wenn er über CO₂ spricht. In diesem Fall war es der Kollege Janßen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von Klaus-Peter Dehde [SPD])

- Ja, zu Ihnen komme ich noch. - Herr Janßen, wie Frau Zachow richtig festgestellt hat, mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass es die Bundesregierung leider versäumt hat, die CO₂-Zertifikate zu versteigern. Sie hat sie den Unternehmen kostenlos zur Verfügung gestellt und damit gleichzeitig gebilligt, dass die Unternehmen diese Kosten in ihrer Bezugskostenrechnung in Ansatz bringen konnten.

(Hans-Joachim Janßen [GRÜNE]: Das war die rot-schwarze Regierung in diesem Jahr!)

- Hören Sie jetzt gut zu! - Bei den Bezugskosten kann die Preisaufsichtsbehörde gar nicht eingreifen, sondern sie kann sie lediglich zur Kenntnis nehmen. Deshalb war der Appell an die Unternehmen in dem Augenblick, als der Preis für die Zertifikate von 28 Euro pro Tonne auf 12 Euro pro Tonne gesunken ist, richtig, den Preis nicht in voller Höhe mit einzukalkulieren, sondern die Senkung der Kosten in Form niedrigerer Preise an die Verbraucher weiterzugeben. Mehr war in diesem Fall gar nicht möglich. Wir haben reagiert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie haben weiter Transparenz gefordert, und zwar nicht nur im Müllbereich. Ich bin froh, dass Sie jetzt mit mir gemeinsam auch in diesem Bereich für Transparenz streiten werden. Ich habe immer wieder erklärt, dass wir im Internet veröffentlichen werden, wie sich die Strompreise bei den einzelnen Stadtwerken und Unternehmen entwickeln bzw. welche Strompreise wir genehmigt haben.

Vizepräsident Ulrich Biel:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Janßen?

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Ja.

(Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Ich bitte darum, dass es hier etwas ruhiger wird. - Herr Janßen, Sie haben das Wort!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Minister, wenn Sie fordern, dass die geringeren Kosten für die CO₂-Zertifikate in Form niedrigerer Preise auch an die Verbraucher weitergegeben werden, warum haben Sie es dann im Sommer dieses Jahres in der Antwort auf eine Mündliche Anfrage von mir abgelehnt, die Strompreise erneut zu überprüfen angesichts der Tatsache, dass zu diesem Zeitpunkt - wie von Ihnen erwähnt - die Kosten für die Zertifikate gesunken waren?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Herr Kollege Janßen, das habe ich Ihnen gerade erklärt.

(Klaus-Peter Dehde [SPD]: Haben Sie nicht!)

Ich habe gerade erklärt, welche Möglichkeiten die Strompreisaufsicht hat. Sie kann die Zertifikate - das, was an der Börse gehandelt wird - nicht infrage stellen, da das zu den Bezugskosten gehört. Das ist also leider nicht machbar.

(Klaus-Peter Dehde [SPD]: Haben Sie doch mal Mut!)

- Wir können diese Kosten nicht beeinflussen! Ich kann ja auch nicht das EEG beeinflussen und sagen „Das ist zu hoch, das streichen wir heraus“ oder das Gesetz zur Kraft-Wärme-Kopplung beeinflussen. Die gesetzlichen Regelungen, die dort getroffen worden sind, haben wir zu beachten. Deswegen können wir nur einen ganz kleinen Teil überprüfen.

Wir werden so weit wie möglich Transparenz herstellen. Insofern können wir dem Endabnehmer nur empfehlen, ganz genau hinzugucken und, wenn sich ein Vorteil ergibt, diesen auch zu nutzen. Erst wenn der Verbraucher mithilft, den Wettbewerb zu eröffnen, werden wir Erfolg haben.

(Zustimmung von Dr. Philipp Rösler [FDP])

Herr Dehde, Sie neigen ja seit kurzem immer mehr dazu, die Mitarbeiter im Umweltministerium, die mit

großer Verantwortung und großem Engagement ihre Arbeit leisten, zu beschimpfen. Sie merken gar nicht, dass das die gleichen Mitarbeiter des früheren Umweltministers und jetzigen Oppositionsführers sind.

(Zuruf von der SPD: Der Fisch stinkt vom Kopf her!)

Diese Mitarbeiter arbeiten mit einer hohen Akribie. Herr Dehde, Sie hätten sich informieren müssen. Aber das liegt Ihnen ja nicht. Sie wollen ja lieber polemisieren, anstatt vorher bei den Mitarbeitern anzurufen. Dann hätten Sie nämlich zur Kenntnis nehmen müssen, dass wir im letzten Jahr bei 34 von 68 Unternehmen, die einen Antrag auf Preiserhöhung gestellt haben, innerhalb der bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten die beantragten Preise reduziert haben.

Jetzt komme ich zur letzten Unwahrheit, die Sie verbreitet haben. Weil die Preisaufsicht in Niedersachsen so erfolgreich ist, liegen wir - dazu gibt es Tabellen, die nicht aus dem Umweltministerium kommen - weiterhin an der Spitze bei den Unternehmen, bei denen wir die Strompreise reduzieren. Deshalb haben wir in Niedersachsen im Vergleich zu den anderen Bundesländern die niedrigsten Bezugskosten. Um eine Zahl zu nennen: Ein Haushalt mit ungefähr 3 000 kW Verbrauch im Jahr muss in Niedersachsen 85 Euro weniger zahlen als z. B. in Baden-Württemberg.

Wir wollen uns damit aber nicht zufriedengeben, sondern wir wollen mehr Wettbewerb. Daran müssen wir gemeinsam arbeiten. Herr Kollege Möhrmann, Herr Kollege Dr. von Dannwitz und Herr Kollege Schwarz, wir kommen ja übermorgen noch einmal zu einem anderen Thema. Das müssen wir gemeinsam sehr verantwortungsvoll angehen. Auch dort gibt es einen Hebel, an dem wir ansetzen können, um mehr Wettbewerb zu erreichen und nicht noch Monopole zu stärken. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Weitere Wortmeldungen zu Tagungsordnungspunkt 2 c) liegen nicht vor.

Ich gebe jetzt den Fraktionen ihre Restredezeiten bekannt. Die CDU-Fraktion verfügt noch über 5:01 Minuten, die SPD-Fraktion über 5:22 Minuten,

die FDP-Fraktion über 4:12 Minuten und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen über 7:11 Minuten.

Ich rufe nun auf den Punkt

d) Schwarz-Gelb wirtschaftet Niedersachsen in die Miesen - Schlechte Noten für Landesregierung im Länderranking - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/3157

Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Hagenah.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, wenn es ruhiger geworden ist, dann erteile ich ihm das Wort, damit er zu Ihnen sprechen kann. - Herr Abgeordneter, Sie haben jetzt das Wort!

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bis zu diesem Montag brüstete sich Wirtschaftsminister Hirche auf seiner Internetseite noch mit den Ergebnissen der Untersuchung des Länderrankings der *Wirtschaftswoche* und des Instituts für Wirtschaftsforschung, Köln, vom vorigen Jahr. Inzwischen sind diese Hinweise auf seiner Internetseite verschwunden. Warum? - In dem in der letzten Woche veröffentlichten neuen Ranking steht Niedersachsen für die Zeit von 2003 bis 2005 nur noch auf dem 12. Platz bei der Dynamik und auf Platz 7 von 13 Flächenländern beim Bestandsniveau.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Hört, hört!)

Wir sind in beiden Bereichen abgerutscht. Die Landesregierung wiegelt jetzt angesichts dieser schlechten Bewertung ihrer bisherigen Arbeit ab und übt sich in Schönfärberei. Im Wirtschaftsministerium wird dazu von natürlichen Schwankungen, die in der Statistik auftreten könnten, und von einer Momentaufnahme gesprochen, die aber den richtigen Weg bestätige.

Wie anders war da noch im vorigen Jahr die Reaktion von der Regierungsbank, als unser Land im Vergleich von 2002 bis 2004 von den gleichen Autoren als drittes in der Dynamik und sechstes im Bestandsniveau bewertet wurde. Tatsächlich beruht aber ein Teil der Bewertungen aus dem letz-

ten Jahr zwangsläufig noch auf der Arbeit und den Entscheidungen der Vorgängerregierung.

(Zuruf von der CDU: Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Erst die diesjährigen Vergleichszahlen sind eine rein schwarz-gelbe Bilanz.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Die gucken wir uns genau an!)

Unter Schwarz-Gelb liegt Niedersachsen bei der Investitionsquote ganz unten und erreicht nur Platz 11 bei der Eigenkapitalquote der Unternehmen.

Mit CDU und FDP stiegen in Niedersachsen die Unternehmensinsolvenzen um fast 6 %, während sie im übrigen Bundesgebiet um 6 % abnahmen.

Wir sind bei der Entwicklung der Wissenschaftsausgaben abgeschlagen auf Platz 14. Ebenso negativ ist die Entwicklung der Drittmittelakquise durch Professoren.

Die Verpflichtung zur ehrlichen Bilanz- und Kurskorrektur, die angesichts dieses Zeugnisses von außen nun bestünde, wird bisher von Schwarz-Gelb ignoriert. Wie würden wohl die Anteilseigner mit einem Konzernvorstand nach einer solchen Bilanz verfahren? - Herr Wulff, Herr Hirche, ich bin überzeugt, Ihre Stühle würden heute schon wackeln und nicht erst in anderthalb Jahren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eine Regierung, die mit sich und mit den tatsächlichen Herausforderungen unehrlich umgeht, setzt zwangsläufig die falschen Schwerpunkte und schadet dem Land wesentlich.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, natürlich hat Niedersachsen auch positive wirtschaftliche Ansätze, z. B. die Stärke im Logistikbereich. Diese ist aber der geografischen Lage und Größe Niedersachsens und nicht unbedingt den Leistungen dieser Landesregierung geschuldet.

Die Führungsrolle bei der Produktion und beim Aufbau alternativer Energieträger wird von Schwarz-Gelb allenfalls geduldet, anstatt dies offensiv voranzutreiben. Selbst die Stärke im Fahrzeugbau bezeichnet das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung als wirtschaftliche und

technologische Einbeinigkeit, die immer stärker unter Globalisierungsdruck gerät. Das sollte uns allen gemeinsam große Sorgen machen.

Das Absacken Niedersachsens im Länderranking ist ein unüberhörbarer Warnschuss. Von der Landesregierung muss deswegen dringend eine Korrektur ihrer bisherigen Fehler eingeleitet werden. Wir brauchen mehr Innovationskraft und mehr Investitionen in Bildung. Sonst rutscht unser Land im Vergleich zur übrigen Republik noch weiter ab - zum Schaden für Arbeitssuchende und Unternehmen, zum Nachteil für Kommunen und Umwelt. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die CDU-Fraktion hat nun der Abgeordnete Dinkla das Wort.

Hermann Dinkla (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hagenah, wir nehmen jede Studie ernst. Sie muss aber im Kontext zur aktuellen Situation und auch zu anderen Studien gesehen werden.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Sonst feiern Sie doch alles ab, was Ihnen in die Quere kommt, Herr Dinkla!)

Die Studie ist - das kann man nicht anders sagen - teilweise überholt. Denn, Herr Wenzel, sie bewertet nicht die aktuelle Situation, nicht die Stimmung 2006. Dieses Jahr ist zu drei Viertel vorbei. Ich glaube, dass niemand ernsthaft leugnen will: Die Stimmung in diesem Lande ist positiv.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Ach?)

Da kann sich auch Herr Hagenah hinstellen und sie negativ darzustellen versuchen: Sie ist eindeutig positiv; daran führt kein Weg vorbei.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Die gefühlte Temperatur! Warum haben Sie denn dann bei den Kommunalwahlen verloren?)

- Herr Wenzel, Sie können sich noch so aufregen: Die Stärken in Niedersachsen überwiegen eindeutig die wenigen Schwächen.

Wie war denn die Ausgangssituation 2003? - Dazu haben Sie ja übrigens auch Verantwortung mitgetragen: Ein riesiger Schuldenberg, ungehemmte Neuverschuldung, jede Menge politische Aufgaben, die unerledigt auf Halde lagen. Wie steht Niedersachsen jetzt da? - Konsequenter Weg der Modernisierung, die Haushaltssanierung wird betrieben, Reform des Schulwesens, Modernisierung der Verwaltung.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das glauben die Leute bloß nicht!)

Das findet bundesweit Beachtung und findet auch in vielen Gutachten seinen Niederschlag.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Schattenhaushalte!)

Deshalb kann man auch selbstbewusst auf positive Bewertungen hinweisen. Ich will nur einen Satz aus dem Länder-Letter der Bertelsmann Stiftung anführen:

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Bei der OECD im Keller!)

In Niedersachsen ist die Wirtschaft 2005 stärker gewachsen als im Vorjahr. - Ich zitiere aus dem „Mittelstandsbarometer 2006“ von Ernst & Young: 41 % der befragten Unternehmen beurteilen die Lage als gut. 2005 waren es deutlich weniger.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Zu wenige Abiturienten!)

Ich kann noch weitere Zitate bringen: Die Konjunkturmfrage der Niedersächsischen Industrie- und Handelskammer zeichnet ebenfalls ein positives Bild. Aus der Konjunkturmfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages: 85 % aller Bauunternehmen erwarten eine bessere oder zumindest gleich bleibende Geschäftslage. Am 26. August war in einer sehr bedeutenden niedersächsischen Zeitung unter der Überschrift „Handwerk ist wieder optimistisch“ zu lesen:

„Es ist Sommerzeit, und auch über dem Handwerk scheint zurzeit kräftig die Sonne.“

Das hat der Präsident der Vereinigung der Handwerkskammern gesagt, der sogar von zusätzlichen Einstellungen gesprochen hat.

Trotz der kritischen Bewertung beim Dynamikranking der Studie nennt diese aber auch - das ver-

schweigen Sie ja, Herr Hagenah, oder nennen es nur ansatzweise - die Stärken Niedersachsens: sehr schlanker öffentlicher Dienst, in Niedersachsen gibt es gute Bedingungen für Gründer, bei den Zukunftsjobs rangiert Niedersachsen noch vor Bayern und Baden-Württemberg, Niedersachsen hat relativ wenige Schulabgänger ohne Abschluss.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Das war eine gefälschte Statistik! - Zuruf von den GRÜNEN: Wie bitte?)

Ferner sind zu nennen: Fortschritte beim Bürokratieabbau, konsequentes Gegensteuern beim Anstieg der Schulden. - Von alledem haben Sie nichts gesagt, Herr Hagenah. Das hätte zu einer Bewertung dieser Studie auch mit gehört.

Sie haben ja auch den Bereich von Innovationen und Hochschulen angesprochen. Dazu will ich Ihnen sagen: Der Innovations- und Hochschulstandort Niedersachsen ist auch international stark.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Sie glauben auch nur an die Statistik, die Sie selbst gefälscht haben, Herr Dinkla!)

Der vor kurzem veröffentlichte „Bildungsmonitor 2006“ - der übrigens auch von der Initiative „Neue soziale Marktwirtschaft“ kommt - gelangt zu folgendem Ergebnis:

„Niedersachsen hat Universitäten mit Weitblick: In kaum einem anderen Bundesland sind die Universitäten so international verzahnt wie in Niedersachsen.“

Das ist doch eine tolle Aussage, die Sie nicht einfach ignorieren können, Herr Hagenah.

Ich kann Ihnen auch andere Standortbewertungen nicht ersparen. Die aktuelle Standortstudie der Hypo-Vereinsbank sei ebenfalls erwähnt. Auch das muss man in diesem Zusammenhang sehen.

Herr Hagenah, Sie haben überhaupt keinen Grund, Niedersachsen schlechtzureden.

(Enno Hagenah [GRÜNE]: Das habe ich nicht gemacht! Nur die Landesregierung!)

Nur nölen, keine Alternativen aufzeigen - darauf hat die Opposition praktisch ein Dauerabonnement.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Niedersachsen wird trotz Ihrer politisch negativen Begleitmusik unbeirrt den Erfolgskurs fortsetzen.

Auch Folgendes kann ich Ihnen nicht ersparen, Herr Hagenah. Lesen bildet ja.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Es gibt eine aktuelle *dpa*-Meldung von heute. Ich darf sie Ihnen vorlesen - wenn Sie die vorher gekannt hätten, hätten Sie wahrscheinlich Ihre gesamte aktuelle Anfrage zurückgezogen -:

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das ist keine Anfrage!)

„Auftragsbücher füllen sich - positive Entwicklung ungebrochen. Die anziehende Konjunktur schlägt sich weiterhin kräftig in den Auftragsbüchern nieder. Auch im Juli habe das Verarbeitende Gewerbe in Niedersachsen wieder deutlich mehr Bestellungen erhalten als im Vorjahr, teilte das Niedersächsische Landesamt für Statistik mit.“

Der letzte Satz lautet:

„Der Trend eines zweistelligen Zuwachses zum Vorjahr blieb damit ungebrochen.“

Wer sich diese aktuelle Bewertung anschaut, muss sich einfach fragen, warum Sie als Überschrift für diese Aktuelle Stunde wählen: „Schwarz-Gelb wirtschaftet Niedersachsen in die Miesen“. So kann man daneben liegen, Herr Hagenah!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Dr. Rösler das Wort.

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Aha, Chef-sache!)

Dr. Philipp Rösler (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist wirklich schade, dass sich die Grünen nicht die Mühe gemacht haben, das Länder-ranking der Initiative „Neue soziale Marktwirtschaft“ einfach nur genau zu lesen.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Daran hat es gelegen! Das ist aber eine einfache Erklärung!)

Vielleicht haben Sie sie auch nicht verstanden, Herr Hagenah. Das kann natürlich sein.

(Zustimmung bei der FDP)

Sicherlich haben wir in einzelnen Punkten Verbesserungsbedarf, z. B. bei der Investitionsquote. Nur, anders als die Opposition, setzt diese Regierungskoalition aus CDU und FDP eben nicht auf kurzfristige Effekte. Vielmehr fragen wir uns, welchen Wert Investitionen haben würden, wenn sie ausschließlich durch Schulden finanziert würden. - Natürlich keinen. Deswegen haben wir gesagt: Die Haushaltskonsolidierung ist für uns das Thema Nummer eins, sie hat absolute Priorität. Das ist auch die einzig richtige Reihenfolge, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Man muss erst die Haushalte sanieren, um dann die notwendigen finanziellen Mittel für echte Investitionen zur Verfügung zu haben.

(Zuruf von den GRÜNEN: Schon mal was vom Totsparen gehört?)

Ein zweites Beispiel dafür, dass Sie die Studie höchstens überflogen haben, sind Ihre Aussagen zur Insolvenzquote. Denn beim genauen Hinsehen hätte Ihnen sofort auffallen müssen, dass der Schwerpunkt der Insolvenzen vor allem beim Kleingewerbe und bei den Ich-AGs liegt, also bei Unternehmen mit eher geringer wirtschaftlicher Substanz. Bei Personengesellschaften, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung, also bei Unternehmen mit hoher wirtschaftlicher Kraft und übrigens auch mit vielen Arbeitsplätzen, ist die Insolvenzquote sogar gesunken, und zwar mit über 12 % sogar deutlich. Das ist selbstverständlich ein Verdienst dieser Landesregierung von CDU und FDP.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Alein diese beiden Beispiele zeigen, dass grüne Miesmacherei solides Arbeiten niemals wird ersetzen können. Ich sage sogar: Ihr Schlechtreden schadet unserem Land.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Kommen wir doch zu dem wichtigen Punkt Arbeitsmarkt. Dazu muss man natürlich wissen - auch wenn die Zahlen durchaus noch ausbaufähig sind; das wollen wir gar nicht bestreiten -, dass im Jahr 2005 erstmals die Hartz-IV-Regelung eingeführt worden ist.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Das war überall, nicht nur in Niedersachsen!)

Aufgrund dieses Sondereffektes - das gehört zum Fachwissen dazu, Herr Hagenah - kann man alle Studien über diesen Zeitraum nur mit besonderer Vorsicht interpretieren. Besser wäre es, wenn man die Vorjahreszahlen mit den aktuellen Zahlen vergleichen würde. Dann hätte man eine vernünftige Datengrundlage. Wenn Sie das getan hätten - das hätte etwas Fleißarbeit erfordert -, dann hätten Sie feststellen können, dass allein im Vergleich zum August des Vorjahres über 40 000 Menschen in Niedersachsen wieder einen Arbeitsplatz gefunden haben -

(Glocke des Präsidenten)

ich sage Ihnen: ganz ohne Ranking, ohne Statistik, aber mithilfe unserer Politik.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Natürlich ist jede Studie notwendig und wichtig für uns, allein schon aus dem Grund, um den eigenen politischen Kurs zu überprüfen. Deswegen ist auch diese Studie für uns ein Anreiz, weiter bei unserem Reformkurs zu bleiben. Denn dass wir auf dem richtigen Weg sind, zeigen ja die guten Standortzahlen für Niedersachsen. Beispielweise bewerten uns niedersächsische Unternehmen hinsichtlich des wichtigen Feldes Bürokratieabbau durchweg positiv, und auch die vielen Patentanmeldungen zeigen, dass Niedersachsen tatsächlich auf dem Weg ist, Bundesland der Ideen zu werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich frage mich natürlich, wo an dieser Stelle die Ideen der Grünen sind. Ein Beitrag könnte z. B. die Senkung der Gewerbesteuer vor Ort sein. Das ist nämlich auch ein wichtiger Standortfaktor. Da waren es doch die Grünen, die gemeinsam mit der SPD in der Stadt Verden die Grundsteuer A, die Grundsteuer B und die Gewerbesteuer dramatisch erhöht haben. Wenn das Ihr Beitrag für den Standort Niedersachsen ist, dann sage ich Ihnen: Unsere Unternehmen können auf solche Beiträge hervorragend verzichten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb hören Sie einfach auf mit der Miesmacherei. Hören Sie auf, den Standort Niedersachsen schlecht zu reden. Unterstützen Sie den wirtschaftspolitischen Kurs von CDU und FDP!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, ich werde den nächsten Redner aufrufen, wenn es etwas ruhiger geworden und auch die Sprechstunde an der Regierungsbank beendet ist. Dafür haben wir im hinteren Teil besondere Räume. - Für die SPD-Fraktion hat nun der Abgeordnete Lenz das Wort.

Günter Lenz (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Immer dann, wenn ein Institut wie das, das gerade genannt worden ist, einer Regierung eine schlechte Leistung bescheinigt, schlägt nun einmal die Stunde der Opposition. Ich denke, dass Sie, Herr Hoppenbrock, das schon einmal aushalten müssen, und zwar insbesondere dann, wenn sich eine Regierung wie die Ihre beim letzten Mal - wie wir gehört haben - mit diesen Federn geschmückt hat. Das müssen Sie dann schon einmal aushalten.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern - ich hoffe, Sie auch; denn es ist ja noch nicht so lange her -, dass Sie, als Sie Ihre Halbzeitbilanz gezogen haben, am 29. August des letzten Jahres vor der Landespressekonferenz mit den Ergebnissen der Bertelsmann Stiftung geprahlt haben. Da war zu hören - ich zitiere -:

„In der kurzen Zeit seit dem Amtsantritt konnte das Land mit dem springenden Pferd im Wappen einen deutlichen Satz nach vorne machen. Die Abwärtsbewegung konnte umgekehrt werden. Niedersachsen legt im Trend zu. Die Politikbemühungen des Landes sind überdurchschnittlich.“

Offensichtlich, Herr Hirche, haben Sie das niedersächsische Ross mittlerweile aber lahm geritten. Niedersachsen legt, wie wir eben gehört haben, nicht mehr zu, sondern verliert. Was die Aussage, er hat sich stets bemüht, bedeutet, wissen wir ja.

Herr Dinkla, da Sie davon gesprochen haben, dass die Stimmung jetzt so positiv sei, empfehle ich Ihnen, auch unserer Bundeskanzlerin zu folgen, die ja unter anderem gesagt hat, dass der Aufschwung in Deutschland nicht zuletzt auf die Schröderschen Reformen zurückzuführen sei. Der Aufschwung ist also nicht Ihr Verdienst, also der Verdienst der Landespolitik, sondern er ist insgesamt der guten Konjunktur geschuldet.

(Beifall bei der SPD)

Ich jedenfalls stelle fest: Die Überschrift „Frische Brise“ in der *Wirtschaftswoche* trifft auf Niedersachsen nicht mehr zu. In der wirtschaftlichen Dynamik ist Niedersachsen von Platz 3 auf Platz 12 abgestürzt.

Meine Damen und Herren, nun aber genug der Polemik. Ich bin einer derjenigen, die der Auffassung sind, dass Untersuchungen dieser Art immer mit Vorsicht zu genießen sind. Es sind in der Tat nur Momentaufnahmen. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Ich empfehle uns deshalb, einmal den Blick auf die Analyse der Stärken und Schwächen des NIW zu richten. Herr Hirche, das ist eine Analyse, die Sie u. a. zur Vorbereitung der EU-Strukturförderperiode 2007/2013 in Auftrag gegeben haben. Wenn wir uns diese Analyse anschauen - wie gesagt: von Ihnen in Auftrag gegeben -, dann erkennen wir sehr genau, wo die Schwächen in Niedersachsen liegen: Überdurchschnittliche und sich verfestigende Arbeitslosigkeit insbesondere bei gering Qualifizierten, Wirtschaftskraft ein Siebtel unter dem Bundesdurchschnitt, eine um 10 % geringere Arbeitsproduktivität. Wir haben zunehmende Risiken in der so wichtigen Branche des Fahrzeugbaus, insbesondere in der Zulieferindustrie. Herr Wulff hat sich gerade vor wenigen Tagen mit den Betriebsratsvorsitzenden der Metallindustrie getroffen, wo genau diese Dinge geschildert worden sind. Das heißt, in diesem Bereich droht in den kommenden Jahren ein erheblicher Beschäftigungsabbau. Anhaltende Schwächen bei unternehmensnahen Dienstleistungen in Verbindung mit zu geringen betrieblichen FuE-Aufwendungen wirken als Wachstumsbremse. Es ist eben schon erwähnt worden: Rekordtief bei den öffentlichen Investitionen. Und nicht zuletzt sollten hier erwähnt werden sich verfestigende regionale Disparitäten in der wirtschaftlichen Entwicklung. Wir wissen, dass in Niedersachsen inzwischen ganze Regionen abgehängt werden.

Das, Herr Hirche, sind nur einige Beispiele. Wie gesagt: Die Analyse ist von Ihnen in Auftrag gegeben. Schwächen, die unser Land aufzeigt. Wir erwarten vom Wirtschaftsminister schon eine politische Aussage dahin gehend, wie er diese Schwächen angehen will. Wir sind einmal gespannt darauf, wo die operativen Programme für die neue Förderperiode ansetzen sollen. Dazu haben wir bisher nur wenig gehört. Wir gucken natürlich auch auf die Politik, die sich im Haushaltsplanentwurf 2007 abzeichnet. Ich muss leider konstatieren, dass im Haushaltsplanentwurf 2007 wieder einmal das alte Lied gesungen wird: Weniger Investitionen, weniger Wirtschaftsförderung, weniger Innovation, weniger Haushaltsmittel. - Herr Hirche, ich unterstelle Ihnen ja alle Redlichkeit. Wenn Sie Wirtschaftspolitik gestalten wollen, müssen Sie aber auch einmal dafür sorgen, dass dieser Haushalt nicht zum Steinbruch umfunktioniert wird.

(Beifall bei der SPD)

Wir meinen, dass wir Stärken haben. Ich brauche sie hier jetzt aber nicht alle aufzuzählen. Es ist jetzt an der Zeit, eine Politik zu betreiben, die diese Stärken weiter nach vorn bringt. Wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass die Risiken minimiert werden. Herr Hirche, wir sind sehr gespannt, welche Akzente Sie in den kommenden Haushaltsplanberatungen setzen werden. Bisher können wir sie nicht erkennen. - Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Abgeordnete Hagenah das Wort. Er hat noch eine Redezeit von 3:40 Minuten.

(Bernd Althusmann [CDU]: Viel zu lange!)

Enno Hagenah (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Genau so haben wir es uns vorgestellt. Wir haben befürchtet, dass CDU und FDP auf die warnenden Worte von außen nicht reagieren. Herr Rösler, Herr Dinkla, Sie hören nicht auf, die Lage schön zu reden. Sie ignorieren die Besorgnis erregenden Signale aus dem ganzen Land. Sie wärmen sich an dem Strohfeuer, das die große Koalition auf Bundesebene mit der Androhung der allgemeinen Steuererhöhung selbst entfacht hat, und

meinen, die Lage sei in Ordnung. Mitnichten! Es reicht nicht, die rosarote Brille etwas fester aufzusetzen und festzuschnüren, die Sturmhaube aufzusetzen und durchzuwollen. Nein! In einem Land, das im Vergleich zu den anderen Bundesländern strukturell objektiv schwach dasteht, muss man nicht nur die eigenen bisher eingesetzten Instrumente bzw. die Medizin, die Sie, Herr Rösler, in der Vergangenheit in Form einer strengen Haushaltsführung verabreicht haben, sondern auch die Schwerpunktsetzung bei der Haushaltsführung in Frage stellen - denn nicht die Haushaltsführung an sich ist das Problem, sondern Ihre Schwerpunktsetzung -, wenn das dabei herauskommt, was wir in Niedersachsen zu beklagen haben. Die Bewertung der *Wirtschaftswoche* und der Initiative Soziale Marktwirtschaft ist in einigen Punkten sogar noch etwas zu wohlwollend ausgefallen. Wenn Sie nämlich genau hingeguckt hätten, Herr Rösler, wäre Ihnen sicherlich aufgefallen, dass die Verschuldungslage Niedersachsens genau so, wie Sie es als Landesregierung darstellen, bewertet wird und all die Schattenhaushalte, die Sie in großer Höhe angehäuft haben, nicht mit bewertet werden. Wären auch die noch mit bewertet worden, würden Sie jetzt noch viel schlechter dastehen.

Es muss Sie doch auch erschauern, wenn Niedersachsen hinsichtlich der Versorgung mit Ausbildungsplätzen mit angeblich 96,7 % auf Platz 5 gesetzt wurde. Sie wissen genauso gut wie wir, dass Niedersachsen das Land mit der geringsten Quote an Jugendlichen ist, die eine Chance auf einen Ausbildungsplatz im dualen System haben.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Wie kommen Sie darauf?)

Damit ist der fünfte Platz, den Niedersachsen einnimmt, überhaupt nicht zu halten. Dort ist zum Vorteil Niedersachsens sogar noch schöngefärbt worden. Die tatsächliche Lage ist schlimmer, als dort vermerkt worden ist. Insofern ist der alarmierende Befund von der *Wirtschaftswoche* und der Initiative Soziale Marktwirtschaft zwar mit Schwächen behaftet, aber eher zum Vorteil des Landes; denn die beschriebenen Problemlagen werden uns auch von vielen anderen Seiten bescheinigt, so u. a. in dem von Herrn Lenz gerade zitierten Gutachten, das die Landesregierung beim Niedersächsischen Institut für Wirtschaftsforschung in Auftrag gegeben hat. Herr Minister Hirche: 8 % weniger sozialversicherungspflichtig Vollbeschäftigte seit dem Jahr 2000 sind für ein Bundesland wirklich bedrohlich. Niedersachsen liegt 10 % unter

dem Durchschnitt aller westdeutschen Bundesländer bezüglich der Produktivität, der Wirtschaftskraft. Das Qualifikationsniveau liegt in allen Branchen unterhalb des Bundesdurchschnitts. Wir haben den Strukturwandel hin zum Dienstleistungsbereich, dem eigentlichen Zukunftsmarkt, in den die anderen Bundesländer sich hinein retten, am allerwenigsten geschafft. Die Investitionsschwäche von Land und Kommunen wird sogar als Gefahr für die Standortqualität beschrieben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Niedersachsen gerät immer mehr in eine Schiefelage, und weite Bereiche drohen von der in einigen Regionen noch vorhandenen Dynamik - die haben wir durchaus noch; in Weser-Ems gibt es noch Bereiche, die über eine gute Dynamik verfügen - ganz abgehängt zu werden. Das kann uns nicht egal sein. Wir können nicht immer nur auf die positiven Seiten gucken. Nur der, der Schwächen ehrlich erkennt und benennt, trifft die richtigen Zukunftsentscheidungen. Das bisherige Handeln dieser Landesregierung ist da bisher noch Vieles schuldig geblieben. Das Urteil der *Wirtschaftswoche* ist ein schlechtes Zeugnis für die ersten drei Jahre Wulff/Hirche. Wenn Sie das nicht schnell korrigiert kriegen, werden wir das in eineinhalb Jahren übernehmen müssen. Das wäre dann besser für die Menschen. - Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Unruhe)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, es ist wirklich zu laut, so dass ich den nächsten Redner nicht aufrufen kann. - Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Hirche das Wort.

Walter Hirche, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist dem Kollegen Lenz zuzustimmen, dass Studien Momentaufnahmen sind. Ich füge hinzu, meistens sind sie auch schon veraltet, wenn sie erscheinen. Wir sind im dritten Quartal 2006, und da werden rückwärtige Betrachtungen gemacht.

Aber ich komme darauf zurück. Man kann es aber nicht so machen wie der Kollege Hagenah. Er nimmt einen Punkt heraus, der schlecht für Niedersachsen ist. Er sagt dann zu den Punkten, die für Niedersachsen gut sind, die seien alle geschönt. Meine Damen und Herren, entweder gilt

die Studie insgesamt. Oder wir lassen sie beiseite und relativieren sie und unterhalten uns über die Einzelheiten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die Platzierung, die hier vorgenommen worden ist - das wissen alle Beteiligten -, ist nahezu ausschließlich auf den Vergleich der Arbeitslosenquote von 2003 mit Zahlen von 2005 abgestellt worden. Allen müsste klar sein - Herr Kollege Rösler hat darauf hingewiesen -, dass mit dem Inkrafttreten der Hartz IV-Reform dieser Mehrjahresvergleich so nicht stichhaltig ist.

Wir haben hier mehrfach darüber diskutiert, dass uns auch die Regionaldirektion für Arbeit bescheinigt hat, dass in Niedersachsen diese Zahlen, warum auch immer, anders aufbereitet worden sind als z. B. in Nordrhein-Westfalen und deshalb eine Schiefelage eingetreten ist. Meine Damen und Herren, die Zahl der Arbeitslosen in Niedersachsen ist im August 2006 um 43 000 Personen geringer gewesen als im August 2005. Es sind in die Studie also völlig irrtümliche Zahlen eingegangen.

Übrigens, Herr Hagenah, wenn Sie das beruhigt: In den vier Jahren zwischen 1990 und 1994, als Sie in der Regierung waren, ist die Arbeitslosigkeit um 65 000 Personen gestiegen. Wir haben in einem Jahr die Zahl der Arbeitslosen um 43 000 abgebaut. Das ist das Entscheidende!

Dann kommen wir zu den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Seit Februar dieses Jahres entstanden in Niedersachsen 51 000 neue Arbeitsplätze. Das ist ein Plus von 2,3 %. Das liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt und dem der westdeutschen Länder, meine Damen und Herren. Die Zahl der gemeldeten Stellen stieg innerhalb eines Jahres um 60 %, Platz 2 im Länder-Ranking.

Dann sage ich noch etwas zum statistisch schlechten Abschneiden bei der Entwicklung im Bereich der Erwerbstätigkeiten. Da muss man schon mal genauer hinsehen. Nicht wenige Länder haben ihre Statistik durch sehr großzügige Vergabe von sogenannten Ein-Euro-Jobs geschönt. In Sachsen-Anhalt z. B. betrug der Teilnehmerbestand in Arbeitsangelegenheiten solcher Art nahezu 20 %.

Bei uns wurde das Instrument, übrigens im Konsens mit der Arbeitsverwaltung, den kommunalen Spitzenverbänden, den Gewerkschaften und der

Wirtschaft, sehr restriktiv gehandhabt, weil bei uns die Integration in den ersten Arbeitsmarkt im Vordergrund steht. Es geht uns insofern nicht um den Umsatz - das sind statistische Zahlen -, sondern um den Ertrag. Der Konjunkturindex der Industrie- und Handelskammern, der um 40 Punkte seit 2003 gestiegen ist, ist deutlich.

Ich will auch noch etwas zum Wirtschaftswachstum sagen, wo wir im letzten Jahr mit real 0,9 % nur im Bundesschnitt gelegen haben, meine Damen und Herren. Da muss man sich schon ein wenig für die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge interessieren. Man muss wissen, dass die Personalausgaben als Bruttowertschöpfung des öffentlichen Sektors gerechnet werden. Das Landesamt für Statistik sagt:

„Offenbar als Folge von Konsolidierungsmaßnahmen sank die Wertschöpfung bei den vom öffentlichen Sektor erbrachten Dienstleistungen.“

Wir haben bewusst und ohne Acht auf irgendwelche Rankings statt auf Gegenwarts- und Zukunftskonsum auf Zukunftsfähigkeit unseres Landes gesetzt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir werden das auch weiter so tun. Das heißt, der privatwirtschaftliche Sektor hat mehr beigetragen und relativ mehr beitragen müssen als in anderen Bundesländern. Da sehe ich einen Erfolg unseres Bürokratieabbaus. Die Aufhebung von Gesetzen und Verordnungen hat uns Platz 4 im Bestands-Ranking eingebracht.

Man sollte auch aus dieser Studie herauslesen dürfen, dass die Zahl der Gewerbeanmeldungen 2004 und 2005 die höchsten Werte der vergangenen zehn Jahre erreichte. Die Zahl der Neugründungen überstieg die Zahl der Abmeldungen um mehr als 17 000. Herr Rösler hat schon darauf hingewiesen, dass bei den Abmeldungen im Wesentlichen Ich-AGs und ähnliche Betriebe zu verzeichnen sind. Nein, meine Damen und Herren, hier ist keine Schiefelage, hier ist eindeutig trotz dieser statistischen Zwischenaufnahme ein Weg nach vorne.

Bei der Drittmittelakquise der Professoren - das muss ich übrigens an dieser Stelle auch mal sagen - sind wir auf Platz 5 in der Bundesrepublik, auch wenn in dieser Studie etwas anderes steht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Herr Lenz, ich sage auch noch dazu, bei den Zukunftsjobs haben wir Platz 3 in Niedersachsen. Sie können sagen, dass sei Ihnen alles zu mager. Da gebe ich Ihnen Recht. Wir haben in diesem Lande jahrzehntealte Strukturschwächen, die trotz unterschiedlichster Couleur von Regierungen noch nicht überwunden sind. An der Verbesserung dieser grundsätzlichen Strukturschwächen arbeiten wir, meine Damen und Herren. Aber zu dem, was die Grünen hier an Gesichtspunkten vorgetragen haben, Herr Hagenah, sollten Sie in sich gehen! Ihre Gesichtspunkte sind eher Sommersprossen als Argumente.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Ulrich Biel:

Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Die Aktuelle Stunde ist damit beendet.

Ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 3:

38. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 15/3135 - Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/3160 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs. 15/3162

Die Behandlung der unter A 2 Nr. 1 und F 2 Nrn. 1, 6 bis 8, 10 und 13 aufgeführten Eingaben 2629, 2646, 2859 und 3009 entfällt, da sie von den Petenten zurückgezogen wurden.

Im Ältestenrat haben die Fraktionen vereinbart, die Eingaben, zu denen Änderungsanträge vorliegen, erst am Freitag, dem 15. September 2006, zu beraten. Ich halte das Haus damit einverstanden, dass wir heute nur über die Eingaben beraten, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Ich rufe dann zunächst die Eingaben aus der 38. Eingabenübersicht in der Drucksache 3135 auf, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Ich eröffne die Beratung. Gibt es Wortmeldungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse über die Beschlussempfehlungen der Ausschüsse abstimmen, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen.

Ich bitte um Ihr Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 4:

Einzig (abschließende) Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zu dem Staatsvertrag zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Land Niedersachsen im Bereich der beiden EU-Fonds Europäischer Garantiefonds für die Landwirtschaft (EGFL) und Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/2975 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz - Drs. 15/3126

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz lautet auf Annahme.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass dieses Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich höre keinen Widerspruch.

Wir kommen gleich zur Einzelberatung.

Artikel 1 einschließlich Staatsvertrag. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz in der Schlussabstimmung zustimmen will, den bitte ich, sich zu erheben. - Das ist einstimmig.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun den Tagesordnungspunkt 5 auf

Tagesordnungspunkt 5:

Einzig (abschließende) Beratung:

Verfassungsgerichtliche Verfahren - Verfassungsbeschwerde und Antrag auf Erlass einer einstweiligen Anordnung der Samtgemeinde Dannenberg (Elbe) und 9 weiterer Beschwerdeführer und Antragsteller gegen § 4 des Gesetzes zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung im Landkreis Lüchow-Dannenberg vom 23. Mai 2006 (Nds. GVBl. S. 215) - Bevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Sellmann, Lüneburg - Schreiben des Präsidenten des Niedersächsischen Staatsgerichtshofs vom 13.07.2006 - StGH 1/06 und 2/06 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 15/3129

Mit der Beschlussempfehlung empfiehlt der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, von einer Äußerung gegenüber dem Staatsgerichtshof abzusehen. Für den vorliegenden Fall ist allerdings darauf hinzuweisen, dass dieser Beschluss lediglich dem formalen Abschluss dient, denn der Staatsgerichtshof hatte bereits eine Frist zur Stellungnahme bis zum 31. August 2006 eingeräumt und wegen der Eilbedürftigkeit der Sache bereits vorsorglich darauf hingewiesen, dass eine Verlängerung nicht eingeräumt werden könne.

Über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen ist der Staatsgerichtshof sowohl vorab fernmündlich als auch schriftlich unterrichtet worden.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diesen Punkt ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich höre keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Meine Damen und Herren, wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Ich sehe, dass das nicht der Fall ist. Das war einstimmig.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun auf

Tagesordnungspunkt 6:

Einspruch gegen einen Ordnungsruf - Beschlussempfehlung des Ältestenrats - Drs. 15/3146

Die Beschlussempfehlung lautet auf Zurückweisung des Einspruchs.

(Zurufe von der SPD: Unglaublich!)

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Gemäß § 88 Abs. 5 Satz 3 unserer Geschäftsordnung ist über diesen Punkt ohne Aussprache abzustimmen, meine Damen und Herren. Wer der Beschlussempfehlung des Ältestenrats zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Gibt es Stimmenthaltungen? - Ich sehe, dass das nicht der Fall ist. Das Erste war die Mehrheit.

(Werner Buß [SPD]: Unbegreiflich! - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, erstens war es zwar nicht die absolute Mehrheit, aber mit Sicherheit die Mehrheit. Da gibt es kein Vertun.

Zweitens möchte ich Ihnen allen einen guten Appetit wünschen. Um 15.15 Uhr sehen wir uns hier wieder.

Unterbrechung der Sitzung: 13.21 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 15.16 Uhr.

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Meine Damen und Herren, wir setzen unsere Sitzung fort.

Ich rufe auf

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2006 (Nachtragshaushaltsgesetz 2006) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3099

und

Tagesordnungspunkt 8:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2007 (Haushaltsgesetz 2007 - HG 2007 -) - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3100

und

Tagesordnungspunkt 9:

Erste Beratung:

Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2007 - Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 15/3140

Zur Einbringung der Gesetzentwürfe der Landesregierung erteile ich unserem Finanzminister, Herrn Möllring, das Wort.

Hartmut Möllring, Finanzminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir legen dem Parlament heute einen Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2007 vor, der für die Arbeitsweise dieser Landesregierung exemplarisch und das beste Beispiel für den Erfolg unserer bisherigen Haushaltspolitik ist.

Erstens. Wir haben die Nettokreditaufnahme seit unserer Regierungsübernahme vor 3,5 Jahren von unverantwortlichen 2,95 Milliarden Euro im Jahre 2002 auf 1,45 Milliarden Euro im nächsten Jahr halbiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens legen wir Ihnen einen verfassungskonformen Haushaltsplanentwurf vor.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Damit sind wir unseren Planungen ein Jahr voraus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Drittens werden wir die Nettokreditaufnahme weiter um 350 Millionen Euro jährlich senken. Niedersachsen könnte damit spätestens ab 2012 gänzlich ohne Nettokreditaufnahme auskommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das oberste Ziel dieser Landesregierung war und ist es, weniger Schulden zu machen. Ich denke,

der heute zur Beratung stehende Haushaltsplanentwurf 2007 ist ein eindrucksvoller Beweis dafür, dass diese Landesregierung ihre Ziele erreicht. Oder anders ausgedrückt: Wir halten Wort.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Besonderer Dank gilt hier natürlich der Koalition von FDP und CDU, die bisher diesen Weg mit uns gegangen ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mit diesem Haushaltsplanentwurf wird Niedersachsen das fünfte Mal in Folge die Nettokreditaufnahme gegenüber dem jeweiligen Vorjahr absenken, zum vierten Mal in Folge um 350 Millionen Euro. Bei der Neuverschuldung pro Kopf lag Niedersachsen im Jahre 2002 unter den Bundesländern auf Rang 10. 2005 und 2006 haben wir uns bereits auf Rang 5 vorgearbeitet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Kreditfinanzierungsquote beträgt nur noch 6,3 % nach immerhin 13,3 % noch im Jahre 2002. Und: Die Investitionen übersteigen wieder die Nettokreditaufnahme. Damit bewegt sich der Haushaltsplanentwurf erstmals seit sechs Jahren wieder innerhalb der von der Niedersächsischen Verfassung gesteckten Grenze.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist zum einen auf die konsequente Verringerung der Nettokreditaufnahme und damit auch der Ausgaben zurückzuführen. Zum anderen hilft die Kapitalumwandlung bei der NORD/LB. 2008, wenn wir die Nettokreditaufnahme um weitere 350 Millionen Euro reduziert haben werden, werden wir auch ohne diesen letztgenannten Effekt auskommen.

Ziel unserer Haushaltspolitik ist die Nachhaltigkeit. Um unsere haushaltspolitischen Zielsetzungen zu erreichen, war und ist eine strikte Haushaltsdisziplin notwendig. Dies ist nicht immer leichtgefallen. Aber Haushaltskonsolidierung ist eben auch kein Selbstzweck. Wir müssen finanzielle Handlungsfreiheit zurückgewinnen, um uns und künftigen Generationen überhaupt erst wieder Gestaltungsspielraum zu eröffnen.

Die Verschuldung aller öffentlichen Haushalte beträgt inzwischen 1,5 Billionen Euro. Das sind 18 200 Euro je Einwohner. Bundesweit müssen dafür 65 Milliarden Euro für Zinsen aufgewendet

werden. Allein in Niedersachsen müssen wir im nächsten Jahr 2,4 Milliarden Euro oder 10,4 % des Gesamthaushaltes für Zinsen ausgeben. Das sind knapp 7 Millionen Euro jeden Tag, Sonnabend, Sonntag und Heiligabend eingeschlossen. Diese 7 Millionen Euro könnten wir jeden Tag an anderer Stelle dringender gebrauchen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Generation, die heute Verantwortung trägt, hat unser Gemeinwesen in einem guten Zustand von der Elterngeneration überantwortet bekommen. Wir haben daher die Verpflichtung, es in einem guten Zustand an unsere Kinder weiterzugeben. Welches Signal geben wir eigentlich unserer jungen Generation, also den heute 15- bis 30-Jährigen? Wir sagen ihnen heute: Ihr müsst mehr Kinder in die Welt setzen, als wir es getan haben. Ihr sollt Karriere machen, also arbeitet schön! Ihr sollt die Schulden des Staates bewältigen, die unsere Vorgänger und wir selber aufgetürmt haben. Außerdem sollt ihr Investitionen in die Zukunft tätigen, die wir nicht zureichend getätigt haben. Am Ende müsst ihr auch noch die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme für uns tragen; aber wenn ihr dann selber auf die Systeme angewiesen seid, dann habt ihr hoffentlich privat vorgesorgt, weil die Systeme euch nicht mehr tragen. - Was für eine Perspektive! Davon müssen wir wegkommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das heißt, wir müssen mit der nächsten Generation unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit, also der Generationengerechtigkeit, fair umgehen. Wir schulden unseren Kindern und unseren zum Teil noch gar nicht geborenen Enkeln jede Anstrengung für tragfähige, solide und verlässliche öffentliche Finanzen. Wie sollten wir ihnen in zehn oder 20 Jahren erklären, dass wir nicht die Kraft hatten, die Wünsche der gegenwärtigen, in der Verantwortung stehenden Generation gegen die berechtigten Interessen der zukünftigen Generationen abzuwägen und entsprechend zu entscheiden?

Schulden sind unsozial. Aus diesem Gründe müssen wir heute die Ansprüche an den Staat zurückstellen und gleichzeitig für mehr Wachstum und Beschäftigung sorgen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Langfristig tragfähige Finanzen werden wir nur dann erreichen, wenn uns zwei Sachen gelingen:

erstens eine strukturelle Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und zweitens eine Weichenstellung für mehr Wachstum und Beschäftigung.

Das Konsolidierungspotential wächst inzwischen kontinuierlich auf. Mit dem Haushaltsplanentwurf 2007 haben wir ein nachhaltiges Konsolidierungsvolumen von 1,7 Milliarden Euro erreicht. Allein die Verwaltungsreform erbringt 2007 eine erhebliche Entlastung - ein Verdienst unseres Innenministers.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Allein durch den beschlossenen Stellenabbau mit den Stellenabbauprogrammen ZV I und ZV II können die Personalausgaben nachhaltig gesenkt werden: mit deutlich und kontinuierlich aufsteigenden Beträgen. Das Einsparvolumen im Haushaltsjahr 2007 beträgt bereits jetzt knapp das 15-fache des im Jahre 2003 erzielten Einsparvolumens, mit weiter steigender Tendenz. Unter Gegenrechnung der mit der Verwaltungsreform verbundenen zusätzlichen Kosten - wir erstatten ja einen Teil an die Gemeinden, in Absprache mit den kommunalen Spitzenverbänden - beträgt die Nettoeinsparung 2007 bereits 226 Millionen Euro. Da die Personalausgaben mit 45 % den größten Kostenblock des Landeshaushaltes darstellen, ist hier der richtige perspektivische Konsolidierungsschwerpunkt gesetzt worden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Mehr als die Hälfte der 6 743 Stellen, die durch die Verwaltungsreform überflüssig worden sind, werden mit dem Haushaltsplanentwurf 2007 in Abgang gestellt. Das heißt, damit haben wir bereits mehr als 50 % der Verwaltungsreform umgesetzt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das von der Landesregierung zur Umsetzung beschlossene Konsolidierungspotenzial führt also nicht nur dauerhaft zu Einsparungen, sondern wächst auch noch ständig auf, ermöglicht also eine von Jahr zu Jahr höhere Haushaltsentlastung.

Der Niedersächsische Landesrechnungshof hat in seinem Jahresbericht 2006 zur Haushalts- und Wirtschaftsführung des Landes die aufgrund unserer Konsolidierungspolitik seit 2003 erzielten Ausgabenkürzungen bestätigt. Er formuliert auf Seite 13 des Berichtes:

„Da die Maßnahmen nachhaltig wirken, werden sie auch in den Folgejah-

ren zu entsprechenden Einsparungen führen.“

Ich glaube, das ist ein ausgesprochenes Lob des Landesrechnungshofes.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Natürlich leisten auch die Steuerrechtsänderungen, die wir in der Großen Koalition gemeinsam mit dem Bundesrat beschlossen haben, ihren Konsolidierungsbeitrag. Die Ansätze für die Steuereinnahmen einschließlich der Einnahmen aus Länderfinanzausgleich und Bundesergänzungszuweisungen des Jahres 2007 liegen nach dem Ergebnis der Steuerschätzung vom Mai dieses Jahres um 628 Millionen Euro über denen der letzten mittelfristigen Finanzplanung. Dies entspricht einer Steigerung gegenüber dem jetzigen Jahr um rund 7 %. Diese Zunahme der Einnahmeerwartung ist zum ganz überwiegenden Teil auf die Veranschlagung der ab 2007 wirksam werdenden Umsatzsteuererhöhung zurückzuführen.

Darüber hinaus sind in die Mai-Steuerschätzung eine ganze Reihe von Steuerrechtsänderungen in die Einnahmeerwartung eingearbeitet worden. Neben der schon genannten Erhöhung der Umsatzsteuer wurden die Abschaffung der Eigenheimzulage, das Gesetz zum Einstieg in ein steuerliches Sofortprogramm, das Gesetz zur Beschränkung der Verlustverrechnung im Zusammenhang mit Steuerstundungsmodellen, das Gesetz zur Förderung von Wachstum und Beschäftigung sowie das Gesetz zur Eindämmung missbräuchlicher Steuergestaltung erstmalig berücksichtigt.

Mit der Verabschiedung dieser Gesetze ist ein wesentlicher Teil der in der Koalitionsvereinbarung vorgesehenen Rechtsänderungen, die sowohl Steuermehreinnahmen als auch Steuermindereinnahmen - wie die stärkere steuerliche Berücksichtigung von Kinderbetreuungskosten - bewirken, umgesetzt. Per Saldo führen diese Maßnahmen zu einer Stabilisierung der Steuereinnahmen, die nach den drastischen Einnahmerückgängen zu Beginn dieser Dekade, also in den Jahren 2001, 2002 und 2003, einen unverzichtbaren Beitrag zur Konsolidierung leisten. Wer glaubt, dieses Geld gleich wieder hinauswerfen zu können, bedenke bitte, dass die Steuereinnahmen dieses Jahr immer noch denen des Jahres 1998 entsprechen. Es besteht also kein Grund, jetzt Überlegungen anzustellen, wie wir mit dem vielen Geld fertig werden.

Das würden wir notfalls schaffen, aber so weit sind wir noch nicht.

Nicht berücksichtigt haben wir hingegen Mehreinnahmen, die sich ab 2007 aus dem im Juli verabschiedeten Steueränderungsgesetz 2007 ergeben werden. Ich nenne nur zwei Stichworte: Pendlerpauschale und Sparerfreibetrag. Von einer isolierten zusätzlichen Veranschlagung dieser Rechtsänderungen haben wir im Hinblick auf zu erwartende Mindereinnahmen im Zusammenhang mit der in Aussicht genommenen Reform der Erbschaftssteuer sowie der geplanten Unternehmenssteuerreform abgesehen. Für diese Reformprojekte gilt die Richtschnur, dass sie sich im Zusammenwirken zwischen wachstumsfördernden Maßnahmen einerseits und Konsolidierungserfordernissen andererseits so einfügen müssen, dass die zwingend erforderliche Stabilisierung der Einnahmeseite nicht gefährdet wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir legen Ihnen parallel dazu den Entwurf für einen Nachtragshaushalt 2006 vor. Dieser umfasst nur wenige Seiten. Gegenüber 2005 sind in diesem Jahr eine stärkere wirtschaftliche Dynamik und eine günstigere Einnahmeentwicklung zu beobachten. Beides führte im Mai dieses Jahres zu einer Korrektur der Prognosen des Arbeitskreises Steuerschätzung, insbesondere auch für das laufende Jahr 2006. Nachdem in den ersten Monaten des Jahres 2006 diese positive Tendenz an den Kasseneinnahmen des Landes noch nicht abzulesen war, war nach Vorliegen der Ergebnisse des ersten Halbjahres - wir haben das dem Haushaltsausschuss zugesandt - auch in Niedersachsen eine Einnahmeentwicklung oberhalb der Ansätze des Haushaltsplans 2006 zu verzeichnen. Deshalb schlägt Ihnen die Landesregierung vor, die Steuereinnahmeerwartung für 2006 moderat nach oben zu korrigieren und die im Ursprungshaushalt eingeplanten Veräußerungserlöse zu vermindern. Diese werden nunmehr, wenn Sie uns so folgen, im Haushaltsplanentwurf 2007 veranschlagt und tragen somit zum Haushaltsausgleich 2007 bei. Die entsprechenden Veränderungen sind im Entwurf des Nachtragshaushalts dargestellt. Da es nur wenige Zahlen sind, ist das Druckstück so dünn.

Für den Ausgleich des Haushaltsplanentwurfes 2007 haben wir Konsolidierungsziele umgesetzt gehabt, nämlich die Abarbeitung des in der letzten mittelfristigen Finanzplanung 2005 bis 2009 für das

Haushaltsjahr 2007 ausgewiesenen Handlungsbedarfs in Höhe von 1 Milliarde Euro. Mit etwas über 500 Millionen Euro aus der beschlossenen Umsatzsteuererhöhung konnte dieser Handlungsbedarf halbiert werden. Die zweite Hälfte der Deckungslücke, also noch einmal 500 Millionen Euro, wurde in etwa zu gleichen Teilen durch weitere Mehreinnahmen bei Steuern und bei der Förderabgabe, nämlich 173 Millionen Euro, durch zusätzliche Vermögensaktivierung in Höhe von 248 Millionen Euro - abzüglich 125 Millionen Euro Pauschalansatz, der bereits in der mittelfristigen Finanzplanung für 2007 veranschlagt war, also netto 123 Millionen Euro -, durch den positiven Jahresabschluss 2005, aus dem wir 138 Millionen Euro haben erwirtschaften können, sowie im Saldo durch eine Haushaltsverbesserung insbesondere auf der Aufgabenseite - sprich: Kürzung von 150 Millionen Euro - geschlossen.

Der kommunale Finanzausgleich wird dadurch etwas besser als in diesem Jahr dastehen. Durch die erwarteten Steuermehreinnahmen in 2006 und 2007 aufgrund der Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung steigt der kommunale Finanzausgleich um rund 170 Millionen Euro auf über 2,5 Milliarden Euro an.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben das strukturelle Defizit um rund 2 Milliarden Euro reduziert. Der Finanzierungssaldo des Landeshaushaltes konnte im Vergleich zwischen 2002 und dem Entwurf 2007 kontinuierlich um rund 2 Milliarden Euro abgesenkt werden. Diese Feststellung eines deutlichen planmäßigen Defizitabbaus in Niedersachsen bleibt auch dann bestehen, wenn man berücksichtigt, dass Veräußerungserlöse in größerem Umfang zum Haushaltsausgleich herangezogen wurden. Das strukturelle Defizit, also die Summe aus Finanzierungssaldo und Vermögensaktivierung, betrug im Jahre 2002 3,785 Milliarden Euro. Das strukturelle Defizit im Jahre 2000 wird immer noch 1,9 Milliarden Euro betragen. Wir haben also immerhin ein Minus von 1,955 Milliarden Euro; damit fehlen noch 5 Millionen Euro an 2 Milliarden Euro, die wir in vier Jahren haben abbauen können. Das ist, glaube ich, eine Leistung, die sich sehen lassen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Darüber hinaus sind natürlich weitere Schritte auf der Ausgabenseite erforderlich. Das von der Landesregierung angestrebte Ziel eines ausgegliche-

nen Haushalts ohne Nettokreditaufnahme spätestens im Jahre 2012 und der Abbau der noch bestehenden Handlungsbedarfe bedürfen einer konsequenten Fortsetzung unseres verlässlichen Konsolidierungskurses in den zukünftigen Aufstellungsverfahren. Hierzu werden weitere Anstrengungen zur Rückführung der Ausgaben nötig sein.

Wir haben aber nicht nur gekürzt, sondern wir investieren auch in die Zukunft des Landes. Der Grundsatz der Nachhaltigkeit hat für unsere Haushaltspolitik oberste Priorität. Darum setzen wir unsere Mittel generationengerecht ein und setzen Schwerpunkte für Schulen und Hochschulen, für Wirtschaft und Arbeit und für Zukunftsprojekte für Kinder, Jugendliche und Familien.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zu den wichtigsten Infrastrukturprojekten der nahen Zukunft zählen der Bau des JadeWeserPorts in Wilhelmshaven - von der Bedeutung her mit dem Bau des Mittellandkanals vor etwa 100 Jahren zu vergleichen -

(Norbert Böhlke [CDU]: Damals war es aber billiger!)

- damals haben die Leute nicht ganz so viel verdient - und die Realisierung der Küstenautobahn A 22. Für den Bau des Tiefwasserhafens Wilhelmshaven sind im Haushaltsplanentwurf insgesamt 51,6 Millionen Euro veranschlagt. Die Inbetriebnahme soll planmäßig im Jahr 2009/2010 erfolgen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wer meint, dies sei nur eine Infrastrukturmaßnahme für die Küste, der sollte einmal in den Landkreis Göttingen, nämlich nach Staufenberg, fahren, wo gerade ein Logistikzentrum aufgebaut worden ist, das sich von diesem Hafen erhebliche Umsätze verspricht. Man sieht: Vom Norden bis in den tiefsten Süden des Landes Niedersachsen hoffen alle auf diesen Tiefwasserhafen.

In direktem Zusammenhang mit diesem Großprojekt steht die Veranschlagung von Planungskosten mit Barmitteln in Höhe von 5 Millionen Euro im nächsten Jahr und einer Verpflichtungsermächtigung in der gebotenen Höhe für die Realisierung des Baus der Küstenautobahn A 22. Beide Projekte werden maßgeblich zur Stärkung einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung und Erschlie-

ßung des niedersächsischen Küstenraumes und ganz Niedersachsens beitragen.

In der Bildungspolitik holen wir immer stärker auf und haben Anschluss an die Spitzengruppe der Bundesländer mit Baden-Württemberg und Bayern.

(David McAllister [CDU]: Richtig!)

In einigen Bereichen, wie z. B. der Sprachförderung oder der Schulinspektion, dem berühmten Schul-TÜV, nehmen wir bundesweit eine Vorreiterrolle ein. Schulen werden künftig im Rahmen des Konzeptes der Eigenverantwortlichen Schule größere Eigenständigkeit in pädagogischen Fragen und bei der Personalzuständigkeit erhalten.

Das Hauptschulprofilierungsprogramm sowie das Handlungsprogramm „Integration zur Sprachförderung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund“ werden fortgeführt.

Der Zukunftsvertrag sichert unseren Hochschulen ein hohes Maß an Planungssicherheit bis zum Jahr 2010 und damit über die Laufzeit einer Legislaturperiode hinaus zu und stärkt damit auch ihre nationale und internationale Wettbewerbsfähigkeit. Sie wissen ja, die Landesregierung ist einen Schritt weiter gegangen und hat diesen Zukunftsvertrag dem Parlament vorgelegt. Er ist von allen vier Fraktionen einstimmig gebilligt worden. Eine größere Planungssicherheit über die Legislaturperiode hinaus kann man unseren Hochschule nicht mehr geben.

Im Bereich der inneren Sicherheit wurde bereits eine Vielzahl organisatorischer und gesetzgeberischer Maßnahmen umgesetzt, um strukturelle und rechtliche Schwächen zu beheben. Bis zu diesem Jahr sind insgesamt 600 zusätzliche Polizeikommissaranwärterinnen und -anwärter eingestellt worden. Das Programm wird in den Haushaltsjahren 2007 und 2008 im Umfang von jeweils 100 zusätzlichen Einstellungen fortgesetzt werden. Sie werden sich daran erinnern, dass wir im Jahre 2003 genauso viele Polizeistellen vorgefunden haben, wie es sie im Jahre 1990 gab. Allerdings war Niedersachsen inzwischen um 500 000 Einwohner gewachsen, sodass wir mit zusätzlichen Stellen reagieren mussten. Wir haben dies getan und bilden jetzt nach und nach aus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Daneben sind für die Einführung eines digitalen Sprech- und Datenfunksystems für die Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben, kurz „BOS“ genannt, in den Jahren 2007 bis 2010 insgesamt mehr als 150 Millionen Euro eingeplant.

In Ergänzung des umfassenden Kindertagesstättenangebots in Niedersachsen sollen die Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren nachhaltig verbessert werden. Für diese Maßnahmen werden im Haushalt und in der Mipla bis 2010 jährlich zusätzlich 25 Millionen Euro

(Zustimmung bei der CDU)

im Haushalt der Sozialministerin bzw. des Kultusministers eingestellt. Die Landesregierung fördert damit gezielt Entwicklungen, die stärker auf die Bedürfnisse junger Mütter und Väter eingehen.

Ich komme jetzt zu der Bezahlung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Durch die Ergänzung des Niedersächsischen Besoldungsgesetzes soll die derzeit geltende Sonderzahlungsregelung um eine einmalige Gewährung von 860 Euro als Festbetrag für den Monat Dezember 2007 erweitert werden. Angesichts der zuletzt mit Wirkung vom 1. August 2004 erfolgten bundesgesetzlichen Liniaranpassung wird hierdurch ein Beitrag zur Anpassung der Bezüge an die Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse geleistet. Hierfür sind Mehrausgaben in Höhe von 28,7 Millionen Euro für das Jahr 2007 erforderlich. Sie werden sich daran erinnern, dass der Herr Ministerpräsident im März dieses Jahres den Beamten zugesichert hatte, dass sie im Jahre 2007 mit 2 % zusätzlichem Gehalt rechnen können. Wenn Sie das Gesamtgehalt durch die Anzahl der Beamtinnen und Beamten teilen und um 2 % erhöhen, dann kommen Sie auf diese 860 Euro. Es wird einen einheitlichen Betrag geben und nicht nach dem Motto gehen: „Diejenigen, die viel haben, werden viel bekommen, und diejenigen, die wenig haben, werden wenig bekommen.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Angesichts des Tarifabschlusses gemäß dem TV-L, dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder, werden die Dienst- und Versorgungsbezüge auch für die Beamten zum 1. Januar 2008 um linear 3 % erhöht. Die Landesregierung hat sich bemüht, durch beide Maßnahmen einen fairen Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen der betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

einerseits und der angespannten Finanzlage des Landes andererseits herbeizuführen.

Wir haben Ihnen auch ein Haushaltsbegleitgesetz zur Umsetzung der in dem Entwurf des Haushaltsplans 2007 eingearbeiteten Beschlüsse der Landesregierung vorgelegt. Für weitere sachlich gebotene Änderungen ist eine Anpassung der landesgesetzlichen Regelungen erforderlich. Ich freue mich, dass es die Regierungsfractionen von FDP und CDU einer guten Tradition folgend zum wiederholten Male übernommen haben, das hierfür erforderliche Gesetz auf den parlamentarischen Weg zu bringen. Vielen Dank dafür.

Meine Damen und Herren, solide Haushaltspolitik verteilt keine Wahlgeschenke, sondern setzt Schwerpunkte für Zukunftsprojekte. Wir haben diesem Land Perspektiven eröffnet, indem wir die Schuldenwirtschaft durch entschlossenes Handeln beendet haben und Gestaltungsspielraum zurückgewinnen werden. Dies haben wir bei unserem Regierungsantritt in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten versprochen, und das setzen wir verlässlich um, Jahr für Jahr. - Vielen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Danke schön. - Für die FDP-Fraktion hat sich Herr Kollege Rickert zu Wort gemeldet. Ich vermute, zur Einbringung des Gesetzentwurfes zu Tagesordnungspunkt 9.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Kommt nicht erst die SPD-Fraktion? - David McAllister [CDU]: Das ist doch unüblich!)

- Das ist nicht unüblich. Nach § 70 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung bestimme ich die Reihenfolge der Redner. Außerdem halten wir es vom Grundsatz her immer so, dass wir zunächst derjenigen Fraktion das Wort erteilen, die einen Gesetzentwurf einbringt. Eben hat die Landesregierung gesprochen. Jetzt kommen wir zu Tagesordnungspunkt 9 - wir beraten die drei Tagesordnungspunkte ja zusammen -, nämlich einem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP.

Herr Kollege Rickert, Sie haben das Wort.

(Bernd Althusmann [CDU] zu Klaus Rickert [FDP]: Ziehe zurück und mel-

de dich danach zu Wort! - Klaus Rickert [FDP] winkt ab und geht zu seinem Platz zurück)

- Herr Kollege Rickert zieht seine Wortmeldung zurück. Ich entnehme dies seiner Gestik.

Nun hat sich Herr Kollege Jüttner von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Jüttner, Sie haben das Wort.

Wolfgang Jüttner (SPD):

Herzlichen Dank, Herr Kollege Rickert. - Die Frau Präsidentin hatte natürlich formal Recht. Aber ich meine, dass es politisch sinnvoll ist, wie wir jetzt verfahren.

(Ursula Körtner [CDU]: Sie hatte formal und politisch Recht! - Heiterkeit bei der CDU)

- Das war unsere Kollegin aus Bad Pyrmont, die versucht, nach dem harten Sonntag wieder auf die Beine zu kommen. Das war ein harter Schlag, Frau Kollegin.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD)

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Niedersachsen hat in diesem Jahr Geburtstag. Wir werden 60! Es ist ein junges Land, das aus vier Ländern entstand. Als geborener Schaumburg-Lipper kann ich sagen: Niedersachsen hat eine eigene Identität gefunden, und das ist sehr zu begrüßen.

Dieses Land gehört nicht der CDU, wie hier manchmal von Regierungsseite suggeriert wird. Es gehört nicht der SPD. Aber ich bin stolz darauf, dass sozialdemokratische Ministerpräsidenten 39 von diesen 60 Jahren an der Entwicklung des Landes erfolgreich mitgearbeitet haben.

(Beifall bei der SPD)

Niedersachsen ist ein großes Land - ein Flächenland - und ein in Deutschland respektiertes Land mit vielen Stärken und vielen Einflussnahmen auch auf der Bundesebene. Die Niedersachsen zeichnen sich dadurch aus, dass sie bodenständig, optimistisch und bescheiden sind. Aber sie sind unbescheiden genug, um von ihrem Parlament und ihrer Regierung zu verlangen, dass sie anständig regiert werden.

(Beifall bei der SPD - Norbert Böhlke [CDU]: Deshalb gab es ja auch einen Regierungswechsel!)

Die Niedersachsen wollen in ihrem Land sicher leben, sie wollen ihre Rechte und ihre Chancen nutzen können, und sie wollen, dass Vorsorge für morgen gewährleistet wird. Deshalb werden sie es auch ertragen, wenn wir in einen produktiven Streit um die besseren Antworten und die bessere Politik für die nächsten Jahre treten, meine Damen und Herren. Ich mache dabei kein Hehl daraus, dass wir nicht um jedes Detail streiten. Ich schätze, dass 80 % aller Entscheidungen hier im Einvernehmen getroffen werden. Dies macht auch nichts, weil man mitunter zu gleichen Ergebnissen kommen kann. Aber, meine Damen und Herren, hinter der Politik von CDU und FDP steht ein anderer Bauplan, über den heute zu streiten sich lohnt.

Wir sind uns sicherlich einig, dass der Markt in unserer Gesellschaft viel regeln kann. Die soziale Marktwirtschaft ist zwischen den großen und auch den kleinen demokratischen Parteien in Deutschland unstrittig. Aber wir wissen - wir auf jeden Fall -, dass der Markt Tendenzen zur Monopolisierung aufweist und dass es deshalb aus wirtschaftlichen Gründen oft geboten ist, in das Markthandeln einzugreifen. Wir sind der festen Überzeugung, dass allein der Markt auf Dauer Lebensqualität und Teilhabe nicht gewährleisten kann. Deshalb streiten wir - dieser Streit ist von zentraler Bedeutung - um Tragweite und Weite von Staatstätigkeit. Wir sind hier anderer Meinung als die CDU. Die FDP bewegt sich in dieser Frage außerhalb meines Gesichtskreises, wie ich in aller Deutlichkeit sagen muss.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Dann können Sie doch einmal anrufen! - Heiterkeit bei der FDP und bei der CDU)

Ich zitiere einmal den niedersächsischen Wirtschaftsminister. Herr Hirche, Sie haben in einer so genannten Roadmap eine Vorgabe für Ihre Abteilungsleiter gemacht, die als Richtschnur für deren Verwaltungshandeln dienen soll. In diesem Text heißt es:

„Der Sozialstaat hat die Aufgabe und nur diese, denjenigen zu helfen, die sich nicht selber helfen können.“

Das ist die Vorgabe des Landes, wie Sozialstaatlichkeit buchstabiert wird, meine Damen und Herren. Das ist Sozialstaat in ganz kleiner Münze.

(Beifall bei der SPD)

Das ist das Motto: Wir geben Almosen. - Das ist das Motto: Erst wenn es brennt, holen wir die Feuerwehr.

(Beifall bei der SPD - Frank Oesterhelweg [CDU]: Wollen Sie sie vorher holen? - Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

- Man kann auch andere Maßnahmen ergreifen, um einen Brand zu verhindern. Sie haben das Bild nicht verstanden. Aber das wundert mich an dieser Stelle auch überhaupt nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dass die FDP in diesem Punkt schwer belehrbar ist, weiß auch ich. Aber die CDU hat doch im September letzten Jahres schmerzlich zur Kenntnis nehmen müssen, wohin Marktradikalismus führt: Bei der Bundestagswahl hat der Marktradikalismus richtig einen auf die Mütze gekriegt, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir buchstabieren Sozialstaatlichkeit anders. Für uns gehört das Thema Rechtsansprüche dazu, und für uns gehören Teilhabe und Optionen auf Chancen, die eingeräumt werden müssen, in den Mittelpunkt von sozialstaatlichem Handeln. Dies liegt quer zu dem Bild von der Feuerwehr.

(Beifall bei der SPD)

Der Sozialstaat soll nicht erst kommen, wenn alles lichterloh brennt, sondern er hat durch vorsorgende Politik dafür zu sorgen, dass Brände erst gar nicht auftreten.

(Beifall bei der SPD)

Wir befinden uns in guter Gesellschaft: Die Gewerkschaften sehen das so, die Wohlfahrtsverbände, die Kirchen.

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Die Alt-68er!)

- Ich rate Ihnen, einmal nachzulesen, was die EKD vor wenigen Wochen in ihrem Wort zum Thema Armut veröffentlicht hat. Seien Sie mit solchen Bemerkungen zurückhaltend! Sie werden sich

wundern. Nachher haben Sie jedweden Bündnispartner verloren, wenn es auch nur um irgendeine sozialpolitische Fragestellung geht. Mir kann dies egal sein, Ihnen sicherlich nicht.

(Beifall bei der SPD - Norbert Böhlke [CDU]: Genau daran arbeiten wir!)

Dieser Bauplan hat natürlich praktische Konsequenzen. Die erste Konsequenz, von der Sie hier sprechen und die Sie mitunter finanzpolitisch begründen, die von Ihnen aber von allen Dingen ordnungsrechtlich avisiert wird, lautet: Der Staat zieht sich zurück, wo es nur irgendwie geht. Dieses Prinzip leben Sie hier vor; ich nenne Ihnen hierzu wenige Beispiele. Das, was der Landtag bei der Änderung des kommunalen Wirtschaftsrecht mit Mehrheit beschlossen hat, hat praktisch zur Folge, dass alle Güter der Daseinsvorsorge, die in den Gemeinden unverzichtbar sind, nach heute gültigem Recht von der Kommune nicht mehr aufgebracht werden dürfen. Zu gut Deutsch: In Ihrer Logik können die Kommunen immer dann aktiv werden, wenn man dabei Miese macht.

(Zuruf von der SPD: Ja, genau das!)

Verluste dürfen sozialisiert werden, bei Gewinnen ist den Kommunen ein Handeln verboten, dann dürfen und müssen es Dritte tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dies ist, meine Damen und Herren, wie ich finde, eine unverantwortliche Einengung des Gestaltungsspielraums kommunaler Demokratie.

(Zuruf von der CDU: Kommen wir jetzt zum Haushalt!)

- Wir sind mitten beim Haushalt, nämlich bei den Punkten, bei denen Sie dieses Land in eine Richtung bringen wollen, die ich überhaupt nicht akzeptieren will.

(Beifall bei der SPD - Norbert Böhlke [CDU]: Das ist völlig in Ordnung!)

Das nächste Thema: Eine gleichartige Privatisierung betreibt dieser Umweltminister. Ich weiß nicht, ob Sie einmal zu Ende gedacht haben, was es bedeutete, wenn seine Ziele Wirklichkeit würden, was, wie ich hoffe, nicht eintreten wird. Er will die gesamte Wasserwirtschaft privaten Dritten überlassen, das Lebensmittel Nummer eins mit all den

ihm eigenen hygienischen und gesundheitspolitischen Gesichtspunkten.

(Minister Hartmut Möllring: Wer hat denn die Harzwasserwerke verkauft?)

Irgendwann wird sich der Private zurückziehen, und dann fällt die Wasserwirtschaft an die Kommune oder das Land zurück. Ich halte dies für hoch gefährlich, weil ich einen anderen Begriff von öffentlicher Daseinsvorsorge und von der dazugehörigen Verantwortlichkeit habe.

(Beifall bei der SPD)

Wer an das staatliche Gewaltmonopol, beispielsweise im Bereich des Strafvollzugs, der Landeskrankenhäuser und des Maßregelvollzugs, herangeht, der setzt nicht nur die Psychiatriekonzeption des Landes aufs Spiel, sondern der bewegt sich im Graubereich des Verfassungsrechts. Ich halte dies für eine hoch problematische Angelegenheit.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb werden wir alle Möglichkeiten ausnutzen, solche Entwicklungen zu stoppen. Aber das macht nicht vor Dingen Halt, die auch noch Spaß machen. Meine Damen und Herren, die Versilberung der Spielbanken, die - das will ich gerne einräumen - vielleicht nicht unbedingt öffentlich geführt werden müssen

(Ernst-August Hoppenbrock [CDU]:
Daseinsvorsorge!)

- nein, das fällt nicht unter Daseinsvorsorge -, war unter Gesichtspunkten der Konsolidierung von Landesfinanzen recht interessant. Sie gehen aus ordnungspolitischen Gründen daran, diese Braut auch noch zu verschönern, indem Sie mit der Konzessionsabgabe heruntergehen, damit überhaupt jemand bereit ist, sie zu nehmen. So gehen Sie mit öffentlichem Geld, mit öffentlichem Vermögen um. Ich halte das für hoch problematisch. Ich kritisiere nicht nur die ordnungspolitische Komponente, die darin steckt, sondern bin der festen Überzeugung, dass das, was Sie bei diesen Themen machen, auch unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten problematisch ist. Die Vorstellung, dass das dem Landeshaushalt zugute käme, wage ich sehr zu bezweifeln. Das gilt sowohl bei der Frage der langfristigen Berechnung von Einnahmen und Ausgaben beim Thema Spielbanken als auch beim Thema Landeskrankenhäuser. Und da sind wir mitten beim Thema Haushalt.

(Beifall bei der SPD)

Aus Ihrem Bauplan folgt aber noch eine andere Konsequenz, und die hat mit Sozialpolitik zu tun. Sozialpolitik organisiert sich bei Ihnen nach dem Prinzip der Barmherzigkeit, meine Damen und Herren. Ich habe mit Interesse das gelesen, was Sie auf dem Landesparteitag, der bei dem mit Ihnen befreundeten und befeindeten Oberbürgermeister in Braunschweig stattgefunden hat, entschieden haben.

(Zuruf: Das ist ein großartiger Wahlkämpfer!)

- Ja, das ist ein großer Wahlkämpfer. Ich bin übrigens der Meinung, dass er Sie für seinen Wahlsieg nicht gebraucht hat.

(Beifall bei der SPD)

Er hat Sie gebraucht, damit er seinen Wahlsieg erringen konnte - aber eher als Gegner.

(Heiterkeit bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie haben diese Veranstaltung unter das Motto „Für ein menschliches Niedersachsen“ gestellt. Das menschliche Niedersachsen haben wir hier in den letzten dreieinhalb Jahren erlebt. Es begann mit Frau von der Leyen, die ihre Humanität beim Thema Blindengeld hinreichend dokumentiert hat. Wer mit dieser Eiseskälte mit so einer Zielgruppe und so einem Thema umgeht, der hat seinen Anspruch auf angemessenen Umgang und auf Anerkennung seiner Humanität wirklich verspielt. Das muss ich einmal so deutlich sagen.

Als Frau Ross-Luttmann in das Amt kam, haben sicherlich Teile von Ihnen, aber auch wir das mit der Überlegung verbunden - Herr Schwarz hat das hier auch gesagt -, dass dies die Chance für einen Neuanfang ist, ein Stück sozialpolitische Befriedung im Lande wiederherzustellen. Frau Ross-Luttmann, ich weiß nicht, ob Sie nicht wollen oder ob Sie nicht können

(Zuruf bei der SPD: Nicht dürfen!)

oder ob Sie nicht dürfen. Das Ergebnis ist jedenfalls - das stelle ich heute fest -: Sie haben sich in Ihrem Job als Sozialministerin nicht freigeschwommen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will Ihnen auch Beispiele nennen, wo wir etwas von Ihnen verlangt hätten. Nehmen wir einmal das Thema „Klärung der Rechte von Behinderten“. Jedes Jahr im April geht die niedersächsische Sozialministerin zu den Behinderten und sagt: Dieses Jahr machen wir ein Gesetz. 2003, 2004, 2005, 2006. - Wann kommt das Gesetz? So gehen Sie mit einer gewichtigen Gruppe in Niedersachsen um. Die Gesetzentwürfe liegen seit drei Jahren auf dem Tisch. Sie weigern sich, die Debatte überhaupt aufzunehmen. Das ist auch parlamentarisch hoch problematisch. Aber Ihr Verhalten ist vor allem inhaltlich dieser Gruppe gegenüber hoch problematisch. Deshalb verlangen wir von Ihnen: Kommen Sie endlich mit einem Gesetzentwurf in dieses Haus, damit die Debatte begonnen werden kann!

(Beifall bei der SPD)

Aber das ist nicht die einzige Gruppe, die unter Ihnen zu leiden hat. Ich nenne die immer größer werdende Gruppe von älteren pflegebedürftigen Menschen in Niedersachsen. Bis heute ist die soziale Herkunft immer wichtiger geworden, weil davon die Qualität der Zukunft dieser Menschen abhängt. Durch das Ende der so genannten bewohnerbezogenen Aufwendungszuschüsse für pflegebedürftige Menschen haben Sie in Niedersachsen 30 000 Menschen zu Sozialhilfeempfängern gemacht, meine Damen und Herren. So etwas ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb stellen wir fest: Sozialpolitik hat in der Niedersächsischen Landesregierung weder Lobby noch Gesicht.

(Beifall bei der SPD - Ernst-August Hoppenbrock [CDU]: Ungeheuerlich!)

Die von Frau von der Leyen begonnene soziale Eiszeit wird unvermindert fortgesetzt, meine Damen und Herren. Es sind nicht nur die sozial Schwachen, die aus vielen Gründen ihre Probleme mit dieser Regierung haben. Sie bereiten auch dort Probleme, wo die Allgemeinheit betroffen ist. Wir haben hier heute Morgen über Verbraucherschutz diskutiert. Sie haben die Haushaltsansätze für den Verbraucherschutz in Niedersachsen seit Regierungsantritt um 30 % gekürzt, meine Damen und Herren. Gleichzeitig erklären Sie hier - Herr Ehlen heute Vormittag auch wieder -, dass Sie gewährleisten, dass in Niedersachsen alles korrekt zugehe. Nein, es geht nicht korrekt zu. Da, wo es um

Transparenz und Sicherheit geht, versagen Sie, meine Damen und Herren. Hier erwarten wir andere Zeichen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb ist für uns Sozialstaatlichkeit auch kein anonymes bürokratisches Monster, wie Sie, Herr Rösler, es gerne darstellen, sondern Sozialstaatlichkeit sind effektiv arbeitende Einrichtungen, die Chancen gewährleisten, Sicherheit geben und Lebensqualität sicherstellen. Das verstehen wir unter Sozialstaatlichkeit. Dafür wird die niedersächsische SPD in diesem Landtag weiter streiten.

(Beifall bei der SPD)

Dazu gehört natürlich ein handlungsfähiger Staat, und dazu gehören ohne Frage solide Finanzen. Herr Möllring hat heute wieder ein Bild gezeichnet, das mich beeindruckt, weil man den Kriterien, die er in den Mittelpunkt der Politik gestellt hat, zustimmen könnte.

(Dr. Harald Noack [CDU]: Ah!)

- Natürlich, wenn es um Bildung, Familie und Innovation geht. - Ich sehe aber nicht, wo sich das im Zahlenwerk niederschlägt, meine Damen und Herren. Das war billige Rhetorik ohne materiellen Unterbau. Ich bestreite überhaupt nicht, dass der Haushaltsentwurf 2007 unspektakulärer als andere Entwürfe in den letzten Jahren daherkommt. Die Mehrheit dieses Hauses beabsichtigt ja nicht, im nächsten Jahr zusätzliche Gruppen der Bevölkerung massiv zu schröpfen. Herr Möllring, ich habe sogar den Eindruck, dass Sie vorbereiten, sich für 2008 noch leichte Spielräume zu erarbeiten, damit im Vorwahlkampf und im Wahlkampf noch ein paar kleine Geschenke gemacht werden können.

(Dr. Harald Noack [CDU]: Guter Mann!)

- Guter Tipp, nicht wahr? - Nein, den Tipp braucht er nicht. Sie dürfen ihn nicht unterschätzen. Darauf ist er doch selbst gekommen.

Die für die Öffentlichkeit interessante Frage ist aber, ob diese vergleichsweise unkomplizierte Haushaltssituation mit all den Risiken, die sie birgt - darauf haben Sie hingewiesen -, ein Erfolg Ihrer Politik ist.

(David McAllister [CDU]: Ja! Wer denn sonst?)

Dazu sagen Sie Ja. Das habe ich angenommen. - An einer Stelle will ich das auch gerne einräumen. Das, was im Zuge von Verwaltungsreformen an Personalabbau in den letzten Jahren betrieben worden ist, ist ein originärer Beitrag des Landes. Diesen Beitrag haben wir begonnen, und Sie haben den Beitrag fortgesetzt.

(Lachen bei der CDU)

Sie schreiben sich das alles natürlich auf Ihre Seite. Ich doch weiß: Die Erkenntnis und die Einsicht halten sich bei einigen von Ihnen in Grenzen. An der Stelle räume ich das ein. Dort haben Sie Maßnahmen ergriffen, die im Grundsatz, aber nicht im Detail ohne Alternative waren.

(Zustimmung von Dr. Harald Noack
[CDU])

Aber was ist denn mit den anderen Bausteinen, die Sie hier ins Feld führen und die den Haushalt vergleichsweise entspannen? - Beginnen wir mit dem Thema Subventionsabbau. Kurz nach Regierungsantritt im Jahre 2003 hat diese Landesregierung im Bundesrat die Beschlüsse des Bundestages zum Subventionsabbau abgelehnt. Es war klar, dass das auf Weisung des Konrad-Adenauer-Hauses geschah. Das war eine kollektive Aktion der CDU-geführten Länder. Jetzt haben Sie den gleichen Vorgaben anstandslos zugestimmt, meine Damen und Herren. So ist das Leben. Hätten Sie damals zugestimmt, wäre die Landeskasse um mehr als 1 Milliarde Euro reicher gewesen, die wir in den letzten drei Jahren hätten sinnvoll einsetzen können, meine Damen und Herren. Sie wissen doch, dass das stimmt.

(Beifall bei der SPD)

Das zweite Thema ist die Mehrwertsteuererhöhung. Wir haben Ihnen in den letzten Monaten Vorschläge gemacht, wonach es sinnvoll ist, die zusätzlichen Einnahmen unter dem Gesichtspunkt der Profilbildung bei der Bildung zu konzentrieren. Uns ist entgegengehalten worden, das alles sei fahrlässig, leichtfertig und illusionär. Diese Landesregierung hat der Mehrwertsteuererhöhung im Bundesrat die Zustimmung verweigert, wie wir wissen. Herr Möllring macht allerdings keinen Hehl daraus, dass er mit den Ergebnissen sehr wohl einverstanden ist, weil er das Geld im Kern gut gebrauchen konnte. Das hat er eben deutlich gemacht. Doppelbödig ist das, wie wir gerne zugeben. Frau Körtner stimmt mir zu. Das reicht mir an der Stelle. Bei den anderen wird es folgen.

(Beifall bei der SPD)

Dann zu der Abteilung „kleine Buchhaltertricks“. Auch das gehört natürlich ins Programm. Herr Hirsche, bei allem Respekt - wir kennen uns gut -: Dass diese Konjunktur aber jetzt durch Ihr Ministerium auf den Weg gebracht worden ist,

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Von wem denn sonst?)

glaubt nun wirklich niemand. Das würden Sie selbst für sich nicht beanspruchen.

Wir bekommen also sprudelnde Mehreinnahmen in diesem Jahr. Diese werden mal eben in das nächste Jahr transferiert, weil das mit der Planung des Vorwahlkampfes ein bisschen zu tun hat, auf die ich schon hingewiesen habe. Immerhin sind 248 Millionen Euro kein Pappentitel.

Hier ist etwas zum JadeWeserPort gesagt worden. Sie hätten fairerweise auch ergänzen können, dass dazu eigentlich schon im nächsten Jahr Investitionen in Höhe von 150 Millionen Euro veranschlagt waren. Diese lassen sich aber noch nicht realisieren, weil das Projekt zunächst nicht veranschlagt werden kann, obwohl wir gemeinsam der Meinung sind, dass es dringend geboten ist.

(Zuruf von der CDU: Aha!)

Auf gut Deutsch: Der von Herrn Möllring gelobte und für sich in Anspruch genommene Haushaltsausgleich im Jahr 2007 hat ganz viele Väter. Ein ganz kleiner Teil davon sitzt hier oben auf der Regierungsbank, aber eben nur ein ganz kleiner Teil. Ich finde, er hätte wenigstens bei den anderen, die ihm dabei geholfen haben, Danke sagen können.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben im Zusammenhang mit Ihren haushaltspolitischen Ausführungen auch nicht darauf hingewiesen, Herr Möllring, dass diese Mehrheit im Landtag und diese Landesregierung in dieser Wahlperiode Vermögensveräußerungen in Höhe von 2,499 Milliarden Euro vornimmt. Der Volksmund nennt das: Tafelsilber verscheuern. - Dieses Geld wird auch nicht in eine langfristige Anlage zurückgeführt, wie es beispielsweise Ihre bayerischen Freunde gemacht haben, als sie Vergleichbares getan haben.

Die Argumentation von Ihnen - Sie fanden eine katastrophale Situation vor, und räumen seitdem

auf - ist spätestens entkräftet, seit Ihnen der Landesrechnungshof seine Logik des strukturellen Defizits gegeben hat. Sie haben die Unterlage vorliegen. Die ist ganz interessant. Das strukturelle Defizit des Landes Niedersachsen betrug über die Jahre 2000 bis 2002 ungefähr 1,5 Milliarden Euro. Es wurde durch Nettokreditaufnahmen aufgefüllt.

(Zuruf von der CDU: So einfach war das!)

- Ich folge jetzt der Logik des Landesrechnungshofes. Das muss ja möglich sein. - Dann kam das Jahr 2003 mit drei Sonderfaktoren.

(Zuruf von Karl-Heinz Klare [CDU])

Dem hätten Sie sich übrigens nicht entziehen können; das will ich nur sagen. Das eine Thema war die Expo. Wenn ich es richtig sehe, waren wir einer Meinung, dass die Aktion sinnvoll war. Das zweite Thema war die BEB. Es handelte sich dabei um eine Gerichtsentscheidung und war nicht zu umgehen. Das dritte Kriterium war das massive Einbrechen von Steuereinnahmen. Das kann man der Mipla der gegenwärtigen Landesregierung entnehmen. Diesem Sachverhalt hätten auch Sie sich nicht entziehen können.

Unter dem Finanzminister Aller hat es für ein Jahr eine Sondersituation gegeben. Die Landesregierung, die neu ins Amt kam, hat die Gelegenheit genutzt, um zu sagen: Das ist gut. Warum sollen wir uns an der normalen Finanzlage des Landes mit einem strukturellen Defizit in Höhe von 1,5 Milliarden Euro orientieren? Wir tun einfach so, als sei diese SPD-geführte Regierung so bekloppt und hätte dauernd ein strukturelles Defizit von 3 Milliarden Euro.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das waren drei! Dann haben Sie die Logik des Landesrechnungshofes nicht verstanden!)

Was Sie mit dem Haushaltsentwurf von heute inzwischen erreicht haben, ist, dass Sie sich auf das Niveau zu bewegen, auf dem wir schon 2002 waren. Ein grandioser Erfolg, den Sie vorweisen wollen! Die Öffentlichkeit kann über eine solche Geschichte nur lachen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb behaupten wir weiterhin, die größten Schuldenmacher Niedersachsens heißen Wulff und Möllring, wie die *FAZ* richtig geschrieben hat.

(Wolfgang Ontijd [CDU]: Das haben Sie doch gesagt!)

- Nein. Das habe ich der *FAZ* entnommen. Aber ich habe es geglaubt. Das gebe ich zu.

Meine Damen und Herren, bei Möllring geht es mit dem finanzpolitischen Schleuderkurs weiter. Das hat er eben ausgeführt. Er ist bereit, bei der Erbschaftsteuer und der Unternehmensteuerreform weitere Mindereinnahmen der öffentlichen Haushalte in Kauf zu nehmen. Ich halte das für eine gefährliche Entwicklung, weil die Grundlagen zum Gestalten und für die sozialpolitische Verantwortung für Landeskabinette und Landesparlamente irgendwann nicht mehr gegeben sein werden. Deshalb muss mit dem Ausverkauf der öffentlichen Haushalte Schluss sein. Wir müssen Gestaltungsspielräume aufrechterhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Möllring, ich bin gespannt, wie es demnächst geht, wenn die zweite Phase der Föderalismusreformdebatte beginnt. Sie haben schon öffentlich erklärt, Sie seien für Wettbewerbsföderalismus. Ihnen ist doch klar, dass der Wettbewerbsföderalismus mindestens mittelfristig zu weiteren Einnahmeverlusten für das Land Niedersachsen führt. Ich weiß nicht, wie Sie das verantworten wollen. Wir wollen dazu beitragen, damit Sie das nicht mehr so lange verantworten müssen. Gegenwärtig tun Sie das aber. Es ist kompliziert genug, was Sie da auf den Weg bringen.

Lassen Sie mich noch eine Geschichte nennen, um die Art und Weise deutlich zu machen, in der Herr Möllring hier diskutiert. Sie haben gesagt, Sie haben jetzt einen verfassungskonformen Haushalt auf den Tisch gelegt. Herr Möllring, Sie haben ihn jetzt erreicht, weil Ihnen eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs vor einigen Jahren 700 Millionen Euro zusätzlich in die Kasse gespült hat und wir uns gemeinsam verständigt haben, dies wieder der *NORD/LB* zuzuführen. Das hat überhaupt nichts mit Haushaltspolitik zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb fordere ich mehr Redlichkeit bei der Interpretation Ihrer Zahlen. Aber es geht natürlich nicht nur um das Konsolidieren, wenn wir über Politik reden. Es geht auch um die Vorschläge für heute und die Vorschläge für morgen.

Fangen wir mit der Wirtschaft an. Wenn man sich diesen Plan von Herrn Hirche - das Credo des Wirtschaftsministeriums - anschaut, kann man sagen, bei ihm heißt es: die Wirtschaft machen lassen. Das ist das Motto.

(Zustimmung auf der Regierungsbank)

- Zustimmendes Nicken auf der Bank.

Das Aufsteigerland Niedersachsen wird zum Aufsteigerland durch Nichtstun. Auch so kann man das formulieren. Was ist das Ergebnis dieses Nichtstuns? - Wir haben es zum Teil schon heute Morgen in der Debatte gehört. Das Vorbild Bayern ist ins Feld geführt worden, Herr Althusmann. Dort liegt die Investitionsquote bei 12,8 %.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Wenn das Kurt Beck hören würde! Er würde Sie rauswerfen!)

In Niedersachsen liegt die Investitionsquote inzwischen bei 7,0 %, wenn man den Transfer zur NORD/LB herausrechnet. Das ist die schlechteste Investitionsquote aller Bundesländer. Sie aber erzählen hier etwas vom Aufsteigerland und davon, dass wir auf dem Weg nach vorne sind. Im Jahr 2010 werden Sie sich auf 6,4 % heruntergearbeitet haben. Damit kann man keine Wirtschaft und keinen Staat machen.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben im Haushaltsplanentwurf für das nächste Jahr die Innovationsförderung gekürzt. Sie beträgt inzwischen nur noch die Hälfte der Summe aus dem Jahr 2002. Wie will man Zukunft gestalten, wenn Innovation in Niedersachsen zum Fremdwort wird?

Sie haben die Möglichkeit, die EU-Strukturmittel, die in den nächsten Jahren in nicht erwarteter Höhe zur Verfügung stehen, für eine kluge Innovationsstrategie einzusetzen. Sie wird aber im Moment zwischen den beteiligten Ressorts aufgerieben. Das wissen Sie doch genauso gut wie ich. Im Übrigen haben Sie auch deshalb hinterm Berg gehalten, weil Ihre Leute im Kommunalwahlkampf den Eindruck erweckt haben, dass vor Ort jedes Projekt bedient wird. Das wird aber nicht so sein, das wissen wir doch.

(Beifall bei der SPD)

Selbst bei den erneuerbaren Energien - das Thema für Niedersachsen unter Gesichtspunkten wie Zukunftsfähigkeit und Beschäftigungsentwicklung - beabsichtigen Sie eine weitere Kürzung um 400 000 Euro. Entscheidend ist nicht die Summe, sondern das Signal, das Sie damit aussenden: Erneuerbare Energien werden in Niedersachsen kleingeschrieben. Ich finde, das ist ein ganz verfehlter Ansatz von Politik.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Skandal!)

- „Skandal“ nennt das Herr Haase. Ich bin ja gar nicht zu solch frechen Worten fähig,

(David McAllister [CDU]: Das merkt man!)

aber wahrscheinlich hat er Recht.

Herr McAllister, Herr Hirche glänzt nicht nur durch Nichtstun, sondern es geht noch einen Schritt weiter.

(Joachim Albrecht [CDU]: Er glänzt durch Nichtverhindern!)

Er glänzt auch durch Verhindern. Ihre Entscheidung zur Kürzung im kommunalen Finanzausgleich ist der Durchgriff auf kommunale Investitionspolitik. Sie machen an bestimmten Stellen nichts, und an anderen Stellen verhindern Sie, dass Beschäftigung und Investitionen stattfinden können, gerade im kommunalen Bereich.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb sind wir leider nicht Aufsteigerland, sondern Absteiger z. B. bei Insolvenzen. Das ist übrigens keine Momentaufnahme, sondern ein Vergleich von 2003 bis 2005: Im Bund nehmen die Insolvenzen um 5,7 % ab, in Niedersachsen steigen sie um 5,6 %, meine Damen und Herren.

(Zuruf von der CDU: Wo denn? In Hannover?)

- In Niedersachsen. Das sind die Zahlen der von Ihnen geliebten Initiative.

Das ist die Gegenwart in der Wirtschaft. Aber wir müssen darüber reden, was morgen ist. Dabei geht es um Bildung und Wissenschaft. Die aktuellen Zahlen der OECD, die sich auch auf Niedersachsen beziehen, sind ernüchternd und erschreckend - da wollen wir uns nichts vormachen.

Dass der Anteil am Bruttoinlandsprodukt für Bildung in Deutschland mehr als 10 % unter dem internationalen Niveau liegt, hat zur Folge, dass wir in den nächsten Jahren wirtschaftlich abgehängt werden.

Die Zahl der Hochschulabsolventen in Deutschland hat sich in den letzten Jahren von 19,3 auf 20,6 % gesteigert. Will das jemand als Erfolg verkaufen? - Der OECD-Schnitt liegt inzwischen bei 34,8 %. Vor diesem Hintergrund auch noch die Qualitäten der Wissenschaftspolitik in Niedersachsen zu loben, ist wirklich frech.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft stellt fest: Im Bund sind die Wissenschaftsausgaben stabil. - Das ist schlimm genug. - In Niedersachsen sind sie in den letzten drei Jahren um 11 Euro pro Studierenden gesunken, meine Damen und Herren. Das stellte eine Herausforderung für die Wissenschaftsgesellschaft dar. Wir sind Schlusslicht beim Einwerben von Drittmitteln - auch im Gegensatz zum Bund. Im Bund wird es besser, und bei uns wird es schlechter, meine Damen und Herren.

Die Bedeutung von Studienplätzen aus der Sicht der gegenwärtigen Landesregierung kann man daran erkennen, dass in der Zwischenzeit in Niedersachsen 4 200 Studienplätze vernichtet worden sind - Minister Stratmann ist auch gar nicht da, er vernichtet wahrscheinlich weitere.

(Beifall bei der SPD)

Die OECD-Länder haben die Zahl der Studienplätze zum Teil verdoppelt. In Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz gibt es Sonderprogramme. Nur Herr Stratmann stellt fest: kein Handlungsbedarf. - Es ist unverantwortlich, dass die niedersächsischen Abiturienten vor verschlossenen Universitäts Türen stehen.

(Zuruf von der CDU: Wo denn?)

Das können wir nicht zulassen. Das ist aber gegenwärtig Realität.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deshalb werden wir ein Sofortprogramm für 10 000 zusätzliche Studienplätze auf den Tisch legen. Das ist dringend geboten. Es ist erstaunlich, dass Sie

an dieser Stelle absolut blockieren, meine Damen und Herren.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Vorher wurde gerade das Gegenteil erklärt!)

Auch der Bereich Bildung verdient einige Bemerkungen. Herr Möllring hat auf ein neues Programm hingewiesen, das Sie entwickelt haben. Sie haben gemerkt, dass Ihnen unser Gesetzentwurf zum Einstieg in die Gebührenfreiheit in der Argumentation vor Ort riesenprobleme bereitet. Also haben Sie auf die Schnelle ein Sammelsurium zusammengepackt, das im Übrigen noch nicht einmal die Zustimmung derer findet, für die es gedacht ist. Ich habe gelesen, dass Herr Timmermann gesagt hat: Wir können gar keine Gegenfinanzierung gewährleisten. Was soll dieses Programm? Stimmig ist es auch nicht. Es ist nichts als eine Ansage: Wir sind auch noch da und möchten bei dem Thema nicht abgehängt werden. - Aber, meine Damen und Herren, mit diesem Vorschlag haben Sie sich abgehängt. Damit können Sie überhaupt nicht landen.

(Beifall bei der SPD)

Nun zum Thema Unterrichtsversorgung, Herr Busemann. „2 500 Lehrerinnen und Lehrer neu eingestellt“ - wir hören das ja jedes Mal. Aber sagen Sie doch auch einmal der geneigten Öffentlichkeit, dass in der Zwischenzeit 700 Stellen schon wieder gestrichen sind. Das sagen Sie nicht. Sie machen immer Ihre Jahresauftaktpressekonferenz zu Beginn des neuen Schuljahres. Eltern, Lehrer und Schüler sind schon immer ganz gespannt, aber eigentlich schon nicht mehr, weil die Schaumschlägerei im Kern die gleiche ist.

(Zuruf von der CDU: Ach, hör doch auf!)

In der Zwischenzeit haben Sie auch wieder mal ein Auskunftsverbot verhängt, damit niemand außerhalb des Ministeriums eine Auskunft über die tatsächliche Unterrichtsversorgung erteilen kann. Das hatten wir hier schon einmal, meine Damen und Herren. Wir können der Sache gerne noch einmal nachgehen, es sei denn, Sie entkräften das gleich heute und erklären, was es damit auf sich hat.

Zum Etikettenschwindel gehört natürlich auch das Thema „Ganztag“. Herr McAllister war gestern mit mir bei dem Geburtstag einer privaten Schule und hat dort viel Lob ausgesprochen. Aber, mein lieber Herr Kollege, diese Schule hat all das, wogegen

du dich hier mit Vehemenz sträubst. Ein Ganztagsangebot ist nur ein Punkt davon.

(Beifall bei der SPD)

240 von 515 Schulen sind Ganztagschulen ohne Budget - also Etikettenschwindel. Dafür gehen aber 9 Millionen Euro in die drei landeseigenen Schulen, und ein Riesenbatzen geht ins Emsland - vielleicht, weil der Bedarf dort besonders groß ist.

(Heinz Rolfes [CDU]: Jetzt ist es aber gut! Diese Unsachlichkeit! Karin, was sagst du denn dazu?)

Herr Möllring hat den Begriff „Nachhaltigkeit“ in den Mittelpunkt seiner Rede gestellt. Alles ist nachhaltig, meine Damen und Herren. Wir haben in den Sommerferien die Vorstellung des Nachhaltigkeitsvorentwurfs der Landesregierung zur Kenntnis genommen. Herr Sander und Herr Wulff haben diesen Entwurf präsentiert. Ich muss sagen, das war ziemlich inhaltsleer.

Herr Möllring, das Interessante an diesem Bericht ist für mich: Das Wort Finanzen kommt in diesem Bericht überhaupt nicht vor. Sie erwecken den Eindruck, als würde diese Regierung unter Gesichtspunkten von Nachhaltigkeit oder Zukunftsfähigkeit agieren, aber es kommt null zu dem Thema: Wie sieht die Situation in der Zukunft aus? - Es gibt ja ein paar Anregungen, auf die man kommen könnte, zum Beispiel: Wie gedenkt diese Landesregierung mit dem Thema Versorgungslasten umzugehen? - Das ist ja ein riesiges Problem. Andere Länder haben inzwischen Pensionsfonds gebildet. Wo sind denn die niedersächsischen Anregungen dafür? - Von Ihnen ist nichts zu hören. Wir sind dabei, solche Projekte genau zu prüfen. Ich meine, das ist auch dringend geboten.

Fazit, meine Damen und Herren: Herr Wulff, Ihr Vertrauensvorschuss in der Öffentlichkeit schmilzt kontinuierlich dahin.

(Lachen bei der CDU - Karl-Heinz Klare [CDU]: Das hätte jetzt nicht kommen dürfen!)

- Lesen können Sie doch. Die Kompetenzwerte der Regierung fallen. Die Mehrheit der Niedersachsen ist mit Ihrer Arbeit unzufrieden - wir auch.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herzlichen Dank. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege McAllister das Wort. Bitte schön!

David McAllister (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Haushaltsentwurf 2007, das Haushaltsbegleitgesetz 2007 und der Nachtragshaushalt 2006, die wir heute alle in erster Lesung beraten, sind weitere Schritte auf einem langen, mühseligen Weg zur Gesundung unserer Landesfinanzen. Ich will vorab für die Fraktion sagen: Alle Minister haben in vorbildlicher Weise ihren jeweiligen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung geleistet. Das zeigt, dass in diesem Kabinett alle Kabinettsmitglieder trotz der besonderen Ressortnotwendigkeiten das große Ganze im Auge behalten. Ebenso tun das die Abgeordneten der Koalition. Wir reden nicht nur über Nachhaltigkeit, wir reden nicht nur über Generationengerechtigkeit, sondern wir praktizieren sie. Dazu ist dieser Haushalt ein weiterer großer Baustein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Der Redner betätigt vergeblich den Schalter zur Höhenverstellung des Mikrofons)

- Das funktioniert nicht.

(Eine Saaldienerin bringt dem Redner ein Glas Wasser - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Jetzt muss er erst mal Wasser kriegen, sonst kommt er mit der Rede nicht zum Schluss!)

- Haben Sie den Schalter?

(Heiterkeit - Zuruf von der CDU: Das war die SPD; die hat alles kaputt gemacht! - Heiterkeit - Zuruf von der SPD: Der Letzte macht das Licht aus! - Stefan Wenzel [GRÜNE]: Hat der Kollege McAllister keinen Durchblick mehr? - Heiterkeit)

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr Kollege McAllister, wir hoffen, dass Sie, wenn hier im Saal Ruhe eingekehrt ist, sehr gut zu verstehen sind. Wir testen es noch einmal.

(Walter Meinhold [SPD]: Männer und Technik - wie Feuer und Wasser!)

David McAllister (CDU):

Kann ich weitermachen?

Vizepräsidentin Astrid Vockert:

Herr McAllister hat das Wort.

David McAllister (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Ich denke, wir sind uns einig: CDU und FDP sind seit dem Jahr 2003 auf einem guten Weg. Wir haben viel erreicht. Natürlich bleibt noch viel zu tun. Die Zustimmung zu der Politik dieser Landesregierung ist ungebrochen.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Wo denn?)

Wenn ich Ihnen, Herr Kollege Jüttner, empfohlen hätte, einen Satz wegzulassen, dann hätte ich den letzten Satz weggelassen, in dem nämlich von dem wegfallenden Vertrauensvorschuss des Ministerpräsidenten die Rede war. Wenn Sie die Umfragen von Infratest dimap und von forsa im August zur Kenntnis genommen hätten, dann hätten Sie hier nicht einen solchen Unsinn geredet.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir wissen, dass Umfragen nicht überbewertet werden sollten. Aber natürlich geben die Umfragen vom August unserer Politik Rückenwind. Denn eines ist klar: Die große Mehrheit der Niedersachsen steht hinter der Politik von CDU und FDP. Die CDU ist landespolitisch klar die stärkste Kraft, und CDU und FDP haben eine deutliche Mehrheit gegenüber Rot-Grün. Unser Ministerpräsident ist der mit Abstand beliebteste und bekannteste Politiker in diesem Land. Das sind eindrucksvolle Zahlen, die seine harte Arbeit und seine Persönlichkeit ganz besonders unterstreichen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir gehen mit einer ganz besonderen Gelassenheit in den Januar und Februar 2008, und zwar aus folgendem Grund: Wir haben Christian Wulff.

(Stefan Wenzel [GRÜNE]: Entlassen!)

Sie haben den amtierenden Oppositionsführer, und damit haben Sie gewiss ein Problem.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen eines ganz deutlich: Wenn es eines Beweises bedurft hätte, dann hat ihn die heutige

Rede des Oppositionsführers geliefert. In der SPD reden Sie mittlerweile über die neue Mitte, über eine neue Ausrichtung der Wirtschaftspolitik.

(Zuruf von der CDU: Aber nicht Herr Jüttner!)

Es gibt Persönlichkeiten wie Gerhard Schröder oder Peer Steinbrück. Auf internationaler Ebene, in Großbritannien, ist von „New Labour“ die Rede. Sie persönlich hatten ja mit Tony Blair immer schon ein Problem. Dagegen war das, was ich heute hier gehört habe, die alte Linke, die ganz alte miefige Linke der 70er-Jahre.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die beiden Umfragen, Herr Jüttner, haben ja gezeigt: Sie schaffen das seltene Kunststück, dass sogar die Mehrheit der Wählerinnen und Wähler der SPD lieber Christian Wulff als Sie als Ministerpräsidenten sehen würde.

(Beifall bei der CDU)

Sie liegen nur bei den Wählerinnen und Wählern der Linkspartei vorne. Angesichts Ihrer Rede von heute kann ich nur sagen: Sie sind ein guter Spitzenkandidat der Linkspartei, aber Sie sind noch nicht einmal im eigenen Laden, in der SPD, mehrheitsfähig. Deswegen sehen wir das Ganze gelassen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Walter Meinhold [SPD]: Reden Sie mal zur Sache! Zur Sache, bitte!)

Die erste Lesung eines Haushalts ist ja normalerweise die Stunde für einen guten Oppositionsführer, die Regierung zu stellen und der interessierten Öffentlichkeit die Alternativen deutlich zu machen.

(Walter Meinhold [SPD]: Zur Sache! Zur Sache! Zur Sache! - Gegenruf von Bernd Althusmann [CDU]: Tut es sehr weh?)

Am schönsten wäre es, wenn das mit einem gewissen Tempo und auch mit einer gewissen Leidenschaft und Dynamik vorgetragen werden könnte.

(Zuruf von der SPD: Das ist aber jetzt oberlehrerhaft!)

Ich habe während der Rede in die Augen einiger Ihrer Kollegen geschaut. Sie entscheiden ja am 15. Oktober im SPD-Landesvorstand, wer Spitzen-

kandidat werden soll. Eine Bewerbungsrede für den Posten des Spitzenkandidaten war das heute nicht. - Aber das müssen Sie selbst entscheiden.

Das, was wir heute von dem Kollegen Jüttner gehört haben, war eine beachtliche Enttäuschung. Denn hier hat gerade kein mutiger Spitzenkandidat und Oppositionsführer gesprochen, sondern der Dauernörgler und Miesmacher des Landes Niedersachsen, der die gesamten fehlenden Alternativen der SPD hinreichend verkörpert.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Machen Sie nur weiter so! Ihre Strategie des Lamentierens und Nörgelns - das haben wir jetzt auch im Kommunalwahlkampf erlebt - kommt kaum an. Nun könnte man zu der Kommunalwahl vom Sonntag viel sagen - zum Thema Wahlbeteiligung, zum Thema regionale Besonderheiten, zum Thema Bundes- und Landestrend. Ich könnte meinen Blick nach Stadtdorf oder nach Seesen richten.

(Walter Meinhold [SPD]: Nach Hannover!)

Das alles tue ich nicht. Aber eines hat die Kommunalwahl mit Sicherheit bestätigt: Die CDU ist eindeutig und ganz klar die stärkste Kraft in Niedersachsen. Wir liegen deutlich vor der SPD. Wir sind die Niedersachsen-Partei und haben zusammen mit der FDP eine klare bürgerliche Mehrheit in diesem Land.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Herr Jüttner, natürlich sollten Sie sich bei der Beurteilung Ihres Wahlergebnisses vom Sonntag landesweit auch an Ihren eigenen Ansprüchen messen lassen.

(Christina Bührmann [SPD]: Sie aber auch!)

Sie haben am 15. März in der *Nordwest-Zeitung* formuliert - ich zitiere wörtlich -:

„Wolfgang Jüttner: Vorne 'ne vier vor dem Komma schaffen und stärkste Partei in Niedersachsen werden.“

Herr Jüttner, dieses Ziel haben Sie am Sonntag deutlich verfehlt - zum Glück und zum Wohle des

Landes und zum Wohle mancher in den Kommunen.

Wir haben uns auch über Herrn Duin gewundert.

(Zuruf von der CDU: Wer ist Herr Duin?)

Herr Duin hat ja in einer bemerkenswerten NDR-Fernsehsendung am Sonntagabend vor laufender Kamera behauptet,

(Bernd Althusmann [CDU]: Wer war das?)

dieser Wahlsonntag sei - wörtliches Zitat - ein sehr guter Tag für die SPD gewesen. Meine Damen und Herren, wenn dieser Sonntag ein guter Tag für die SPD in Niedersachsen war, wie sieht dann erst ein schlechter Tag bei Ihnen aus?

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Herr Jüttner, das ist alles kein Schönreden mehr, sondern das ist schon Realitätsverweigerung.

Ihre eigenen Abgeordneten beurteilen die Lage differenzierter. Sie haben ja zunächst erklärt, das sei ein großer Tag für die SPD. Dann haben Sie hier und dort versucht, das mit fehlender Polarisierung in Berlin zu erläutern. Ich sage Ihnen jetzt einmal, was Ihre normalen, einfachen Abgeordneten in der Fraktion sagen. Dazu zitiere ich aus den *Cuxhavener Nachrichten* vom Dienstag, dem 12. September - dabei geht es um den Landtagskollegen Claus Johannßen -:

„Bereits am gestrigen Abend diskutierte der SPD-Unterbezirksvorstand den Ausgang der Kreistagswahl. Fraktionschef Claus Johannßen stellte schon gestern gegenüber unserer Zeitung klar, dass er nicht zufrieden mit dem Resultat sei. ‚Wir können nicht zufrieden sein, denn wir hatten gehofft, auf über 40 % zu kommen.‘ Doch dieses Ziel sei u. a. durch den für die SPD negativen Landestrend verfehlt worden.“

Meine Damen und Herren, mit einer solchen Truppe im Rücken hätte auch ich keinen Wahlkampf machen wollen, lieber Claus Johannßen.

(Heiterkeit und Beifall von der CDU)

Insofern ist das natürlich auch eine deutliche Niederlage für die niedersächsische SPD.

Meine Damen und Herren, das ist der erste Haushalt, den wir beraten, nachdem die jetzige Bundesregierung im Amt ist; das sind mittlerweile zehn Monate. Es gab in dieser Zeit für uns alle eine interessante Entwicklung. Am Anfang der Amtszeit dieser Bundesregierung war die politische Stimmung besser als die tatsächliche Lage Deutschlands. Jetzt, nach zehn Monaten, kann man sagen: Mittlerweile ist die tatsächliche Lage besser als die politische Stimmung. Der Aufschwung in Deutschland ist da und gewinnt an Fahrt. Die Zahlen sprechen eine klare Sprache, wenn es um das Wachstum, den Arbeitsmarkt und die Stimmung insgesamt geht. Wir freuen uns auch darüber, dass jetzt nach vielen verlorenen Jahren unter Rot-Grün in Berlin endlich wieder vernünftige Haushaltspolitik betrieben wird. Zum ersten Mal sollen im Jahr 2007 das Maastricht-Defizit-Kriterium und der Artikel 115 Grundgesetz eingehalten werden. Diese Haushaltspolitik im Bund gewinnt an Fahrt und geht nach vielen verlorenen Jahren unter Rot-Grün endlich wieder in die richtige Richtung.

(Beifall bei der CDU)

Wir nehmen diese Politik in Berlin positiv zur Kenntnis. Natürlich bedeutet das auch für uns in Niedersachsen weiteren Rückenwind. Die bürgerliche Landesregierung in Niedersachsen ist jetzt dreieinhalb Jahre im Amt. Ich verwende diesen Begriff trotz des heute anders lautenden Kommentars im *rundblick* weiterhin gern, weil wir in der Tat bürgerlich sind. Wir haben in diesen dreieinhalb Jahren in Niedersachsen viel verändert: Haushaltskonsolidierung, Verwaltungsreform, Schulstrukturreform, Hochschule, Wirtschaft, Arbeit, innere Sicherheit und vieles andere mehr.

Das entscheidende Markenzeichen dieser Landesregierung und der sie tragenden Koalitionsfraktionen ist und bleibt meiner Meinung nach die Haushaltspolitik, über die wir heute reden. Der Finanzminister hat es bereits in seiner Einbringungsrede deutlich gemacht: Wir haben einen Kurswechsel eingeleitet. Wir haben einen konsequenten Konsolidierungskurs eingeleitet. Als einziges westdeutsches Bundesland hat Niedersachsen seit 2003 seine Ausgaben kontinuierlich zurückgefahren. Es ist bekannt, in welchem Umfang wir die Nettokreditaufnahme abgesenkt haben. Wir haben den Marsch in den Schuldenstaat endgültig gestoppt. Das ist das größte Verdienst dieser Koalition aus CDU und FDP.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich kann mich noch gut an die Haushaltsdebatten zu Beginn unserer Regierungszeit erinnern. Seinerzeit haben wir klar formuliert, dass wir zum Ende der Wahlperiode einen verfassungskonformen Haushalt und zum Ende der darauf folgenden Wahlperiode einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen wollen. Ich habe genau verfolgt, mit welcher Häme Sie den Ansatz von Hartmut Möllring und anderen kommentiert haben. Ich stelle fest, dass wir den Niedersachsen schon ein Jahr eher als erwartet einen verfassungskonformen Haushalt vorlegen können. Das ist ein Riesenerfolg der Koalitionsfraktionen, das ist ein Riesenerfolg der Landesregierung, auf die wir mit Blick auf unsere Kinder und Enkelkinder sehr stolz sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Kollege Jüttner hat gesagt, dass wir in mehr als 80 % aller landespolitischen Fragen übereinstimmen. Ja, in vielen kleinen Fragen sind wir uns in diesem Hause tatsächlich einig. Eines will ich Ihnen aber deutlich sagen: Dass dieses Konsolidierungsziel erreicht werden konnte, ist ausschließlich der Erfolg von CDU und FDP. SPD und Grüne haben keinen, aber auch gar keinen Beitrag zu dieser Haushaltskonsolidierung geleistet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Finanzminister hat die volle Rückendeckung der CDU-Fraktion. Wir werden diesen Kurs so fortsetzen. Wir wollen in den Jahren 2012/2013 den Niedersachsen einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen.

(Walter Meinhold [SPD]: Ihr nicht - wir!
- Lachen bei der CDU)

- Herr Meinhold, ich habe vorhin schon etwas über Realitätsverweigerung gesagt. Das gilt auch für den Vorsitzenden des SPD-Unterbezirks Hannover. Sie glauben doch wohl nicht im Leben daran. Übrigens: Dieses Land ist viel zu schade, um wieder in die Hände von solchen Leuten wie denen aus Ihrer Fraktion zu fallen. Das will ich hier einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU - Heike Bockmann [SPD]: Das war aber hart an der Grenze! - Christina Bührmann [SPD]: Der soll sich dafür entschuldigen! - Weitere Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, die wirtschaftliche Lage in Niedersachsen hat sich verbessert. So konnten

wir am 2. August in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* von Michael Berger anlässlich der Sommertour des SPD-Fraktionsvorsitzenden lesen:

„Überraschend für Jüttner auch: Die Unternehmer sind besser als ihr Ruf, zumindest in sozialdemokratischen Kreisen. ‚Ich habe überhaupt keine lamentierenden Unternehmer erlebt‘, berichtet der Fraktionschef - so, als wollte er es selbst nicht glauben.“

Was lernen wir daraus? - Der SPD-Fraktionsvorsitzende geht auf Reisen und trifft zufriedene Unternehmer, weil sie gern in Niedersachsen sind und weil sie mit der wirtschaftlichen Entwicklung zufrieden sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es läuft auch besser. Das belegen die Fakten. Das Wachstumstempo hat sich in den meisten Bundesländern im letzten Jahr verlangsamt. In Niedersachsen hingegen ist die Wirtschaft im Jahr 2005 stärker gewachsen als im Jahr zuvor, so die Bertelsmann Stiftung im *LänderLetter* 1/2006. Dieser Trend setzt sich fort. Das zeigt z. B. der aktuelle IHK-Konjunkturklimaindex, der eindeutig - das können sogar Sie von Ihrem Platz aus nachvollziehen - nach oben zeigt. Ich zitiere aus dem IHK-Bericht:

„Der Index stieg um 3 Punkte auf 119 Punkte. Die Geschäftsentwicklung der Industrie hat sich in fast allen Branchen erneut verbessert, und der Aufschwung war auch im Baugewerbe deutlich sichtbar. Der Handel bleibt optimistisch, die Konsumneigung der Kunden erreichte den höchsten Umfragewert seit 14 Jahren. Die erneut gestiegenen Investitionsplanungen sind Spiegelbild des stabilen Wachstumspfades der niedersächsischen Wirtschaft.“

Meine Damen und Herren, so weit der IHK-Konjunkturklimaindex-Bericht. Besser kann man die Stimmung in Niedersachsen nicht auf den Punkt bringen. Das ist die Wahrheit, nicht aber die falschen Behauptungen, die Sie hier in Ihrer Haushaltsrede aufgestellt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es geht auch auf dem Arbeitsmarkt voran. Ich darf aus dem Arbeitsmarktbericht für die Bundesländer Niedersachsen und Bremen für das erste Halbjahr 2006 - herausgegeben von der Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit - zitieren. Sie kommt zu einer erfreulichen Einschätzung. Götz von Einem, der Geschäftsführer, sagt - wörtliches Zitat -:

„Der Arbeitsmarkt in Niedersachsen hat sich im Vergleich zu den westdeutschen Bundesländern deutlich besser entwickelt ...“

Weiter heißt es im Arbeitsmarktbericht:

„Als besonders erfreulich wertete Götz von Einem die Entwicklung bei der Jugendarbeitslosigkeit, die in den zurückliegenden sechs Monaten spürbar zurückging. ... Der Abbau sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung sei zum Stillstand gekommen und erstmals seit fünf Jahren sei ein leichter Anstieg sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung zu beobachten.“

Also auch hier wiederum schwarz auf weiß. Das sagt die Bundesagentur für Arbeit. Das ist die Wahrheit, nicht aber die falschen Behauptungen, die Sie in Ihrer Haushaltsrede aufgestellt haben.

(Beifall bei der CDU)

Wenn man den Landeshaushalt mit Interesse liest, kann man feststellen, dass das Thema Arbeit für diese Landesregierung nach wie vor ein Schwerpunkt ist. Das Land startet ein neues Programm für zusätzliche Ausbildungsplätze und zusätzliche Ausbildungsplätze im Landesdienst. Als Beitrag zum Ausbildungspakt 2000 fördert die Landesregierung zusätzliche Ausbildungsplätze mit einem Zuschuss von je 2 500 Euro in kleinen und mittleren Betrieben. Dafür stehen 5 Millionen Euro aus eigenen sowie aus Mitteln des ESF zur Verfügung.

Unser Ziel ist es, gemeinsam mit den Partnern des Ausbildungspaktes allen ausbildungsfähigen und ausbildungswilligen Jugendlichen ein Angebot zu machen. Um die Abschlussquote junger Schulabgänger zu erhöhen und um ihre Berufsfähigkeit zu fördern, startet die Landesregierung in Kooperation mit der Bundesagentur am 1. Februar 2007 außerdem das Projekt „Abschlussquote erhöhen, Berufsfähigkeit steigern“. Schüler in Abschlussklassen von Haupt- und Förderschulen werden unterstützt, damit mehr Jugendliche die allgemein bil-

dende Schule erfolgreich abschließen und der direkte Übergang in eine duale berufliche Ausbildung gelingt. Ich bitte die Opposition, auch das zur Kenntnis zu nehmen.

Außerdem haben wir in den letzten drei Jahren große Verkehrsinfrastrukturprojekte voran gebracht: A 39 Planung, A 22 Planung, Bau und Planung der A 26, Vollendung der A 31, Lückenschluss A 28/A 1 bei Delmenhorst und der sechsstreifige Ausbau der A 1 von Hamburg bis Bremen.

Der Finanzminister ist auf die großen Investitionsvorhaben im Haushalt 2007 eingegangen. Der Bau des Tiefwasserhafens ist trotz aller Unkenrufe und allen Rohrdommeln zum Trotz nach wie vor im Plan. Wir freuen uns auch über die Zusage von Hartmut Mehdorn, dass die Eisenbahnstrecke Oldenburg – Wilhelmshaven jetzt endlich ausgebaut und elektrifiziert wird. Das ist eine gute Nachricht für die gesamte Region.

(Beifall bei der CDU)

Auch die Planungsmittel für die Küstenautobahn hat der Finanzminister genannt. Der Forschungsflughafen in Braunschweig, das Energieforschungszentrum in Goslar und viele weitere Maßnahmen könnten hier noch genannt werden. Ein weiterer Baustein dieser innovativen Wirtschafts- und Förderungspolitik ist sicherlich auch die gute Idee des Ministerpräsidenten, in Hannover alle zwei Jahre eine Ideen-Expo durchzuführen. Die Ideen-Expo kann kommen. Eine feste finanzielle Zusage des Arbeitgeberverbandes Metall liegt bereits vor. Im Haushalt 2007 ist hierfür 1 Million Euro eingeplant.

(Vizepräsidentin Silva Seeler übernimmt den Vorsitz)

Wirtschaftspolitik findet in der SPD-Landtagsfraktion nur noch ausgesprochen sporadisch statt. Außer Dauernörgeln und den bekannten altlinken Positionen wie die Forderung nach Einführung eines Mindestlohns haben wir in den letzten Monaten von der linken Hälfte dieses Hauses kaum etwas gehört. Wir haben einen prominenten Kronzeugen, nämlich den SPD-Landesvorsitzenden Garrelt Duin. Herr Duin hat in der *Celleschen Zeitung* vom 11. Juli 2006 zur Wirtschaftspolitik der SPD gesagt - ich zitiere wörtlich -:

„Im Konflikt zwischen Arbeitsplätzen und Rohrdommeln müsse sozialdemokratisches Profil deutlich machen,

auf welcher Seite man da stehe. Es muss klare Prioritäten geben. Ich kann das zurzeit nicht erkennen.“

(Beifall bei der CDU)

Insoweit rufen wir Herrn Duin zu: kluge Analyse. - Jetzt stehen wir vor der Frage: Was tun?

Meine Damen und Herren, ich möchte noch kurz auf die Bildungspolitik eingehen. PISA und auch weitere Studien, auch die, von denen wir heute in den Zeitungen lesen konnten, haben gezeigt, welche dringende Notwendigkeit die von uns eingeleiteten Reformmaßnahmen an unseren Schulen belegen. Ich sage ganz bewusst immer wieder an dieser Stelle, dass gerade unsere schulpolitische Bilanz der letzten dreieinhalb Jahre beeindruckend ist: zentrale Abschlussprüfungen, Zentralabitur, Abitur nach zwölf Jahren, flächendeckende Abschaffung der Orientierungsstufe, Einführung der Schulinspektion, Erhöhung der Pflichtstundenzahl, Schulaufsicht als neue Form der Dienst- und Fachaufsicht sowie als Beratungsorgan, flächendeckender Ausbau von Ganztagschulen und das Hauptschulprofilierungsprogramm.

Meine Damen und Herren, die Eigenverantwortliche Schule, die dieses Hohe Haus vor der Sommerpause beschlossen hat, hat gezeigt, dass die SPD mittlerweile isoliert in der Bildungspolitik ist. Selbst die Grünen unterstützen unsere Schulpolitik.

(Zuruf von der SPD: Aber nicht mehr lange!)

Wir wissen, dass wir hier auf einem guten Weg sind.

Zur Unterrichtsversorgung gilt auch eines. Es ist ja gerade Schuljahresanfang. Wir haben das hohe Niveau der Unterrichtsversorgung auch im neuen Schuljahr beibehalten. Ich bin mir ganz sicher, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Herr Kollege Jüttner, Sie haben auch nach der Kommunalwahl davon gesprochen, es fehle an einer Polarisierung zwischen Union und SPD in Berlin. Wenn es ein Thema gibt, wo ich gerne die Auseinandersetzung mit Ihnen suche,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

wo ich Sie geradezu auffordere, jetzt aktiv zu werden, dann ist es die Bildungspolitik.

Ich darf mal vorlesen, was der Kollege Jüttner zu Beginn dieser Wahlperiode in der HAZ vom 25. August 2003 gesagt hat:

„Wir müssen aufhören, ständig über Schulstrukturen oder Unterrichtsversorgung zu reden und müssen uns jetzt auf die Inhalte konzentrieren.“

(Beifall bei der CDU)

Das waren Sie zu Anfang der Wahlperiode. Es wäre schön gewesen, wenn Sie sich daran gehalten hätten. Das wäre besser gewesen.

(Hans-Werner Schwarz [FDP]: Was kam heraus?)

Sie haben vor der Sommerpause zu Beginn des Kommunalwahlkampfes mit großem Tamtam auf Ihrem Landesparteitag in Wolfsburg dieses bildungspolitische Programm beschlossen.

(Dieter Möhrmann [SPD]: Ein gutes Programm!)

Es sollte der große Verkaufsschlager im Kommunalwahlkampf werden. Ich stelle zunächst nur eines fest: Dieses Programm hat im Kommunalwahlkampf total gefloppt. Darüber hat niemand gesprochen. Warum? Weil Sie von Anfang an außerhalb der GEW eine Front der Ablehnung erfahren haben.

Der Philologenverband hat bereits am 7. Februar gesagt: Die SPD ist blind gegenüber PISA-Ergebnissen. Die neue Schulstrukturdebatte ist überflüssig wie ein Kropf.

Der Verband der deutschen Realschullehrer hat am 10. Juni, also am Tag Ihres Parteitages, als das ganze Unglück bekannt wurde, erklärt, die geplante gemeinsame Schule sei bis auf die Namensgebung keine Neuerung des Schulsystems, sondern sie bedeute einen Rückfall in die bildungspolitischen Fehler ehemaliger SPD-Landesregierungen. Am nächsten Tag haben sie das noch gesteigert, indem Sie formuliert haben: Wer wider besseres Wissen gescheiterte Modelle unter neuem Namen als Heilmittel anpreist, handelt nicht im Interesse des Kranken, sondern trägt zur weiteren Verbreitung der Seuche bei. Darunter haben vor allem die leistungsschwächeren Schüler zu leiden,

(Beifall bei der CDU)

denen im Einheitsschulsystem keine geeignete Schulart mit entsprechender Förderung angeboten wird. Diese Seuche darf sich nicht weiter ausbreiten. - Soweit der Verband der Realschullehrer Deutschlands.

Ich habe Ihr Programm - Landtagsdiäten sind immer auch Schmerzensgeld - gelesen und wollte mir eine sachkundige Meinung dazu einholen. Ich habe Ihren Leitantrag einem pensionierten Schulleiter mit der Bitte um Stellungnahme geschickt. Was der mir geschrieben hat, ist eine so schöne Antwort, dass ich Ihnen das nicht vorenthalten darf.

(Zurufe von der SPD und den Grünen)

- Was haben Sie gegen pensionierte Lehrer! Das ist Altersdiskriminierung. Das ist doch nicht in Ordnung, was Sie hier machen. Also!

(Starker Beifall bei der CDU)

Gerade von den Grünen! Das finde jetzt aber nicht in Ordnung.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Ich wollte das mal hier zitieren.

(Ina Korter [GRÜNE]: Ein einziger Schulleiter!)

Der hat mir in diesem Brief geschrieben:

„Das ganze Werk ist ein einziger Horrormoman, ein breites Soziologenkauderwelsch auf der Basis einer weltanschaulichen Vorentscheidung sozialistischer Heilserwartung“

(Lachen bei der SPD - Wolfgang Jüttner [SPD]: Da hast du aber wirklich einen ausgesucht!)

„und dusseliger Verschwommenheit. Gott bewahre uns davor, dass diese Bildungsstrategen mit ihren Traumtänzereien beginnen dürfen.“

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann hat er noch als „PS“ geschrieben - - -

(Anhaltende Zurufe und Unruhe bei der SPD - Karl-Heinz Klare [CDU]: Der Mann muss eingestellt werden!)

- Frau Präsidentin, können Sie mal für Ruhe sorgen?

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben alle hier nicht das Wort. Es hat nur einer das Wort, und das ist Herr McAllister. Seien Sie bitte ruhig!

David McAllister (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Dann hat dieser freundliche Herr - - -

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

David McAllister (CDU):

Nein, danke. - Dann hat mir der freundliche Herr noch einen Satz mit auf den Weg gegeben:

„Es muss ein Riesenspaß sein, hierzu reden zu dürfen. Das Lesen aber ist eine Qual.“

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

So ähnlich ist das auch. Ich sage Ihnen eines ganz deutlich, Herr Jüttner. Wir werden uns ja im Jahre 2007 zu streiten versuchen, wenn Sie in die Gänge kommen. Ich kann Ihnen nur eines sagen. Wenn Sie die schulpolitische Auseinandersetzung wollen, wenn Sie die Schulstrukturreformdebatte in diesem Land wollen,

(Wolfgang Jüttner [SPD]: Dann schicken Sie den Pensionär!)

dann sage ich Ihnen im Namen von CDU und FDP: Wir werden diesen Kampf aufnehmen. Ich sage Ihnen eines: Die große Mehrzahl der Niedersachsen will keine SPD-Einheitsschule. Wir werden das ganz konsequent zum Thema machen.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung bei der FDP)

Wir werden diesen Kampf auch gewinnen. Da bin ich mir ganz sicher.

(Zustimmung von der CDU)

Meine Damen und Herren, über die nächste bildungspolitische Herausforderung ist bereits in dieser Debatte gesprochen worden; das ist die frühpädagogische Förderung. Diesem Bereich gilt jetzt unsere ganz besondere Aufmerksamkeit. Es ist bereits darüber gesprochen worden, die Landesregierung hat ein 100-Millionen-Euro-Programm aufgelegt, für die nächsten vier Jahre jeweils 25 Millionen Euro. Damit wollen wir die vorschulische Sprachförderung weiter ausbauen, die Kinder auf die Anforderungen des Schulalltags vorbereiten, Weiterqualifikationsmaßnahmen der Fachkräfte in den Kindertagesstätten finanzieren.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, weil ich zurzeit selbst kleine Kinder habe und eine Tochter, die bereits die Kindertagesstätte besucht, welche gesellschaftspolitische Herausforderung dieses Thema bedeutet. Wir müssen das Angebot flächendeckend verbessern. Deshalb bin ich mir ganz sicher, dass das 100-Millionen-Euro-Programm auch viele Kommunen zu weiteren Aktivitäten inspirieren wird. Insbesondere brauchen wir flexiblere Betreuungs- und Öffnungszeiten, gerade insbesondere für die Null- bis Dreijährigen, wo wir bisher viel zu wenig gemacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Jüttner hat den Städte- und Gemeindebund zitiert, der sich kritisch eingelassen hat. Ich will dem wenigstens entgegenhalten, was der Landkreistag gesagt hat. Der Geschäftsführer Hubert Meyer hat am 30. August zu dem Programm der Landesregierung gesagt: Dieser Ansatz ist sinnvoller als die Förderung eines beitragsfreien Kita-Jahres, weil die Mittel nicht in bestehende Strukturen, sondern in zusätzliche qualitativere Angebote vor Ort fließen.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema „kostenloser Kindergartenbesuch“ ist bereits alles gesagt. Das eine ist das Wünschenswerte. Auch wir halten an diesem Ziel fest. Das Andere ist das Machbare. Zwischen dem Wünschenswerten und dem Machbaren besteht ein kleiner Unterschied. Seit dem 1. Januar 2006 gilt nun einmal das Konnexitätsprinzip. Ich wünsche mir, dass dieses Konnexitätsprinzip auch vorher in das Denken der Opposition Einzug halten würde. Man kann nicht den Wegfall der Kita-Gebühren fordern, ohne gleichzeitig einen vernünftigen Finanzierungsvorschlag zu machen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Da haben Sie bisher wenig geleistet.

Der Finanzminister hat bereits darüber gesprochen. Ich möchte aus dem Bereich der Innenpolitik nur ein einziges Thema behandeln, weil uns als CDU-Fraktion das ganz besonders wichtig ist. Die Beamten werden in Anlehnung an den für die Landesangestellten beschlossenen Tarifvertrag 2007 eine Einmalzahlung in Höhe von 860 Euro erhalten. In der Besoldungsgruppe A 2 bis A 8 erhöht sich damit die bestehende Sonderzulage in Höhe von 420 Euro um 860 Euro dann auf insgesamt 1 280 Euro. Das sind Mehrausgaben von 128,7 Millionen Euro. On top sollen dann ab 2008 die monatlichen Bezüge um 3 % erhöht werden.

Ich sage Ihnen eines: Wir haben diese Beschlüsse positiv zur Kenntnis genommen. Wir werden diese Beschlüsse auch gerne umsetzen, weil wir eines wissen. Mit diesen Verbesserungen wollen wir anerkennen, dass unsere Beamten im Lande Niedersachsen seit Jahren vorbildlich 40 Stunden in der Woche arbeiten, ohne zu klagen. Wir wollen damit auch anerkennen, dass sie in den letzten Jahren einen großen Beitrag zur Haushaltskonsolidierung geleistet haben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Jüttner, abschließend noch einmal zu Ihnen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sie haben versucht, die Landesregierung zu kritisieren. Sie haben von den mangelnden Sparbemühungen gesprochen und vieles andere mehr. Nur um eines bitte ich Sie wirklich, damit Sie auch gegenüber der Öffentlichkeit einigermaßen tragfähig argumentieren können. Sie stellen seit Monaten zahlreiche zusätzliche Forderungen auf, die Mehrausgaben in dreistelliger Millionenhöhe nach sich ziehen. Eine Auswahl; ich habe nur das gelesen, was Sie auf der Klausurtagung - ich glaube, es war Ende August - zum Haushalt bekannt gegeben haben: 90 Millionen Euro für das beitragsfreie dritte Kindergartenjahr, 170 Millionen Euro für den kommunalen Finanzausgleich, 230 Millionen Euro an Mehrausgaben zur Erhöhung der Investitionsquote um 1 %, 22 Millionen Euro für die Wiedereinführung der Lernmittelfreiheit, 125 bis 130 Millionen Euro Einnahmeausfall durch den Verzicht auf Studiengebühren usw. usf.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist eine Pressemitteilung! - Gegenruf von

Wolfgang Jüttner [SPD]: Nein! - Bernd Althusmann [CDU]: Ich habe sie hier!)

Herr Jüttner, das passt vorne und hinten nicht! Sie wollen uns etwas über Haushaltskonsolidierung erzählen. Was Sie machen, ist Realitätsverweigerung und Politik gegen Adam Riese!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein schönes Zitat zu Ihrer Haushaltspolitik:

„Der Versuch, auf Pump Wohltaten zu verteilen, wie es die SPD vorgeschlagen hat, ist unverantwortlich und unsozial.“

Das könnten wahrlich auch unsere Worte sein. Tatsächlich stammen sie aus einem Kommentar von Gernot Knödler in der *taz* vom 17. Juli 2006. Meine Damen und Herren, die *taz* ist wesentlich weiter als der Oppositionsführer im Niedersächsischen Landtag mit seinem SPD-Gefolge.

Zu Ihrem permanenten Gegenfinanzierungsvorschlag: Bisher waren es ja verschiedene Subventionen, die Sie herangezogen haben, jetzt ist es die Mehrwertsteuererhöhung, das ist also der Jäger 90 der Haushaltsdebatte 2007.

(Walter Meinhold [SPD]: Nicht schon wieder!)

Dazu möchte ich Ihnen ein Zitat vorhalten, das ist ein wirklich gutes Zitat, da bitte ich alle Sozialdemokraten um Aufmerksamkeit:

„Der erfreuliche Konjunkturaufschwung führt bereits in diesem Jahr zu deutlich höheren Steuereinnahmen als bei der letzten Steuerschätzung prognostiziert, die zu einem erheblichen Teil jedoch bereits in der Haushalts- und Finanzplanung veranschlagt sind. Entgegen allen Begehrlichkeiten dürfen Mehreinnahmen gegenüber der Haushalts- und Finanzplanung nicht zur Erhöhung von konsumtiven Ausgaben führen. Sie sind stattdessen zur konsequenten Rückführung des strukturellen Defizits durch Senkung der ‚Nettokreditaufnahme‘ oder gegebenenfalls zur Verminderung von Einmal Erlösen zu verwenden. In diesem Zusammenhang weisen die Haushälter darauf hin, dass die Konsolidierung der Staatsfi-

nanzen eine ressort- und parteiübergreifende Aufgabe ist, die in unserer gemeinsamen Verantwortung liegt, insbesondere auch im Hinblick auf künftige Generationen.“

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr McAllister, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

David McAllister (CDU):

Nein. - Ein gutes Zitat. Nun raten Sie einmal, wer das gesagt hat. Der Landesrechnungshof? Der Bundesrechnungshof? Hartmut Möllring? Bernd Althusmann? Vielleicht Dieter Möhrmann? Nein, auch nicht der Bund der Steuerzahler. Was ich hier zitiert habe, gab der haushaltspolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Carsten Schneider, am 30. August in einer Pressemitteilung bekannt. Das zeigt Ihr ganzes Dilemma. Das ist die alte Linke. Carsten Schneider in Berlin, der steht für die neue SPD, die auch weiß, dass man auf Dauer nur so viel Geld ausgeben kann, wie der Staat eingenommen hat, weil alles andere gegenüber künftigen Generationen ungerecht ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In diesem Hause wissen Christdemokraten, Liberale, der vernünftige Teil der Grünen und ein immer größer werdender Teil der SPD genau, dass es so nicht weitergehen kann. Dann gibt es aber die alten Linken in der SPD, die allen Ernstes glauben: Der Staat muss es machen, der Staat muss es richten, immer mehr Einnahmen, immer mehr Schulden, dann werden wir unsere Probleme in Deutschland schon lösen. - Das ist die Alternative, vor der die Niedersachsen auch im Frühjahr 2008 stehen.

Abschließend zu den Grünen. Herr Wenzel, Ihr Ausflug in die Kommunalpolitik wurde am Sonntag jäh beendet.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Aber mit einem respektablen Ergebnis!)

- Ein respektables Ergebnis! - Wir dürfen uns also darauf einrichten, dass Sie uns in diesem Hause erhalten bleiben. Ich persönlich wünsche mir vor allen Dingen zum Wohle Ihrer Heimatstadt - das sage ich auch im Namen von Fritz Güntzler -, dass Daniel Helberg der nächste Oberbürgermeister der Stadt Göttingen wird.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Dazu können die Grünen einen nicht unwesentlichen Beitrag leisten.

(Heinrich Aller [SPD]: Ziehen Sie dann auch Ihren Schottenrock an?)

Herr Wenzel, wir haben die Berichterstattung über den Landesparteitag der Grünen verfolgt. Sie haben auf jeden Fall erkannt, dass, wenn Sie nach rechts schauen - von hier aus gesehen nach links -, es offensichtlich wenig Aussicht auf Erfolg hat. Sie buhlen um die Aufmerksamkeit der großen CDU. Ich muss Ihnen sagen: Wir haben einen tollen Partner, die FDP. Wir wollen unsere Zusammenarbeit mit der FDP gerne fortsetzen. Aber wir sind gespannt, wie Sie sich in den nächsten Tagen in einigen Kommunalwahlkämpfen verhalten. Aber auf jeden Fall bin ich auf Ihre Haushaltsrede gespannt.

Bitte bedenken Sie eines - bei Jüttner habe ich die Hoffnung aufgegeben, aber bei Ihnen glaube ich immer noch daran -, Kollege Wenzel:

(Heiterkeit bei der CDU)

Sie können in dieser Rede nicht die Mehrwertsteuererhöhung in Berlin geißeln, gleichzeitig aber Mehrausgaben im Bereich der frühkindlichen Erziehung und der Bildung von nicht nur 90 Millionen Euro, sondern - wenn man das alles zusammenzählt, was Meta Janssen-Kucz bisher gefordert hat - im Bereich von mehreren hundert Millionen Euro fordern. Sie können nicht zugleich die zu hohe Neuverschuldung rügen und uns gleichzeitig auffordern, den Haushalt noch schneller zu konsolidieren. Wenn Sie das machen, dann werden Sie ganz gewiss nicht der Oswald Metzger des Nordens.

(Heiterkeit bei allen Fraktionen)

Deshalb warten wir auf Ihre Haushaltsrede und sind sehr gespannt.

Meine Damen und Herren, wir werden den Haushalt in den nächsten Wochen in der Haushaltsstrukturkommission der Koalition, in den Arbeitskreisen und in den Ausschüssen intensiv beraten. Die CDU-Landtagsfraktion wird mit Sicherheit noch ihre eigenen Akzente setzen, die Freunde von der FDP mit Sicherheit auch. Eines verbindet uns aber bereits jetzt: Die im Haushaltsentwurf vorgeschlagene Nettokreditaufnahme von 1,45 Milliarden

Euro ist für uns die absolute Obergrenze. Kein einziges Projekt und keine politische Maßnahme darf dazu führen, dass die Nettokreditaufnahme weiter erhöht wird. Alle zusätzlichen Maßnahmen - das sage ich noch einmal in Richtung meiner Koalitionsabgeordneten - mit Haushaltsbelastungen auf der Ausgabenseite sind dauerhaft und möglichst im gleichen Politikbereich gegenzufinanzieren. Bereiche mit nur schwer zu prognostizierenden Haushaltsrisiken werden wir intensiv beraten und die erforderlichen Konsolidierungsmaßnahmen konsequent verfolgen.

Für uns ist die Marschroute klar. Sie gilt dann bis zur zweiten Beratung im Dezember und viele, viele Jahre darüber hinaus: Wir werden den erfolgreichen Haushaltskurs der Landesregierung weiterhin konsequent unterstützen. - Vielen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Zu Kurzinterventionen haben sich Herr Möhrmann und Herr Briese gemeldet. - Herr Möhrmann, Sie haben für 1:30 Minuten das Wort.

Dieter Möhrmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Da Herr McAllister keine Zwischenfrage zugelassen hat, will ich mit einer Kurzintervention darauf hinweisen, dass sich die jetzige Landesregierung genauso verhält wie die alte Linke. Ich weise darauf hin: 712 Millionen Euro Mehreinnahmen aus dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs - nicht zum zusätzlichen Abbau der Verschuldung verwendet. Ich weise darauf hin: Ein Überschuss aus dem Haushaltsjahr 2005 von über 100 Millionen Euro - nicht zum zusätzlichen Abbau der Verschuldung verwendet. Ich weise darauf hin: Zusätzliche Einnahmen, die schon jetzt für das Jahr 2006 prognostizierbar sind - nicht zum zusätzlichen Abbau der Verschuldung verwendet. Herr McAllister, im Jahre 2007 setzt sich das so fort.

Ich sage das nur, damit klar wird, dass es nicht darauf ankommt, hier glänzende Reden zu halten, sondern über Fakten zu reden. Das haben Sie an diesem Punkt nicht getan.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt erteile ich Herrn Briese das Wort zu einer Kurzintervention.

Ralf Briese (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Ich möchte zwei kurze Anmerkungen machen. Herr McAllister, einerseits hat es mich gewundert, dass Sie Ihre Rede mit einer ziemlich starken Watsche gegen den Oppositionsführer der SPD angefangen haben, indem Sie sagten, das sei alles uralte linke Politik, das sei alles von gestern, das sei alles großer Quatsch.

(Zuruf von der CDU: Wo er Recht hat, hat er Recht!)

Erstaunlicherweise machen Sie genau diese altlinke Politik im Bundestag mit. Sie machen in diesem Land eine gigantische Steuererhöhung gegen den geballten Sachverstand der Ökonomen, der Sachverständigeninstitute, der Wirtschaftsinstitute, der Handwerkskammern etc. pp. Sie machen genau das Gegenteil von dem, was Ihr alter finanzpolitischer Nestor, Herr Merz, immer gefordert hat. Sie sparen nicht beim Staat ein, sondern Sie erhöhen die Belastung, Sie schröpfen die Bürger. So viel zu der gesamten Paradoxie von Wirtschaftspolitik und Finanzpolitik aufseiten der CDU.

Wenn Sie hier schon die alte Linke so abwatschen, kann ich nur sagen: Es gibt momentan ganz große Paradoxien und Irritationen aufseiten der CDU. Ich erinnere mich an einen Ministerpräsidenten der CDU - ich glaube, er führt das größte Bundesland in diesem Staate -, der gesagt hat, es gebe aufseiten der CDU Lebenslügen.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Er mahnt das Soziale an!)

Vielleicht ist doch nicht alles richtig gewesen. Vielleicht ist es doch nicht so schlecht, wenn wir etwas mehr Sozialstaat haben. Vielleicht ist das ganze Konzept der Steuersenkung - das hat Rot-Grün gemacht; wir haben ständig die Steuern gesenkt; deswegen hat der Staat ein Einnahmeproblem bekommen - gar nicht richtig. Vielleicht braucht man etwas mehr Einnahmen, um einen Staat vernünftig steuern zu können. Das ist das eine.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Die anderthalb Minuten sind um. Herr Briese, Sie müssen sich setzen.

Ralf Briese (GRÜNE):

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da gibt es also eine große, sonderbare Debatte.

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Briese!

(Das Redemikrofon wird abgeschaltet
- Ralf Briese [GRÜNE]: Das Zweite,
was ich anmerken möchte, ist - - -)

- Herr Briese, ich fordere Sie auf, sich jetzt sofort hinzusetzen. Sofort!

(Zustimmung bei der CDU und bei der
FDP - Ralf Briese [GRÜNE] bleibt am
Redepult)

- Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf, weil Sie das nicht tun.

(Ralf Briese [GRÜNE]: Ein ganz neuer,
autoritärer Still!)

- Dies ist der zweite Ordnungsruf. Ich weise Sie darauf hin, dass Sie beim dritten Ordnungsruf des Saales verwiesen werden.

Herr McAllister, Sie haben jetzt die Gelegenheit, darauf zu antworten. Möchten Sie das tun? - Nein.

Dann ist Herr Wenzel von Bündnis 90/Die Grünen nächster Redner.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr McAllister, über kommunale Optionen entscheiden wir in den Kommunen und nicht hier. Das nur als Anmerkung.

Spätestens am Montag dieser Woche hat der Landtagswahlkampf begonnen, mit dem Haushalt, den Sie hier vorgelegt haben. Dieser Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2007 ist der Versuch der schwarz-gelben Landesregierung, wahlkampftauglich zu werden. Herr McAllister, Sie hoffen, dass Sie mit Ihrem Zahlenwerk endlich die Eier legende Wollmilchsau erschaffen haben, sozusagen einen finanzpolitischen Homunculus omnipotens.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Aber, Herr Minister Möllring, selbst wenn Sie ihm einen Hut aufsetzen, kann man das, was aus den Labors Ihrer Abteilungs- und Referatsleiter hervorgekommen ist, allenfalls als humpelnden Hamster bezeichnen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bernd
Althusmann [CDU]: Sehr witzig!)

Ihr Haushalt, Herr Möllring, spart nicht richtig und spendiert nicht richtig.

(Bernd Althusmann [CDU]: Die
Hamster schützen Sie doch immer in
Göttingen, habe ich gehört, Herr
Wenzel!)

Ihr ganzer Entwurf ist einfach nicht richtig. Aber das wundert uns nicht, Herr Althusmann.

(Bernd Althusmann [CDU]: Nein?)

Wenn die ganze Politik falsch ist, wie soll dann der Haushalt richtig sein?

(Beifall bei den GRÜNEN - Bernd
Althusmann [CDU]: Ach so! Jetzt habe
ich es verstanden!)

Weder ist es mit diesem Haushalt gelungen, auf die großen Herausforderungen im Bildungsbereich angemessen zu reagieren, noch wird der Versuch gemacht, angesichts deutlich höherer Steuereinnahmen die Neuverschuldung zu senken. Vieles deutet vielmehr darauf hin, Herr McAllister, dass Sie schon eine Kasse für den Landtagswahlkampf 2008 zurücklegen wollen. Dann sollen die Menschen offenbar kurz vor den Wahlen mit Wohltaten beglückt werden, die die Kasse des Landes, der Haushalt, eigentlich nicht zulässt.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Herr Wenzel, warten Sie bitte einen Augenblick! - Die Gespräche an der Regierungsbank sind bitte sofort einzustellen. - Sie können fortfahren.

Stefan Wenzel (GRÜNE):

Aber, meine Damen und Herren, die Menschen haben das Spiel offenbar durchschaut. So, Herr Wulff, werden Sie Ihren Ruf als Schuldenkönig bestimmt nicht los. Die Bürgerinnen und Bürger

glauben Ihnen Ihr Spartheater sowieso nicht mehr. Das Ergebnis der NDR-Umfrage vom August hat uns deutlich gezeigt: In Sachen Haushalt haben Sie ganz erheblich an Renommee verloren. In keinem anderen Politikfeld haben Sie so viel an Kompetenz eingebüßt: minus 7 Punkte. Niemand glaubt mehr in dem Umfang wie noch vor kurzem, dass Sie die Verschuldung des Landes in den Griff bekommen. Sie sind hier mehr Problemverursacher als Problemlöser.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wulff und Schattenhaushalte - das ist mittlerweile ein stehender Begriff. Zu Anfang Ihrer Regierungszeit haben Sie Entlastungsschritte gewagt. Mittlerweile haben Sie der Elan und der Ehrgeiz verlassen. Sie sind in weiten Teilen Ihrer Haushaltspolitik zum Anscheinserwecker und zum Blender geworden. Da sollten vor den Wahlen die Beamten zufriedengestellt werden. Für die Kinderbetreuung gab es etwas mehr, ebenso beim Blindengeld. Die Polizei soll weiterhin die Wagen volltanken können. Sogar die Hochschulen sollen ein bisschen mehr zum Ausgleich der Kostensteigerungen, bedingt durch die Mehrwertsteuer, erhalten. Auch soll der Haushalt mit Hilfe von Sondereffekten erstmalig in Ihrer Regierungszeit verfassungskonform gestaltet werden. Die Schulden sollen nicht stärker steigen, als schon in der mittelfristigen Finanzplanung festgelegt.

Dieser Haushaltsentwurf enthält für das Jahr 2007 gegenüber der letzten mittelfristigen Finanzplanung 628 Millionen Euro Steuermehreinnahmen. Das zahlen die Bürgerinnen und Bürger über die Mehrwertsteuer. Dieser Haushalt enthält darüber hinaus eine Entnahme aus den Rücklagen von 138 Millionen Euro aus dem Haushaltsjahr 2005, und dieser Haushalt enthält 248 Millionen Euro konjunkturbedingte Mehreinnahmen aus diesem Jahr, die Sie durch Hin-und-her-Buchereien bei Steuereinnahmen und Veräußerungserlösen über den Nachtragshaushalt 2006 ins kommende Jahr übertragen werden.

Meine Damen und Herren, das ergibt insgesamt mehr als 1 Milliarde Euro Mehreinnahmen. Trotzdem - das ist das eigentliche Problem, Herr Wulff - gelingt es der Landesregierung nicht, die Neuverschuldung stärker zu senken. Im kommenden Jahr sind trotz der Mehrwertsteuererhöhung offiziell 1,45 Milliarden Euro neue Schulden eingebucht. Hinzukommen zusätzlich 130 Millionen Euro über den Schattenhaushalt Landestreuhandstelle.

Meine Damen und Herren, Ihre Jahr für Jahr abgefeierte Senkung der Nettokreditaufnahme ist das Papier nicht wert, auf dem sie steht.

(Beifall bei den GRÜNEN - Bernd Althusmann [CDU]: Das stimmt nicht!)

- Herr Althusmann, Sie können doch lesen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Wir haben das strukturelle Defizit abgesenkt!)

Sie wissen doch, was Frau Jansen Ihnen schwarz auf weiß in den letzten Bericht des Rechnungshofes geschrieben hat. Da heißt es nämlich zum Thema „Hannoversche Beteiligungsgesellschaft“ wörtlich:

„Diese Kredite sind dem Land wirtschaftlich zuzurechnen. Ohne dieses kreditfinanzierte In-sich-Geschäft des Landes hätte das Land z. B. die im Haushaltsgesetz 2005 ausgewiesene Nettokreditaufnahme nicht absenken können, sondern im Vergleich zum Vorjahr sogar um 100 Millionen Euro erhöhen müssen.“

Das ist es, was Sie gemacht haben. Schwarz auf weiß hat Ihnen der Rechnungshof dies ins Stammbuch geschrieben.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist ein alter Streit!)

Da war nichts mit 350 Millionen Euro weniger Nettokreditaufnahme.

(Bernd Althusmann [CDU]: Natürlich!)

Da war unterm Strich eine Erhöhung um 100 Millionen Euro. Wenn Sie das in Abrede stellen, Herr McAlt - - - Herr Althusmann, dann weiß ich nicht, wie deutlich Sie es noch haben müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zurufe)

- Beide Namen fangen mit A an; Sie können sich untereinander verständigen, wer gemeint war.

(Bernd Althusmann [CDU] und David McAllister [CDU]: Wir sind Kumpels!)

Oft trifft man ja den richtigen.

(Walter Meinhold [SPD]: Beide sind doch richtig!)

- Ja, das wollte ich gerade sagen. - Herr Althusmann, mit dieser Aussage straft der Landesrechnungshof die von der Landesregierung gebetsmühlenartig wiederholte Behauptung von der Senkung der Nettokreditaufnahme um jährlich 350 Millionen Euro Lügen.

Herr Wulff, Herr Möllring und meine Damen und Herren aus den Regierungsfraktionen, das haben die Menschen zur Kenntnis genommen. Sie lassen sich hier nicht mehr täuschen. Das zeigen ganz eindeutig die Umfragen über Ihre Kompetenz in diesem Bereich.

(David McAllister [CDU]: Hat man auch Ihre Kompetenz in diesem Bereich ermittelt?)

Auch für die kommenden Jahre behauptet die Landesregierung, dass sie die Neuverschuldung zurückführen will. Gleichzeitig weist die Mittelfristige Planung trotz der Mehrwertsteuererhöhung gigantische Haushaltslöcher auf: Für das Haushaltsjahr 2010 allein 1,2 Milliarden Euro, für 2009 schon 1 Milliarde Euro, für 2008 bereits 755 Millionen Euro. Diese Haushaltslöcher sollen in den kommenden Jahren durch weitere Ausgabereduzierungen und Einnahmeverbesserungen abgebaut werden.

Aber welche Ausgaben gekürzt werden und welche Steuererhöhungen es geben soll, das bleibt leider offen. Jahr für Jahr versuchen Sie, Herr McAllister, Herr Wulff, in Haushaltsklausuren zu Beginn der Sommerferien die neuesten Taschenspielertricks vor den Augen der Bürgerinnen und Bürger zu verbergen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist eine bössartige Behauptung!)

Wir haben hier mehr Transparenz eingefordert. Wir haben Bürgerbeteiligung bei der Haushaltsplanung eingefordert, wie sie beispielsweise in Hamburg praktiziert wurde.

(Bernd Althusmann [CDU]: Oje! Wie in Hamburg!)

Das ist ein mögliches Beispiel. Man kann sich auch andere vorstellen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das wurde in Hamburg nicht einmal umgesetzt!)

- Aber Ihre Kollegen in Hamburg waren wenigstens so mutig, das anzugehen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das wurde in Hamburg nicht einmal umgesetzt!)

Hier liegen die Chancen. - Sie beraten gerade darüber; das wissen Sie ganz genau.

(Bernd Althusmann [CDU]: Die können lange darüber beraten!)

Aber wenn Sie bessere Vorschläge haben, Herr Althusmann: Wir sind für alles offen. Solange etwas dabei herauskommt, was mehr Transparenz in die Sache bringt, als Sie bisher an den Tag gelegt haben, verschließen wir uns keiner guten Idee.

(Bernd Althusmann [CDU]: Das ist nett!)

Das sage ich Ihnen hier von diesem Pult aus, und dazu stehen wir auch.

(Bernd Althusmann [CDU]: Im Ausschuss sind Sie immer viel netter!)

Wir haben mehr Bürgerbeteiligung bei der Haushaltsplanung eingefordert. Darin liegt eine Chance, künftige Herausforderungen zu meistern. Diese Chance muss genutzt werden. Aber damit haben Sie ein Problem, Herr Wulff: Solch transparente Formen der Haushaltsberatung passen nicht mit Ihren Mäuschelgeschichten zusammen.

(Bernd Althusmann [CDU]: Was?)

So sind Sie z. B. nicht willens, hier zu erklären, welche Kriterien die Bieter bei dem geplanten Verkauf der Landeskrankenhäuser erfüllen müssen. Das zeigt doch: Sie fürchten die frische Luft und kungeln lieber im stickigen Hinterzimmer mit den Konzernen, die diese Krankenhäuser erwerben wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Unverständlich ist auch Ihre Weigerung, sich der doppelten Buchführung anzunehmen. Entweder ist das Instrument schlecht, dann darf man aber auch die Kommunen nicht damit quälen, oder das Instrument ist gut, aber dann, Herr Althusmann, muss auch das Land diesen Weg gehen.

Meine Damen und Herren, in den von der Landesregierung vorgelegten Nachtragshaushalt 2006 ist bisher nur ein Teil der erwarteten Steuermehreinnahmen eingebucht. Die aktuellen Schätzungen des Finanzministeriums gehen weit darüber hinaus. Aber bevor überhaupt solide Zahlen vorlie-

gen, verkündeten schon die ersten Fraktionsmitglieder von CDU und FDP noch kurz vor der Kommunalwahl über die Presse, was sie mit weiteren Mehreinnahmen Schönes machen wollen: Herr Althusmann will der Polizei Gutes tun, Herr Bode will wieder mehr Straßen sanieren und Straßen bauen.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Investieren, Herr Kollege!)

Ich kann Ihnen nur raten: Verfrühstücken Sie die Einnahmen nicht, bevor sie überhaupt in der Kasse sind! Reduzieren Sie mit dem, was an weiteren Mehreinnahmen 2006 in die Kasse kommt und nicht für zwangsläufige Ausgabensteigerungen verloren geht, die Neuverschuldung.

(Bernd Althusmann [CDU]: Vielleicht setzen Sie sich mal weniger auf die Gleise; dann müssen wir auch nicht so viel Polizei schicken!)

Alles andere wäre angesichts der Haushaltslage des Landes fatal.

Herr Wulff, Sie haben - das dokumentiert Ihr Haushaltsplanentwurf - noch immer nicht den Stellenwert der Bildungspolitik für Gesellschaften erkannt, die in globalisierten Wirtschaftsbeziehungen leben. „Deutschland fällt im Wohlstandsvergleich zurück“, schreibt die *Welt* am 8. Mai 2006. Nach Berechnungen von Deutsche Bank Research könnte Deutschland beim Pro-Kopf-Einkommen bereits 2008 hinter Spanien zurückfallen. 2020 wären nur noch Griechenland und Portugal hinter Deutschland. Der Grund liegt in dem rasanten Anstieg gut ausgebildeter Nachwuchskräfte in anderen Ländern. Unter den 25- bis 34-jährigen Spaniern haben mittlerweile 37 % einen Hochschulabschluss, in Deutschland nur 20 %. Die Zahl der Schulabbrecher ist bei uns viel zu hoch, gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Diese verfehlte Bildungspolitik verschlechtert die wirtschaftlichen, die finanz- und die haushaltspolitischen Aussichten unseres Landes erheblich.

Jetzt können Sie natürlich sagen, Herr Wulff: Das alles sind Deutschland-Zahlen; bei uns in Niedersachsen ist alles viel besser. - Aber weit gefehlt! Ich erinnere nur an unsere Debatte von heute Vormittag, die leider dokumentiert hat, dass in Niedersachsen das Gegenteil der Fall ist. Herr Hirche wirft Nebelkerzen, wenn es um Ausbildungsplätze geht. Herr Busemann redet die Gesamtschulen schlecht, weil es ihn wurmt, dass diese gute Leis-

tungskennziffern abliefern. Überhaupt lässt Herr Busemann keine Gelegenheit aus, um seine Hauptschulen gesundzubeten. Dabei kommen Experten zu anderen Schlüssen: „Die Probleme werden größer“, so der Bildungskordinator der OECD, Andreas Schleicher, in der *Wirtschaftswoche* von Mai 2006. Und erst gestern hat sich bestätigt, wo wir bildungspolitisch stehen.

Meine Damen und Herren, mit dem vorliegenden Haushalt sollen mehrere hundert Lehrerstellen abgebaut werden. Das wird mit zurückgehenden Schülerzahlen begründet. Solange unsere Schulen aber nicht ein deutlich besseres Niveau haben und solange die Unterrichtsversorgung nicht bei 100 % liegt, ist das der falsche Weg.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ihr Kinderbetreuungsplacebo ist mit heißer Nadel gestrickt. Den Herausforderungen der frühkindlichen Bildung wird es nicht gerecht. Sie müssen an das Ehegattensplitting heran - dazu haben wir eindeutige Finanzierungsvorschläge gemacht, Herr McAllister -,

(David McAllister [CDU]: Das lehne ich ab!)

um eine bessere Kinderbetreuung, Fort- und Weiterbildung bei Erzieherinnen und Erziehern sowie ein kostenfreies Bildungsjahr im Kindergarten finanzieren zu können.

(David McAllister [CDU]: Für uns gilt das Leitbild von Ehe und Familie!)

Warum werden denn Alleinerziehende und Menschen ohne Trauschein, die mit Kindern leben, schlechter behandelt?

(David McAllister [CDU]: Die Ehe wird aus gutem Grund bevorzugt behandelt!)

Ist es denn gerechtfertigt, dass Gutverdiener ohne Kinder mehr staatliche Förderung erhalten? Die CDU, Herr McAllister, wird an dieser Stelle ihre Lebenslügen nicht los. Da werden Sie sich bewegen müssen. Das ist nur eine Frage der Zeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch die Hochschulpolitik geht in die falsche Richtung. Von 2001 bis 2005 ist die Zahl der Stu-

dienanfängerplätze in Niedersachsen um 11 % gesunken. Niedersachsen ist bei den Studierenden Exportweltmeister. Die Hochschulen mit Forschung und Spitzentechnologie zu fördern, wäre die bessere Wirtschaftsförderung. Hier entstehen die Arbeitsplätze von morgen, und hier muss investiert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, auch an einer anderen Stelle sind Ihre Koordinaten völlig verloren gegangen. Wir leben in einem Land, das künftig schrumpfen wird - nicht überall, aber an vielen Ecken und leider auch an vielen Ecken in Niedersachsen. In manchen Regionen haben wir heute schon Arbeitslosigkeit bei gering qualifizierten Menschen und Fachkräftemangel am selben Ort.

Sie, Herr Wulff und Herr Schönemann, sind dabei, gut integrierte ausländische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre Kinder außer Landes zu treiben oder abzuschicken. Dabei geht es um Kinder, die hier geboren und hier aufgewachsen sind. Sie erkennen nicht die Chance, meine Damen und Herren, die darin auch für die ökonomische Zukunft unseres Landes liegt. Während große Unternehmen längst den Wert von diversity, Vielfalt, erkannt haben, sind Sie noch immer dabei, die gesetzlichen Grundlagen rigide und bis zum Anschlag auszureizen.

(David McAllister [CDU]: Wer hat denn die Gesetze beschlossen? Das war Rot-Grün!)

- War das vielleicht im Vermittlungsausschuss? Täusche ich mich da? Hat nicht vielleicht auch die CDU daran mitgestrickt?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wer nutzt heute die Chancen, und wer versucht, das Ganze jetzt kontraproduktiv so anzuwenden, dass Menschen, die seit zehn oder 15 Jahren hier leben und arbeiten, plötzlich wieder ausreisen sollen?

(David McAllister [CDU]: Wir wenden Ihre Gesetze an!)

Herr McAllister, große Firmen haben mittlerweile erkannt, dass vielfältige kulturelle Hintergründe ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine ganzheitlichere Sicht auf Probleme und Herausforderungen ermöglichen.

Diese Firmen begreifen kulturelle Vielfalt und Toleranz als Stärke, als Kraft, als Möglichkeit, den Herausforderungen der Globalisierung die Stirn zu bieten. Auch Wirtschaftswissenschaftler wie beispielsweise der Amerikaner Richard Florida weisen nach, dass die Fähigkeit zur kulturellen Integration, zur Aufnahme von Ideen aus anderen Regionen und Ländern, dass Toleranz und Weltoffenheit zentrale Determinanten des wirtschaftlichen Erfolgs unseres Landes sind. Hier, Herr McAllister, liegt die zentrale Herausforderung. Die Integration muss zur Chefsache werden. Sie gehört auf die Regierungsbank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Man muss aufhören, gut integrierte Migranten, die hier leben und arbeiten, die hier Rentenversicherungsbeiträge und Steuern zahlen, ins Ausland zu vertreiben. Auch im öffentlichen Dienst - ob in den Finanzämtern, in den Schulen oder bei der Polizei - müssen Menschen mit Migrationshintergrund Chancen und Wege eröffnet werden.

(Ingrid Klopp [CDU]: Was tun wir denn?)

Es geht um die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft. Wir reden über Wirtschaft, Finanzen und Haushalt. Die Determinanten, über die wir künftig reden müssen, wenn unsere Bevölkerung zurückgeht, lauten: Wo entsteht Kreativität? Wo entsteht Innovationspotenzial? Wer sorgt dafür, dass unsere Universitäten vorankommen? Diese Fragen werden die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft künftig ganz maßgeblich bestimmen und ausschlaggebend dafür sein, ob wir für kreative, phantasievolle und innovative Zu- und Einwanderer attraktiv sind, egal, ob sie als Gastprofessoren, als Studentinnen und Studenten, als Facharbeiterinnen und Facharbeiter oder als Flüchtlinge kommen.

Meine Damen und Herren, so mut- und perspektivlos wie die Große Koalition in Berlin, so kommt auch Ihr Landeshaushalt in Niedersachsen daher. Ein Landeshaushalt soll auch immer einen langfristigen Blick in die Zukunft markieren. Dieser Landeshaushalt tut das aber nicht. Wo sind denn Ihre langfristigen Linien? Was sagen Sie den Kommunen, die von Kassenkrediten erstickt werden, zumal dann, wenn die Zinsen noch steigen?

(David McAllister [CDU]: Machen Sie doch konkrete Alternativvorschläge!)

Notwendig sind jetzt mutige Initiativen zur Reform der Länderfinanzverfassung. Sie muss so gestaltet werden, dass die stillschweigende Duldung von Steuerhinterziehung finanziell bestraft wird. 20 Milliarden Euro gehen dem Fiskus jährlich verloren, weil die Finanzminister ihre Ressorts als fünfte Kolonne der Wirtschaftsförderung sehen.

Was ist mit einer Länderneuordnung? Das Problem der zu kleinteiligen Ländergrenzen zeigt sich insbesondere bei der Hafenfinanzierung. Jedem Land sein eigenes Spielzeug! Wenn der Tiefwasserhafen Sinn machen soll, meine Damen und Herren, dann nur, wenn gleichzeitig die endlose Vertiefung von Weser und Elbe beendet wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, vieles muss jetzt angepackt werden: eine verkehrswertnahe Reform der Erbschaftsteuer, eine Begrenzung der Ärzteabrechnung bei der Beihilfe, eine echte Kooperation im Nordländerverbund, ein Anreizmodell für kooperations- und fusionswillige Kommunen, eine Diskussion über künftige Verwaltungszuschnitte und eine Gemeindefinanzreform.

Nicht zuletzt gilt es, den Zumutungen der großen Koalition entgegenzutreten. Beispielsweise widerspricht die geplante Kürzung bei den Wohnkosten für Arbeitslosengeld-II-Empfänger alten Vereinbarungen mit den Kommunen.

Meine Damen und Herren, die Krönung der ganzen Angelegenheit, die sogenannte Gesundheitsreform, würde auch Niedersachsen treffen: steigende Beiträge - man höre und staune; wer hätte dies für möglich gehalten? -, doppelte Kontenführung bei der neuen Behörde und bei den Kassen für die kleine Kopfpauschale, eine neue Mammutbehörde, die kein Mensch braucht, Frau Ross-Luttmann. Was die Große Koalition hier verabredet hat, ist großer schwarz-roter Bockmist. Um in Ihrem Bilde zu bleiben, Herr McAllister, könnte man es auch als konservativ-altlinken Bockmist bezeichnen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Wulff, Herr McAllister, Sie haben sich zum Gewinner der Kommunalwahl erklärt,

(David McAllister [CDU]: Na klar!)

obwohl Sie absolut und in Prozent verloren haben. Außer in Braunschweig haben Sie in den großen Städten keinen Erfolg gehabt.

(David McAllister [CDU]: Niedersachsen ist ein Flächenland!)

Osnabrück, Göttingen, Hannover, Oldenburg, Lüneburg - Sie haben verloren!

(Zuruf von David McAllister [CDU])

- Herr McAllister, was soll denn das Geschrei? Sie haben absolut und in Prozent verloren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Damit haben Sie auch das Ergebnis des Niedersachsentrends bestätigt. Ministerpräsident Wulff ist wieder auf dem Teppich. Die FDP ist vierte Kraft, und das ist gut so.

Meine Damen und Herren, einmal mehr hat sich Herr Wulff als Anscheinserwecker versucht. Die Realität straft ihn Lügen. - Herzlichen Dank.

(Starker, lang anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Für die FDP-Fraktion hat sich jetzt Herr Rickert zu Wort gemeldet.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Lange hat er gewartet! Das Beste zum Schluss!)

Klaus Rickert (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich darüber, dass ich nun doch noch zu Wort komme. Ich habe meinen Redebeitrag mit „Haushalt 2007“ betitelt. Es fällt mir schwer, Sie auf dieses Thema zurückzuführen, nachdem Herr Wenzel hier die große weite Welt bewegt hat.

Herr Wenzel, noch eine Anmerkung zu Ihnen: Der prozentuale Durchschnitt reißt mich nicht vom Hocker. Es ist viel wichtiger, wenn man in den Kommunen mitbestimmen, mitmachen kann. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass die FDP immerhin einen hauptamtlichen Landrat und einige Bürgermeister stellt.

(Beifall bei der FDP)

Zudem ist die Zahl der Mandate im Vergleich zu denen der Grünen größer geworden. Damit spielt für mich die im Übrigen nur theoretische Frage,

wer denn nun die dritte Kraft im Lande ist, keine große Rolle. Im Augenblick bilden wir hier im Lande zusammen mit der CDU-Fraktion eine Regierungskoalition, die ausgesprochen erfolgreich ist. Ich freue mich darüber, dass das besonders gute Klima in der Koalition von Herrn McAllister gelobt worden ist. Dies beruhigt mich, weil wir gut zusammenarbeiten und das parlamentarische Spiel in anderen Feldern durchaus geübt werden kann.

Ich hatte gesagt, ich betitelt meinen Redebeitrag mit „Haushalt 2007“, und wollte mit der alten Volksweisheit „Spare in der Zeit, so hast du in der Not“ beginnen. Wir sparen zwar noch kein Geld, sondern bauen lediglich Schulden ab. Aber die Aussicht auf die hohen Steuereinnahmen im nächsten Jahr sollten uns nicht dazu verleiten, vom Konsolidierungskurs abzuweichen und die Ausgabendisziplin schleifen zu lassen, zumal - dies ist unsere Position - die internationalen Rahmenbedingungen - ich denke nur an die fragile Situation in Nahost und anderswo - alles andere als sicher sind und auch die nationale Konjunkturpolitik keinen Anlass zu überschäumendem Optimismus bietet.

Die Landesregierung und die Fraktionen von CDU und FDP legen Ihnen heute die Gesetzentwürfe für das Haushaltsjahr 2007 vor. CDU und FDP gehen unbeirrt den Weg, die Nettoneuverschuldung bis auf ein verfassungskonformes Maß zu bringen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir eine Anmerkung: Wir erfüllen die Norm der Verfassung. Wir haben dies die Jahre davor nicht tun können. Wir haben Wege gesucht, über Ausgabenkürzungen dahin zu kommen. Sie waren sehr anstrengend und sind nicht immer auf Zustimmung in der Bevölkerung gestoßen. Dennoch ist hin und wieder kritisch hinterfragt worden: Was passiert eigentlich, wenn ihr die Verfassung nicht einhaltet? - Dieser Verfassungsbruch - so darf ich es nennen - wurde damit motiviert, dass wir kein wirtschaftliches Gleichgewicht haben. Meine Damen und Herren, ein nicht vorhandenes wirtschaftliches Gleichgewicht bedeutet: keine Vollbeschäftigung, kein Wachstum und keine Preisstabilität. Wenn wir das durch die Politik, die jetzt in diesem Lande gemacht wird, erreichen, dann haben wir, glaube ich, den Schlüssel in der Hand, um die Wählerinnen und Wähler wieder an die Urnen zu holen, um sie wieder für Politik zu interessieren und Politik wieder bedeutend zu machen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben mit einem Schuldenstand von 44 Milliarden Euro angefangen. Er hat sich mittlerweile auf 50 Milliarden Euro entwickelt. Wir zahlen für diesen Schuldenstand 2,5 Milliarden Euro. Herr Wenzel, deswegen ist jede Maßnahme legitim, diesen Schuldenberg abzutragen. Es ist Unsinn, von Schattenhaushalten zu sprechen; denn wir wollen die Nettoneuverschuldung auf jeden Fall abbauen, egal, wie die wirtschaftliche Lage ist. Wir hatten z. B. 2004 und 2005 eine sehr schwierige Einnahmesituation. Wir haben sie dennoch gemeistert und unser Ziel, die Nettoneuverschuldung zurückzuführen, erreicht.

Wir haben Ihnen einen Nachtragshaushalt vorgelegt. Aufgrund der zu erwartenden Steuermehreinnahmen in 2006 werden 248 Millionen Euro aus den Erlösen des LTS-Vermögens in diesem Jahr nicht benötigt, sodass dieser Überschuss in den Haushalt gebucht werden kann. Wir sind nicht der Versuchung erlegen, vor den anstehenden Kommunalwahlen Wahlgeschenke zu verteilen, sondern wir werden diese Mittel der Haushaltskonsolidierung zuführen. Das ist solide Haushaltspolitik!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
David McAllister [CDU]: Richtig!)

Auf dem Wege zu einem ausgeglichenen Haushalt ist die Nettoneuverschuldung nicht die einzige relevante Größe. Ähnlich wichtig ist das strukturelle Defizit. Zur Erinnerung - es ist hier schon angesprochen worden -: Das strukturelle Defizit ist die Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben, die durch Schulden und Vermögensveräußerungen geschlossen werden muss. Diese Lücke hat sich von den 3,8 Milliarden Euro, die uns die SPD-geführte Landesregierung hinterlassen hat - da beißt die Maus keinen Faden ab, Herr Jüttner -, im Haushaltsjahr 2007 auf 1,9 Milliarden Euro reduziert. Das ist eine Halbierung. Im Klartext heißt dies nicht weniger, als dass es für uns in jedem Jahr etwas einfacher wird, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Wir sanieren ruhig und unangeregt jedes Jahr ein Stückchen weiter, bis der Haushalt ohne Schulden auskommt.

Es genügt aber nicht, sich nur auf die Steuereinnahmen zu verlassen. Ich habe, glaube ich, schon angeführt, dass ich nicht viel von der Steuerpolitik der Großen Koalition in Berlin halte, da ich befürchte, dass mit dieser Politik die Konjunktur erlahmen könnte und die Quelle der zusätzlichen Steuereinnahmen schneller versiegt, als uns lieb sein kann. Daher gehören auf die Einnahmeseite

auch die Verkaufserlöse aus der Privatisierung von Landesvermögen. Die FDP-Fraktion unterstützt Privatisierungen nicht nur aus fiskalischen Gründen, sondern auch unter ordnungspolitischen Gesichtspunkten. So haben wir der Veräußerung der niedersächsischen Spielbanken zugestimmt, weil wir der Meinung sind, dass Glücksspiel nicht zur staatlichen Daseinsvorsorge gehört.

(Beifall bei der FDP)

Da es auch nicht zur staatlichen Daseinsvorsorge gehört, Eisenbahnen zu unterhalten, haben wir uns entschlossen, die Osthannoversche Eisenbahnen AG zu privatisieren. Ebenfalls gehört es nicht zur staatlichen Daseinsvorsorge, Landeskrankenhäuser zu bewirtschaften, sodass wir uns auch hier - mit dem Vorbehalt des Maßregelvollzugs - zur Privatisierung entschlossen haben.

Bei der Bewertung all dieser laufenden Verfahren sollten wir uns als Parlamentarier zurückhalten; denn vorschnelles Polemisieren ohne jegliche Faktenkenntnis ist unprofessionell und für das Land schädlich. Außerdem sollten wir die Privatwirtschaft nicht dämonisieren und so tun, als könnte der Staat alles besser. Die Einrichtungen, von denen ich gerade gesprochen habe, sind alles andere als profitabel. Wir können es uns einfach nicht leisten, Einrichtungen, die nicht zur Daseinsvorsorge gehören, weiterhin zu alimentieren.

(Beifall bei der FDP)

Auf der Ausgabe Seite mussten alle Bereiche des Landes erhebliche Kürzungen hinnehmen, sodass alle Ressorts einen Beitrag zur Konsolidierung geleistet haben. Insbesondere mussten die Personalkosten, die bekanntlich 45 % der Ausgaben ausmachen, besonders harte Einschnitte hinnehmen. Unvermeidlich war es, bei den Beamten das Urlaubs- und Weihnachtsgeld einzusparen. Wir meinen, damit die Zumutbarkeitsgrenze erreicht zu haben. Gut 320 Millionen Euro werden wir ab 2008 zusätzlich für die Beamten im Landesdienst ausgeben, um ihnen wieder ein Weihnachtsgeld sowie eine Anpassung ihrer Bezüge zu finanzieren. Das bedeutet für 2007 1 280 Euro als Sonderzahlung. Damit befinden wir uns im Bundesdurchschnitt; der Bund gewährt z. B. 30 % für Aktive und 25 % für Pensionäre. Dies, meine Damen und Herren, ist sicherlich keine leichtfertige Ausgabenpolitik, sondern die konsequente und richtige Antwort auf den neuen Tarifvertrag der Angestellten. Eine deutliche Ungleichbehandlung zwischen Angestellten und

Beamten kann sich das Land nicht leisten, ohne Motivationseinbußen bei seinen wichtigsten Mitarbeitern zu riskieren. Obwohl wir damit den Wünschen der Beamten nicht vollständig folgen, hoffen wir, ein Signal an die Landesbeamten gesandt und damit gezeigt zu haben, dass wir im Rahmen der Haushaltsprobleme dennoch zu ihnen stehen. Es gibt einige Leute, die behaupten, wir könnten uns die Beamten nicht mehr leisten. Ich sage Ihnen eines: Wir können uns einen öffentlichen Dienst à la ver.di nicht mehr leisten.

(Beifall bei der FDP - Sigrid Leuschner [SPD]: Aha!)

Die Verwaltungsmodernisierung mit der Abschaffung der Bezirksregierung, bei der 6 740 Stellen in Abgang gestellt worden sind, ist abgeschlossen. Die Bezirksregierungen gibt es nicht mehr, was aber niemand gemerkt hat. Dies ist ein Beweis dafür, wie wichtig diese Maßnahme war.

(Zuruf von der SPD: Das sehen wir aber anders!)

Jetzt beginnt die zweite Phase der Verwaltungsmodernisierung. Erste Ansätze wie die Neuorganisation der Aus- und Fortbildung im öffentlichen Dienst des Landes - Stichwort Steuerakademie - sind gemacht. Wir wünschen uns, dass der in der MiPla schon des Längeren angekündigte Modellversuch zu Public Private Partnership im Justizvollzug in Angriff genommen wird; es soll ein sehr vielversprechendes Projekt in Bremervörde geben.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Folgendes ist vielleicht zu kurz gekommen: In Summe werden die Konsolidierungsmaßnahmen, die ich nicht alle im Einzelnen habe aufzählen können, im Haushaltsjahr 2007 eine Entlastung von 1,7 Milliarden Euro mit sich bringen. Diese Zahl kann sich wirklich sehen lassen.

Gestatten Sie mir noch eine Anmerkung zum kommunalen Finanzausgleich: Wir werden die Steuerverbundquote nicht verändern. Gleichwohl wird sich der kommunale Finanzausgleich von 2,3 auf 2,5 Milliarden Euro erhöhen, sodass die Kommunen über die Mittel verfügen, die sie brauchen, um vor Ort investieren zu können.

Bei allen Einsparzwängen muss Niedersachsen dringend eine langfristige Orientierung gewinnen

und zukünftige Wirtschaftsstrukturen stärken. Den strategischen Zielen für Wachstum und Zukunftssicherung - Stichworte Innovation, Mobilität, Internationalität, Flexibilität - wird weiterhin Vorrang eingeräumt. Dies gilt für Infrastrukturmaßnahmen wie den JadeWeserPort, die A 22, die Erweiterung des Seehafens Brake, den Forschungsflughafen Braunschweig - auf all diese Dinge ist schon hingewiesen worden - und das Energieforschungszentrum unter Federführung der TU Clausthal mit den Universitäten Braunschweig, Hannover und Oldenburg. Um die Wirtschaftsförderung zu stärken, werden wir einen Innovationsfonds auflegen.

Über allem aber steht natürlich, Herr Jüttner, dass wir die Wirtschaft machen lassen wollen, was sie kann und was sie will. Der Staat sollte sich hier in der Tat zurückhalten; denn überall dort, wo der Staat glaubt, Wirtschaft besser machen zu können, geht es schief und werden rote Zahlen geschrieben. Und wenn der Staat Wirtschaft nur noch alleine macht, dann bekommen wir eine ähnlich erfolgreiche Staatsform, wie wir sie bis 1989 auf der anderen Seite der Grenze hatten.

Zur Verbesserung der Kinderbetreuung werden wir im Rahmen der Zukunftssicherung ein Konzept erarbeiten, das effektiv und vor allem bezahlbar ist.

Im Haushaltsjahr 2007 können wir uns über eine Reihe weiterer Hochbaumaßnahmen freuen. Neubauten mit Gesamtkosten von 72 Millionen Euro werden begonnen. Des Weiteren werden wir mit zusätzlichen Baumaßnahmen in Höhe von 49 Millionen Euro beginnen. Auch im Bereich der gewerblichen Wirtschaft erhöhen wir die Investitionen merklich. Dazu kommt natürlich noch die sehr wichtige Investition JadeWeserPort. Wir setzen also auf Klasse vor Masse.

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, wir nehmen mit Zustimmung zur Kenntnis, dass die Landesregierung den erfolgreich beschrittenen Weg zur Konsolidierung der Landesfinanzen fortsetzt und das Land gleichzeitig durch eine zukunftsweisende Ausgabenpolitik vorangebracht wird. Wir befürchten - eine Kostprobe davon haben wir heute bekommen -, dass die Opposition durch unsinnige Forderungen oder unsachliche Kritik diesen Kurs zu zerreden versucht, nur um mittels politischer Reden ihre eigene Konzeptionslosigkeit zu kaschieren.

(Beifall bei der FDP)

Aber wir werden uns von dem Konsolidierungskurs nicht abbringen lassen: im Sinne des Landes und der zukünftigen Generationen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe deshalb die Beratung.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Zunächst zu Tagesordnungspunkt 7: Anders als ausgedrückt, sind die Fraktionen übereingekommen, dass federführend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen und mitberatend der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit - - -

(Bernd Althusmann [CDU]: Sowie der Innenausschuss!)

Ich höre gerade, dass sich Herr Briese zu einer Kurzintervention gemeldet hatte. Das haben wir hier nicht gesehen. Herr Briese, Sie haben das Wort.

(Bernd Althusmann [CDU]: Wir sind aber schon in der Abstimmung!)

Das war ein Fehler des Präsidiums. Das tut mir leid.

Ralf Briese (GRÜNE):

Das ist kein Problem, Frau Präsidentin. Ich werde mich auch an den Zeitrahmen halten.

Herr Rickert hat in der Debatte gesagt, die Bezirksregierungen wurden abgeschafft und keiner hat es gemerkt. Mein lieber Herr Rickert, ich will Ihnen sagen: Die niedersächsischen Verwaltungsgerichte saufen im Moment gerade ab, weil Sie das Widerspruchsverfahren abgeschafft haben. Ich kann daher nur eines feststellen: Die ehemalige Rechtsstaatspartei FDP hat überhaupt keine Ahnung mehr, was an den Fachgerichten in Niedersachsen los ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Hans-Werner Schwarz [FDP]: Auch ein Herr Briese kann sich irren! Das stimmt doch gar nicht!)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Möchten Sie darauf noch antworten, Herr Rickert?

Klaus Rickert (FDP):

Herr Briese und ich kennen uns aus Oldenburg. Herr Briese, es mag zwar richtig sein, dass sich das eine oder andere Verfahren verändert hat. Aber Fakt ist, dass die Bezirksregierung als Verwaltungseinheit nicht mehr existiert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Nun sind die Beratungen beendet.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll bei dem Gesetzentwurf unter Tagesordnungspunkt 7 der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein, und mitberaten sollen der Ausschuss für Frauen, Soziales, Familie und Gesundheit, der Ausschuss für Inneres und Sport sowie der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Jetzt kommen wir zur Ausschussüberweisung zu dem Gesetzentwurf zu Tagesordnungspunkt 8. Hierzu soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen federführend sein, und mitberatend sollen alle Fachausschüsse tätig sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Nun kommen wir zur Ausschussüberweisung zu dem Gesetzentwurf unter Tagesordnungspunkt 9. Hierzu soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen federführend sein, und mitberatend sollen der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, der Ausschuss für Inneres und Sport, der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, der Ausschuss für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sowie der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr tätig sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist so beschlossen.

Wir kommen zu

Tagesordnungspunkt 10:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Personalvertretungsgesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 15/3120

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Schünemann.

Uwe Schünemann, Minister für Inneres und Sport:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Da die Landesregierung den Gesetzentwurf einbringt, habe ich mich zuerst zu Wort gemeldet.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf beabsichtigt die Landesregierung, im Personalvertretungsrecht die Strukturen zu verbessern und die Verfahren zu beschleunigen, ohne die inhaltlichen Beteiligungsrechte der Personalvertretungen zu ändern. Die Schulreform, die Verwaltungsreform und die Umorganisation der Polizei haben eindrucksvoll bewiesen, dass so weitgehende Modernisierungsvorhaben mit einschneidenden personellen Veränderungen bei den vorhandenen Mitbestimmungstatbeständen des geltenden Personalvertretungsgesetzes effizient und effektiv zu realisieren sind. Ich gebe durchaus zu, dass es sehr viele warnende Stimmen gegeben hat, die gesagt haben, dass man solche einschneidenden Maßnahmen mit diesem Personalvertretungsrecht nicht umsetzen kann. Aber wir haben bewiesen, dass das möglich ist, weil wir diese Verwaltungsreformen mit Unterstützung und in Zusammenarbeit mit den Personalvertretungen vorgenommen haben. Insofern bin ich durchaus stolz darauf, dass diese vielen Personalumsetzungen nicht mit einer Klagewelle eingegangen sind. Nicht eine einzige Klage ist eingereicht worden. Das zeigt, dass wir die Verwaltungsreformen mit den Personalvertretungen vernünftig und im Sinne der Personalräte umgesetzt haben.

Es ist wirklich Fakt, dass es die Bezirksregierungen nicht mehr gibt. Das darf ich noch zu dem letzten Tagesordnungspunkt sagen. Die Bertelsmann Stiftung, die heute Morgen schon einmal angeführt worden ist, hat eindrucksvoll bewiesen, dass wir aufgrund dieser Verwaltungsreform in diesem Bereich wirklich spitze sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn der Personalabbau noch weiter voranschreitet, wird das Ergebnis noch eindrucksvoller sein. Dann werden wir sogar noch das Saarland getoppt haben. Das ist natürlich überhaupt keine Frage.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Sigrid Leuschner [SPD]: Schauen wir
mal!)

Natürlich gibt es in einigen Bereichen, z. B. bei den Verwaltungsgerichten, einen Zulauf, und zwar übrigens in erster Linie bei den Klagen gegen Rundfunkgebühren. Das ist aber der einzige Bereich, wo die Entwicklung dramatisch ist. In Bezug auf alle anderen Bereiche ist die Abschaffung des Widerspruchsverfahrens hervorragend gelungen.

Meine Damen und Herren, nachfolgend möchte ich auf die vier wichtigsten Änderungen in dem vorliegenden Gesetzentwurf eingehen.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Schwerpunkt des Gesetzentwurfs ist die Anpassung an den seit Oktober 2005 für die Kommunen geltenden Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst und den neuen Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder. Diese Tarifverträge kennen keine Unterscheidung mehr zwischen den Gruppen der Angestellten und der Arbeiter. Dies führt zu Problemen bei der Anwendung des Personalvertretungsgesetzes, weil die bestehende dreigliedrige Gruppeneinteilung eine Differenzierung zwischen Angestellten und Arbeitern voraussetzt. Aus Gründen der Rechtssicherheit sollen diese beiden Gruppen auch im Personalvertretungsgesetz in einer Gruppe der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zusammengeführt werden. Es ist somit eine Reduzierung auf zwei Gruppen vorgesehen, nämlich die der Beamtinnen und Beamten sowie der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Unter Berücksichtigung der heute bestehenden modernen Kommunikationstechniken sollen zweitens die Möglichkeiten der Wahl eigener örtlicher Personalräte in Nebenstellen und sonstigen Dienststellenteilen auf die für eine sachgerechte Wahrnehmung von Personalvertretungsaufgaben erforderlichen Fälle beschränkt werden. Die für eine Wahl notwendige Verselbständigung der Dienststellenteile soll nur noch in den Fällen zugelassen werden, in denen erstens die Leitung des Dienststellenteils zu beteiligungspflichtigen Maßnahmen befugt ist oder zweitens der Teil räumlich

weit entfernt von der Stammdienststelle liegt und über mehr als 50 Beschäftigte verfügt.

Zur Vereinfachung der Anwendung der besonderen Regelungen für den kommunalen Bereich wird drittens ein bereits lange von den kommunalen Spitzenverbänden geforderter „kommunaler Abschnitt“ geschaffen. Neben einer „kommunalen Fassung“ der Vorschriften über das Verfahren bei Nichteinigung und zur Herstellung des Benehmens unter Berücksichtigung der bisherigen Sonderregelungen soll das Verfahren bei Nichteinigung vor Anrufung der Einigungsstelle verkürzt werden. Auf eine nach den bisherigen Regelungen mögliche wiederholte Beteiligung desselben Personalrats soll verzichtet werden. Die vorgesehene Änderung berücksichtigt die Einstufigkeit des Verwaltungsaufbaus im Unterschied zur Mehrstufigkeit in der unmittelbaren Landesverwaltung und dient der Verkürzung und somit auch erheblichen Beschleunigung der Verfahren, ohne auf die Möglichkeit der Anrufung der Einigungsstelle als wichtige unabhängige Schlichtungs- und Schiedsstelle zu verzichten.

Die Verkürzung des Verfahrens bei Nichteinigung soll ebenfalls für die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts eingeführt werden, weil dort auch kein mehrstufiger Verwaltungsaufbau - wie in der unmittelbaren Landesverwaltung - besteht.

Für Dienststellen mit nur wenigen jugendlichen Beschäftigten und Auszubildenden soll schließlich auf das aufwendige Wahlverfahren für die Jugend- und Auszubildendenvertretungen verzichtet und soll ein vereinfachtes Wahlverfahren in einer Wahlversammlung zugelassen werden. Zudem sollen die Wählbarkeitsvoraussetzungen geringfügig an veränderte Gegebenheiten angepasst werden.

Meine Damen und Herren, der vorliegende Gesetzentwurf enthält keine umwälzenden Änderungen des Personalvertretungsrechts, aber insbesondere durch die genannten Änderungen zur Verkürzung und Beschleunigung von Verfahren und zur leichteren Anwendung ist er ein wesentlicher Beitrag zur Entbürokratisierung und Verwaltungsvereinfachung. Die Landesregierung hat im Vorfeld viele Gespräche geführt, auch mit den Gewerkschaften, und wir haben uns auf diesen Entwurf geeinigt. Insofern sehen wir, dass sich diese Landesregierung in einem guten Dialog mit den Gewerkschaften befindet und von daher mit die-

sem Personalvertretungsrecht eine gute Basis für eine auch künftig hervorragende Zusammenarbeit in diesem Bereich geschaffen hat. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Silva Seeler:

Jetzt erteile ich Frau Jahns von der CDU-Fraktion das Wort.

Angelika Jahns (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Innenminister hat soeben den Gesetzentwurf zur Änderung des Niedersächsischen Personalvertretungsgesetzes eingebracht. Ich betone an dieser Stelle, dass die CDU-Fraktion die Arbeit der Personalvertretungen in den Dienststellen der Landesbehörden ausdrücklich unterstützt und würdigt, wie viel in diesem Bereich geleistet wird, und sage ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

(Beifall bei der CDU)

Das derzeitige Niedersächsische Personalvertretungsgesetz bildet eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen den Personalvertretungen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Landesbehörden in personalrechtlichen Fragen oder Angelegenheiten. Aber - so ist nun einmal der Lauf der Zeit - es gibt veränderte Rahmenbedingungen, und jetzt ist es an der Zeit, dass man diese Rahmenbedingungen mit dem Niedersächsischen Personalvertretungsgesetz vereinbart und überwiegend Anpassungen vornimmt.

Die bundesrechtlichen Rahmenregelungen, die sich in den letzten Monaten bzw. im vergangenen Jahr im Rentenversicherungsrecht bezüglich der Arbeiter und Angestellten ergeben haben, sind auf Niedersachsen zu übertragen. Die Niedersächsische Landesregierung trägt dem Vorhaben mit dem Gesetzentwurf Rechnung. Die Novellierung beinhaltet also überwiegend Anpassungen an gesetzliche Vorgaben.

Die Niedersächsische Landesregierung hat unmittelbar nach Übernahme der Regierungsverantwortung einen Veränderungsprozess im Bereich der Aufgabenwahrnehmung, aber auch hinsichtlich der Effizienz in den Landesbehörden vorgenommen. An dieser Stelle sage ich ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diesen Veränderungsprozess begleitet haben.

Gerade auch die Zustimmung der Bevölkerung zur Politik der Landesregierung der CDU und FDP zeigt, dass dieser Schritt in die richtige Richtung gegangen ist und die Bevölkerung diese Arbeit anerkennt.

Auf einige Änderungen, die mit dem Entwurf vorgenommen werden, möchte ich hinweisen.

Wir haben schon gehört, dass die Gruppen der Angestellten und der Arbeiter zusammengelegt werden. Die Niedersächsische Landesregierung muss in dem Gesetzentwurf aber zwei Gruppen festlegen, weil es darüber hinaus eine Gruppe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gibt, die in diesen Bereich sonst nicht integriert werden könnten: die Beamtinnen und Beamten. - Wir haben lange Jahre gerade im Sozialversicherungsrecht diskutiert, um diese Zusammenführung zu erreichen. Ich bin froh und dankbar, dass diese Zusammenlegung im Jahr 2005 durchgesetzt wurde.

(Beifall bei der CDU)

Der Gesetzentwurf enthält aber auch die unterschiedlichen dienst-, arbeits- und sozialversicherungsrechtlichen Regelungen und trägt diesen Rechnung. Es gibt aber auch weitere Anpassungen.

Die Bestimmungen über die Wählbarkeit von Mitgliedern in die Personalvertretungen werden den gesetzlichen Veränderungen angepasst. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Altersteilzeit können künftig nicht mehr in die Personalvertretungen gewählt werden. Als das Gesetz seinerzeit verabschiedet wurde, gab es diese Altersteilzeitregelung noch nicht. Deswegen muss auch dieser Rahmen angepasst werden.

Da auch Auszubildende, deren Ausbildungszeit längstens zwei Jahre dauert, bisher nur in Dienststellen wählbar waren, in denen sie mindestens sechs Monate tätig waren, ergibt sich eine Schwierigkeit im Hinblick auf eine Amtszeit von zwei Jahren. Insofern musste auf diese Wählbarkeitsvoraussetzung verzichtet werden, damit sie nun wählbar sind. Auch hier findet somit eine Vereinfachung statt.

Darüber hinaus wird auch dem Wunsch der kommunalen Spitzenverbände entsprochen, in einem Abschnitt die kommunalen Interessen zu berücksichtigen. Hinsichtlich der Einigungsstelle zwischen Dienststelle und Personalvertretung wird das Verfahren bei Nichteinigung künftig verkürzt. Außer-

dem wird ein Verfahren zur Benennung von Vertretern einer Arbeitsgruppe „Personalvertretung für die deutsche Rentenversicherung“ festgelegt. Das heißt, das Land Niedersachsen legt auch diese Benennung landesspezifisch fest.

Der Landesrechnungshof hat sich ebenfalls mit den Bestimmungen des niedersächsischen Personalvertretungsrechtes beschäftigt und sich dafür ausgesprochen, die förmlichen und anlassbezogenen Freistellungen für die Arbeit von Personalvertretungen einzuschränken. Begründet wird dies mit dem erheblichen Kostenaufwand für die Arbeitszeitfreistellung.

(Sigrid Leuschner [SPD]: Das ist eine fiktive Rechnung!)

Die Berechnungen des Landesrechnungshofes wurden anhand der Mitgliederstärke von Personalvertretungen vorgenommen.

(Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo übernimmt den Vorsitz)

Auch die Personalratsarbeit und die entsprechenden Stundenzuweisungen wurden umgerechnet. Die Landesregierung hat hier aber erhebliche Zweifel angemeldet. Sie hat diese Berechnungen nicht bestätigt, sodass keine entsprechenden Veränderungen vorgenommen werden. An der Praxis der Freistellung wird zurzeit also nichts geändert.

Zur Anhörung zum Gesetzentwurf möchte ich nur kurz zusammenfassen, dass sich die CDU-Fraktion sehr darüber freut, dass sich die Gewerkschaftsvertretungen ausdrücklich positiv zu diesem Gesetzentwurf geäußert und diesen begrüßt haben.

Die kommunalen Spitzenverbände haben sich ebenfalls positiv geäußert, fordern allerdings auch die Aufhebung der Freistellungen. Aber dazu habe ich schon etwas ausgeführt. Darüber hinaus wurde von den kommunalen Spitzenverbänden die Forderung nach Aufhebung der Einigungsstelle erhoben. Die CDU-Fraktion unterstützt aber auch hier die Auffassung der Landesregierung, diese Einigungsstelle beizubehalten, weil sie als Schlichtungsstelle dient und unabhängig arbeitet.

Abschließend möchte ich noch darauf hinweisen, dass es nach der Kostenabschätzung zu geringfügigen Einsparungen durch die Gesetzesänderungen kommt, und ausdrücklich darauf aufmerksam machen, dass durch die Zusammenführung der

Gruppen der Arbeiter und der Angestellten keine Neuwahlen erforderlich sind. Die bisherigen Personalvertretungen bestehen in ihrer bisherigen Zusammensetzung bis zur normalen Neuwahl, sodass keine zusätzlichen Kosten auf die Kommunen bzw. die Landesbehörden zukommen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich weiß, dieses Personalvertretungsgesetz ist sicherlich ein trockenes Thema. Wir begrüßen es aber außerordentlich, dass die Landesregierung die Rahmenbedingungen im Interesse ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Landesbehörden anpasst. Damit wird für ein gutes Arbeitsklima gesorgt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können immer auf unsere Unterstützung zählen und mit einer kompetenten Vertretung rechnen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Als Nächste hat die Kollegin Leuschner von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön, Frau Leuschner!

Sigrid Leuschner (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es wird Sie in diesem Haus vielleicht wundern, dass wir einer ähnlichen Auffassung sind wie der Innenminister. Auch von unserer Seite finden die Änderungen des Niedersächsischen Personalvertretungsgesetzes in den wesentlichen Punkten Zustimmung.

Es werden Anpassungen an das neue Tarifrecht vorgenommen. Die Kollegin Jahns hat eben schon auf die Notwendigkeit hingewiesen, auch in Niedersachsen Anpassungen vorzunehmen. Im Grunde genommen ist das schon überfällig.

Wenn wir aber über Änderungen im Niedersächsischen Personalvertretungsgesetz reden, müssen wir sensibel mit dem Thema umgehen. In der Vergangenheit hat es von unterschiedlicher Seite immer Forderungen gegeben, die Freistellungsregelungen zu verschlechtern. Es wurde bemängelt, die Personalräte hätten zu viele Rechte und sie behinderten alles. Das war nie unsere Auffassung. Wir müssen uns hier auf die Seite der Personalräte und der Gewerkschaften stellen.

Es kann und darf nicht sein, dass über Änderungen Dammbürche in Gang gesetzt werden, die die Beteiligungsrechte der Personalräte verschlechtern. Ich finde es gut, dass die Landesregierung den weitergehenden Forderungen der kommunalen Spitzenverbände eine Absage erteilt hat, was die Freistellungsstaffel angeht. Sie hat noch einmal deutlich gemacht, dass sie Personalräte als gleichberechtigte Partner in der Landesverwaltung sieht und diese ein wichtiger Bestandteil für unser Land sind. Ich richte an die Personalräte meinen großen Dank. Sie haben in der Vergangenheit schwierige Arbeit geleistet.

Als Landtagsfraktion der SPD werden wir im Fachausschuss die Durchführung eine Anhörung beantragen.

Ich werde jetzt nicht die wesentlichen einzelnen Punkte des Gesetzentwurfes wiederholen. Zwei Punkte werden von den Gewerkschaften und von den Personalräten aber kritisch betrachtet. Es handelt sich einmal um die Verkürzung des Einigungsstellenverfahrens. Wir werden noch diskutieren, was wir im Endeffekt auf diesem Gebiet mitmachen. Es ist richtig, wenn die kommunalen Spitzenverbände immer sagen, es gebe veränderte Strukturen, weshalb eine Anpassung erfolgen müsse. Das ist auch unsere Auffassung. Dennoch darf es keine Veränderung bei den Rechten der Personalräte geben.

Was die Jugend- und Auszubildendenvertretung betrifft, tragen wir die Änderungen mit.

Man kann durchaus den Einsatz neuer Kommunikationstechnologien berücksichtigen, wenn man von verselbständigten Dienststellen redet. Dann kann man auf eigene Personalvertretungen verzichten.

Wir stehen dem Gesetzentwurf also positiv gegenüber. Weil es aber um die Rechte von Personalräten geht, wird es Sie nicht wundern, dass wir im Fachausschuss die Durchführung einer Anhörung beantragen. Ich freue mich auf die Beratung.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Danke schön, Frau Leuschner. - Als Nächster spricht Herr Professor Dr. Lennartz für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

Professor Dr. Hans-Albert Lennartz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will mich auf eine Vorbemerkung und zwei konkrete Punkte in dem Gesetzentwurf beschränken.

Die Vorbemerkung: Frau Jahns, ich habe eben genau zugehört. Sie haben zu den Freistellungsregelungen geäußert, dass sich der Landesrechnungshof damit befasst habe. Sie haben wörtlich gesagt: An der Praxis der Freistellung wird zurzeit also nichts geändert. - Eine solche Formulierung macht hellhörig. „Zurzeit“ heißt: zu einem späteren Zeitpunkt doch oder gegebenenfalls doch. - Das würde auch zu Ihrer politischen Wunschliste passen. Ich erinnere mich noch gut an die Vorschläge des Landesrechnungshofes.

Ich erinnere mich auch an Stellungnahmen aus Kreisen der CDU, in denen durchaus Sympathie für eine Freigabe der Freistellungsregelungen bzw. eine Veränderung der Freistellungsregelungen bekundet wurde. Ich erinnere mich allerdings auch noch an einen zu dem Zeitpunkt im Landtag führenden SPD-Abgeordneten, der große Sympathie für die Veränderung der Freistellungsregelungen hatte.

(Sigrid Leuschner [SPD]: Das war aber nicht mehrheitsfähig!)

Ich weiß nicht, was intern diskutiert worden ist, sondern erinnere mich nur an seine Presseverlautbarung. Diese Position war bei dem SPD-Kollegen ja eher überraschend. Bei der CDU und der FDP ist es eher überraschend, dass sie das, was sie eigentlich gerne tun würden, nicht tun. Das ist wohl politische Taktik. Ich kann das auch nachvollziehen. Wir sind ja nur noch ein gutes Jahr von den Landtagswahlen entfernt, und Sie haben den Beschäftigten ja schon einiges zugemutet. Warum sollten Sie sich also jetzt bis ins Jahr 2007 hinein massiven Ärger ins Haus holen? - Das wollen Sie nicht. Das wollen Sie vielleicht, wenn Sie weiterregieren könnten, nach 2008 tun.

Zu den beiden konkreten Punkten, die ich noch ansprechen will.

Erstens. Manche lesen die Bestimmungen des § 109 neu, in dem die Veränderung des Einigungsverfahrens für öffentlich-rechtliche Sparkassen geregelt wird, so, dass die Einigungsstelle quasi nicht mehr unabhängig sein würde, sondern direkt dem für die Geschäftsführung vorgesehenen

Organ - das ist sozusagen der Vorstand der jeweiligen Sparkasse - unterstellt wäre. Ich selbst lese die Bestimmung zwar nicht so, will aber diese Bedenken ansprechen. Wir werden in den Ausschussberatungen Gelegenheit haben, das zu klären. Ich hoffe, dass diese Bedenken entkräftet werden können.

Der zweite Punkt ist die Anregung, noch eine Bestimmung in den Gesetzentwurf aufzunehmen, die bisher nicht darin enthalten war, und zwar geht es um die Praxis des Job-Centers in der Region Hannover. Aufgrund der Zusammenarbeit verschiedenster Behörden und Einrichtungen in diesem Job-Center sind dort zurzeit 30 verschiedene Personalräte aus unterschiedlichen Behörden vertreten. Das ist eigentlich eine unsinnige Praxis. Man sollte versuchen - vielleicht gilt das auch für andere Kommunen im Land, von denen ich es aber nicht weiß -, die Gelegenheit zu nutzen und eine Regelung zu finden, um für diese Einrichtung, die eine ARGE ist, einen einheitlichen Personalrat zu konstituieren. - Schönen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die FDP-Fraktion erteile ich jetzt Herrn Bode das Wort.

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Angesichts der fortgeschrittenen Zeit fasse auch ich mich kurz. Wir begrüßen die Aufnahme des neuen Tarifvertrages auch in das Personalvertretungsrecht. Wir werden die Punkte, die in der Beratung auftauchen werden - die ersten haben wir hier schon gehört -, entsprechend abwägen und prüfen.

Herr Dr. Lennartz, wir können Ihre Vorschläge gerne aufnehmen, sie uns anschauen und mit den entsprechenden Berufsverbänden darüber sprechen, was an welcher Stelle sinnvoll ist. Allerdings würde ich empfehlen, derartige Debatten erst dann zu führen, wenn wir insgesamt die neuen Kompetenzen zum Beamtenrecht im Rahmen der Föderalismusreform ausgestaltet werden. Dann können wir über die anderen Dinge gebündelt sprechen. Jetzt machen wir erst einmal das, was wir dringend brauchen, und das ist dem Ministerium, so meine ich, ganz gut gelungen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Danke schön, Herr Bode. Das war erfreulich kurz. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Inneres und Sport sein, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, der Ausschuss für Soziales, Frauen, Familien und Gesundheit sowie der Ausschuss für Haushalt und Finanzen. Wer so verfahren möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Stimmenthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann wird so verfahren.

Ich rufe jetzt auf

Tagesordnungspunkt 11:

Zweite Beratung:

In zukunftsfähige Infrastruktur investieren: - Wasserstofftechnologie und Windenergie an der Küste gemeinsam weiterentwickeln - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 15/1254 - Beschlussempfehlung des Umweltausschusses - Drs. 15/3127

Die Beschlussempfehlung lautet auf Annahme in geänderter Fassung.

Ich erteile Herrn Janßen von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte schön, Herr Janßen!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Landtag bittet die Landesregierung zu prüfen, ob zur gemeinsamen Weiterentwicklung von Windenergie und Wasserstofftechnologie gegebenenfalls etwas getan werden kann. - So steht es in Ihrem Änderungsantrag zu unserem sachlich sehr viel präziser gefassten Antrag aus 2004.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, wir sind es ja schon gewohnt, dass Sie nicht gerade hohe Anforderungen an Ihre Landesregierung stellen. Sie werden schon wissen, warum Sie gerade Herrn Hirche nicht allzu viel zutrauen können. Aber das geht dann doch erheblich zu weit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, was haben Sie als Parlamentarier eigentlich für ein Selbstverständnis? Wer bestimmt denn hier eigentlich, woran es entlanggeht? Die Landesregierung oder das Parlament? - Sie können das ja einmal in der Verfassung nachlesen, falls es Ihnen zwischendurch entfallen ist. Wir können doch hier keine Beschlüsse fassen nach dem Motto: Die Landesregierung könnte ja einmal überlegen, ob sie sich gütigerweise vorstellen könnte, etwas zu tun, wenn es ihr denn beliebt. Meine Damen und Herren, so geht das nicht!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die niedersächsische Küste ist schon heute ein Schwerpunktraum für Windenergienutzung. Das wird sich in den nächsten Jahren noch erheblich verstärken, wenn der Offshorebereich hinzukommt. Weil Windenergie ziemlich verlässlich, aber eben nicht ganz kontinuierlich zur Verfügung steht, bietet es sich geradezu an, Erzeugungsspitzen zu kappen und die Windenergie in Form von Wasserstoff zwischenzuspeichern. Dadurch können auch Leitungskapazitäten eingespart werden.

Aber, meine Damen und Herren, das Ganze wird doch erst dadurch rund, dass wir bei der Verwendung des Wasserstoffs aus Windstrom einen innovativen Weg einschlagen. Genau an dieser Stelle bleiben Sie mit Ihrem Änderungsantrag konturlos und bügeln damit unsere konkreten Vorschläge ab.

Meine Damen und Herren, in den Ausschussberatungen haben wir gehört, dass die Landesregierung so gut wie nichts unternommen hat, damit niedersächsische Unternehmen in das EU-Förderprojekt „Kick-Start to Hydrogen-Communities“ hineinkommen. Man habe die Beteiligten in der „Landesinitiative Brennstoffzellen“ auf dieses Förderprogramm aufmerksam gemacht, wurde uns berichtet. Meine Damen und Herren, wenn das alles ist, was die Landesregierung zu bieten hat, dann ist das mehr als sehr dürftig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, weil Ihr Wirtschaftsminister in diesem Bereich nichts zuwege bringt, heißt es bei Ihnen, die Landesregierung solle gegebenenfalls eine Modellregion prüfen - nur, wenn es sie nicht überfordert, natürlich. Erkennen Sie eigentlich überhaupt nicht, welche Potenziale in der Wasserstofftechnologie stecken? Sehen Sie nicht, welche Wachstumsmärkte

dafür für die niedersächsische Wirtschaft erschlossen werden können?

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Janßen, warten Sie bitte einen Moment, bis hier etwas mehr Ruhe eingekehrt ist. - Bitte schön, jetzt können Sie weiterreden.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

In Ihrem Antrag bleiben im Gegensatz zu unserem Ausgangsantrag die Modellregion und die möglichen Nutzungen sehr schemenhaft. Es geht um den Einsatz von Wasserstoff im Bereich Mobilität, in der Haustechnologie und als Zwischenspeicher für elektrische Energie in einer Region. Genau hierfür stellt die EU erhebliche Fördermittel aus dem genannten Programm zur Verfügung.

In der vorliegenden Beschlussempfehlung sind unsere Vorschläge nicht mehr wiedererkennbar. Was Sie daraus gemacht haben, kann man getrost unter dem Motto „Schön, dass wir mal wieder drüber geredet haben“ abbuchen. Sie verspielen damit die einzigartige Position, die Niedersachsen als Windland Nummer eins hat. Sie lassen große Potenziale, die in der Wasserstofftechnologie stecken, völlig ungenutzt. Für einen solchen Wischwaschi-Antrag, meine Damen und Herren, können Sie unsere Zustimmung jedenfalls nicht erwarten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ein kurzes Wort zum Schluss. Die genannten Kritikpunkte wären vielleicht lösbar gewesen. Aber da behandeln wir das Thema fast zwei Jahre in den Ausschüssen, und dann erfahren wir drei Tage vor einer Ausschusssitzung von diesem Änderungsvorschlag. Am folgenden Montag sind die Fraktionen von CDU und FDP nicht bereit, auch nur einen Jota an der Vorlage zu ändern. So geht das auch vom Verfahren her nicht, wenn man ernsthaft zusammenarbeiten will. Das grenzt schon an Arroganz der Macht. - Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Jetzt hat Herr Dr. Runkel von der CDU-Fraktion das Wort.

Dr. Joachim Runkel (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der heutigen Ausgabe einer großen deutschen Tageszeitung ist eine ganze Seite mit dem Titel „Energie ist der Schlüssel zu allem“ überschrieben. Auf dieser Seite wird ausgeführt, was Wladimir Putin macht: Er setzt u. a. auf Wasserstoff.

Es ist richtig, meine Damen und Herren: Energie ist tatsächlich der Schlüssel zu allem. Wir müssen alle Möglichkeiten nutzen, um Energie bereitzustellen - und das in dem energiepolitischen Dreieck, welches durch Wirtschaftlichkeit, Umweltschutz und Versorgungssicherheit bestimmt wird.

Herr Janßen, da wir uns ja im Grunde genommen, was Ihren Antrag angeht, einig sind, möchte ich gar nicht groß mit Ihnen schimpfen. Der ursprüngliche Antrag der Grünen - das will ich unumwunden zugeben - enthält viel Richtiges. Deswegen wundert es mich auch nicht, dass große Teile Ihres Antrags in einem Redemanuskript von Herrn Dr. Robert und Herrn Steinberger-Wilckens wörtlich enthalten sind. Letzterer hat im Landtag im Rahmen einer öffentlichen Anhörung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr am 2. Juni dieses Jahres dieses Manuskript vorgetragen. Damit will ich keineswegs unterstellen, dass dieser Herr der Firma PLANET aus Oldenburg von Ihrem Antrag abgeschrieben hat, Herr Janßen; geschweige denn will ich behaupten, dass die Grünen vorher aus den Veröffentlichungen dieses Herrn, die schon einige Jahre vorher erschienen sind, abgekupfert haben könnten.

(Karl-Heinz Klare [CDU]: Was denn sonst?)

Ich will ganz im Gegenteil damit sagen, Herr Klare, dass auch von Fachleuten aus dem Bereich der Energietechnik bestätigt wird, dass in dem Antrag ganz vernünftige Ansätze enthalten sind.

Deshalb lehnen die Fraktionen der FDP und der CDU den Antrag auch nicht ab, sondern haben ihn durch Einbringung unseres Änderungsantrages verbessert, an die Realitäten angepasst und tatsächlich umsetzungsfähig gemacht.

(Zustimmung von Ursula Körtner [CDU])

Meine Damen und Herren von den Grünen, Sie stellen in Ihrem ursprünglichen Antrag richtigerwei-

se fest, dass die Nutzung der Windenergie an Niedersachsens Küsten - allerdings nicht nur da - effektiver gemacht werden muss, und Sie vermuten auch richtig, dass dies in Verbindung mit Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie erreicht werden könnte. In der Tat bieten diese Zukunftstechnologien in der Zukunft - deswegen heißen sie auch „Zukunftstechnologien“ - möglicherweise das Potenzial einer sicheren, umweltfreundlichen und zugleich wirtschaftlichen Nutzung von Wasserstoff, z. B. in Kraftwerken, zum Heizen, für Fahrzeugantriebe bis hin zur Stromversorgung von Laptops; das gibt es übrigens heute schon.

Herr Janßen, die entscheidende Verbesserung, die Ihr ursprünglicher Antrag durch unseren Änderungsantrag erfährt, liegt aber in einem einzigen Wort. Sie wollen einen Entwicklungsschwerpunkt „Wasserstoff aus Windenergie“ schaffen. Wir dagegen sagen: Wasserstoff *und* Windenergie müssen weiter entwickelt werden; dabei müssen Synergieeffekte erzielt werden, um die Windenergie in Zukunft überhaupt erst ökonomisch sinnvoll nutzen zu können. Es macht energetisch und ökonomisch wenig Sinn, Windenergie in elektrische Energie, elektrische Energie dann in chemische Energie, z. B. in Wasserstoff, den Wasserstoff dann wieder in elektrische Energie oder auch Bewegungsenergie umzuwandeln,

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

weil bei jeder Umwandlung Verluste an energetisch nutzbarer Energie entstehen, sodass von der ursprünglich eingesetzten Energie am Ende kaum noch etwas übrig bleibt, was Sie nutzen können.

Deshalb schlagen wir u. a. vor, durch die Kombination von Windenergie mit der chemischen Industrie Synergieeffekte zu erzielen. In der chemischen Industrie werden unter Einsatz großer Strommengen mittels Elektrolyseverfahren bestimmte Produkte, z. B. Chlorgas für die Herstellung von PVC, hergestellt. Dabei fällt Wasserstoff sozusagen als Nebenprodukt - manche sagen auch: als Abfallprodukt - an. Durch die direkte Nutzung des Windstromes zur Herstellung beispielsweise dieser chemischen Produkte, gewissermaßen durch die Speicherung des Windes in chemischen Produkten, und durch die gleichzeitige Nutzung des dabei entstehenden Nebenproduktes Wasserstoff, z. B. in Brennstoffzellen zur Vergleichmäßigung des Windstromes, könnte eine tatsächlich sinnvolle, d. h. umweltfreundliche und

wirtschaftliche Windenergienutzung möglich werden.

Deshalb schlagen wir in unserem Änderungsantrag weiterhin vor, von Fachleuten prüfen zu lassen, ob mit der Zielsetzung einer innovativen, energieeffizienten und gesamtwirtschaftlich sinnvollen Weiterentwicklung der Wasserstoff- und Windtechnologie praxistaugliche Forschungs- und Pilotprojekte initiiert werden können.

(Zustimmung bei der CDU)

Dabei liegt die Betonung auf „praxistauglich“. Es ist natürlich auch zu prüfen, ob eine Finanzierung durch Bund und EU, z. B. durch das von Ihnen genannte Programm „Kick-Start to Hydrogene Communities“, infrage kommt. Wenn das infrage käme - ich hoffe das -, dann wäre das sehr gut.

Genauso gut ist auch unser Änderungsantrag, für den ich hier auch die Damen und Herren von Grünen und SPD ganz herzlich um ihre Zustimmung bitte. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die SPD-Fraktion spricht jetzt Herr Haase. Bitte schön, Herr Haase, Sie haben das Wort.

Hans-Dieter Haase (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Fast zwei Jahre lang haben wir uns jetzt seit der Einbringung des ursprünglichen Antrags der Grünen im Umweltausschuss mit diesem Thema befasst. Heute wollen wir die Debatte endlich beenden. Herr Dr. Runkel, einen Gefallen kann ich Ihnen nicht tun: Diesem Antrag werden wir in dieser Form nicht zustimmen können. Denn leider ist es nicht zu einem Abschluss gekommen, wie ihn eigentlich alle Rednerinnen und Redner bei der ersten Debatte hier im Plenum in Aussicht gestellt haben. Heute haben wir von den Regierungsfractionen einen geänderten Antrag vorgelegt bekommen - über ihn sollen wir abschließend entscheiden -, der so weich und unverbindlich geworden ist, dass überhaupt keine Impulse von ihm ausgehen - sieht man einmal von einem Freibrief für die Landesregierung ab, in Sachen Wasserstofftechnologie entweder etwas zu machen oder nichts zu machen und alles so zu lassen, wie es ist. Der Antrag ist völlig unverbindlich. Eine Verbesserung kann ich darin nicht erkennen, Herr Dr. Runkel. Es

reicht uns Sozialdemokraten nicht aus, die Landesregierung zu bitten, zu prüfen, ob etwas entwickelt oder angeschoben werden könne oder solle. Nein, von einem Parlament, gerade von den Umweltpolitikern, die zugleich Klimaschutz- und Energiepolitiker und ebenso Wirtschafts- und Forschungspolitiker sind, müsste eine klare Ansage an die Landesregierung formuliert werden.

(Beifall bei der SPD)

Das wollen wir und das ist zu tun, weil es um die Zukunft unseres Landes geht. Aber es wäre wohl von diesen Regierungsfractionen tatsächlich zu viel verlangt. Es bleibt bei verbal bekundeter Sympathie für die Wasserstofftechnologie, für die Windkraft und deren mögliche Synergie. Die möglichen Chancen, die sich für Niedersachsen als Küstenregion in diesem Zukunftsfeld auftun, werden nur beschrieben, statt sie aktiv zu befördern. Denn die entscheidende Förderung dieses Ansatzes, basierend auf den Möglichkeiten der Windkrafttechnologie, gehört in einen Zukunftsplan für die Küste - eine zusätzliche Möglichkeit zu vielen anderen beschriebenen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist leider genauso wie vor einigen Monaten, als unser Antrag abgelehnt worden ist, der darauf zielte, die Beschäftigungsmöglichkeiten für den Mittelstand im Bereich der Solartechnologie aktiv im Sinne des Einsatzes von gebündelten Fördermitteln zu unterstützen, um Wertschöpfungsketten und Beschäftigung zu ermöglichen. Sie erinnern sich sicherlich.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Haase, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Runkel?

Hans-Dieter Haase (SPD):

Nein, im Moment nicht. - Sie haben gesagt, es sei schon alles getan. Im Haushaltsentwurf liest man dann - Herr Jüttner hat darauf hingewiesen -, dass die Förderung neuer Energien stagniert und nicht erweitert wird.

Meine Damen und Herren, ich gebe Herrn Janßen ausdrücklich Recht: Der Ursprungsantrag war in seiner Zielrichtung sehr viel konkreter und fassbarer und hätte direkt in Handlung münden können - ich sage sogar: müssen. Es ist doch wohl un-

bestritten, dass sich an der Küste und im Offshorebereich völlig neue Chancen für die zukünftige Energiegewinnung ergeben. Dies noch mit der Wasserstofftechnologie zu verbinden, wäre in der Tat ein guter, wirklich zukunftsweisender Ansatz. Die Kombination Windkraft, Wasserstoffproduktion mithilfe der Windkraft und zusätzlich die Speicherung durch neue Speichertechnologien, an denen schon intensiv und erfolgreich gearbeitet wird - nicht zuletzt an Standorten an der Küste, wie bei mir in Emden - bietet wirtschaftspolitische, energiepolitische und nicht zuletzt beschäftigungspolitische Großchancen,

(Christian Dürr [FDP]: Was soll die Landesregierung dazu tun?)

die wir nicht nur in Sonntagsreden, Herr Dürr, oder bei Firmenbesuchen abfeiern dürfen, sondern die wir auch unter Einsatz von Fördermitteln aktiv nach vorne bringen müssen. Zukunft gibt es nicht zum Nulltarif. Dies ist eine Riesenchance, die man nicht verspielen darf, nur weil man nach wie vor auf die Fortsetzung des Atomzeitalters einschließlich der Fusionstechnologie setzt, wie leider in den Debatten im Ausschuss wieder einmal deutlich geworden ist, Herr Dr. Runkel. Die Zukunft liegt - dahinter sind Sie mittlerweile auch gekommen - im Wasserstoff.

Es liegt in der Verantwortung der jetzt handelnden politischen Kräfte - also von uns -, die notwendigen Weichen für die Zukunft zu stellen, den Weg des Ausstiegs aus dem Atomzeitalter ebenso weiter zu beschreiten, wie den Einsatz fossiler Brennstoffe auf Dauer zurückzufahren. Diese Zukunftschancen liegen in der Wasserstofftechnologie. Diese Zukunftschancen liegen aber auch an unserer Küste. Ich glaube, wir wären gut beraten, daran sehr viel intensiver zu arbeiten.

Da ist der Einsatz europäischer Mittel aus dem Programm „Kick-Start“, gebündelt mit weiteren Mitteln des Bundes und insbesondere des Landes, ein richtiger, notwendiger Ansatz. Wenn man das will, liebe Regierungsfractionen, dann muss man das aber auch hineinschreiben. Dann bittet man nicht zu prüfen, sondern fordert man das und stellt man in den kommenden Haushaltsdebatten - da bin ich wirklich gespannt - entsprechende Haushaltsanträge. Dies ist aber offenbar nicht gewollt. Deshalb wird ein weicher, nicht verbindlicher Änderungsantrag vorgelegt, Herr Dürr, der trotz zweijähriger Befassung im Ausschuss letztendlich vermutlich nichts, aber auch gar nichts bewirken wird.

Herr Ehlen würde das als „für die Tonne“ oder „für den Papierkorb“ bezeichnen.

Dabei wissen wir sehr genau - das ist von der Landesregierung während der Beratungen durch entsprechende Informationen durchaus eingeräumt worden -, dass es für das eine oder andere Projekt im Bereich der Wasserstofftechnologie an den Rahmenbedingungen der Finanzierung über Banken fehlte, sodass Projekte aus Niedersachsen ins Ausland abgewandert sind. Genau dort müsste eine innovative Energie- und Forschungspolitik eingreifen und helfen. Das wäre dann eine wirksame Wirtschafts- und Beschäftigungspolitik. Die kann nur der Staat leisten. Die Wirtschaft kann das nicht von allein.

Wir müssen die Chancen der Wasserstofftechnologie auch und gerade im Zusammenwirken mit der Windkraft erkennen und nutzen. Auch dies ist für mich ein wesentlicher Teil der Zukunftsfähigkeit unseres Landes.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin mir sehr sicher, meine Damen und Herren, dass uns dieses Thema auch in den nächsten Jahren immer wieder begleiten wird. Ich bin mir auch sicher, dass wir sehr viel konkretere Beschlussfassungen benötigen werden, um wirklich voranzukommen. Der vorliegende Änderungsantrag wird jedenfalls keine sichtbaren Folgen haben.

Nach zweijähriger Beratung im Ausschuss, Herr Dürr, hätten die niedersächsische Wirtschaft, die niedersächsische Forschung und vor allem die Menschen in Niedersachsen mehr von uns erwarten können. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Zu einer Kurzintervention hat jetzt Herr Dr. Runkel das Wort für anderthalb Minuten.

Dr. Joachim Runkel (CDU):

Herr Haase, was unser Änderungsantrag mit Atomenergie zu tun haben soll, ist mir völlig schleierhaft. Selbst die Grünen haben in ihrem Antrag nichts von Atomenergie gesagt, was ja sonst, wenn es um energiepolitische Themen geht, immer der Fall ist.

(Ursula Helmhold [GRÜNE]: Du bist aber immer verdächtig, Joachim!)

Sie haben eine klare Ansage an die Landesregierung gefordert. Wenn man eine klare Ansage machen will, dann muss man genau wissen, worum es geht, und muss man über die erforderliche Sachkenntnis verfügen, um eine solche Ansage fundiert begründen zu können. Sie können mir glauben: Ich habe mich in der letzten Zeit sehr intensiv mit der Wasserstofftechnologie beschäftigt. Es gibt einige Fragen, die erst noch geklärt werden müssen. Deshalb wollen wir mit unserem Antrag erreichen, dass sich Fachleute mit der Prüfung dieser Fragen beschäftigen. Wenn diese Fachleute zu dem Ergebnis kommen, dass das sinnvoll ist, dann werden wir das machen. Ich bezweifle aber, dass Sie hier die Kompetenz haben zu sagen: Wir machen eine klare Ansage. - Sie wissen dabei aber gar nicht, worum es geht. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Auf diese Kurzintervention antwortet jetzt Herr Haase. Ihm stehen ebenfalls maximal anderthalb Minuten zur Verfügung.

Hans-Dieter Haase (SPD):

So viel Zeit brauche ich gar nicht. - Herr Dr. Runkel, ich habe es ja nicht anders erwartet. Immer dann, wenn man nicht mehr weiter weiß und einsehen muss, dass man einen Fehler gemacht hat, spricht man dem Gegner oder politischen Mitbewerber die Kompetenz ab. Ich sage nur: Wenn Sie bezüglich der Wasserstofftechnologie genauso viele Kompetenzen haben wie bezüglich der Atomwirtschaft, bei der Sie alles für sicher erklären, obwohl tatsächlich tagtäglich etwas passiert, dann Gnade uns Gott vor solchen Fachleuten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Christian Dürr. Bitte schön!

Christian Dürr (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich überlege die ganze Zeit, ob ich etwas zum Expertentum in der SPD sagen soll. Ich verzichte aber an dieser Stelle darauf.

(Dr. Philipp Rösler [FDP]: Gibt es da welche? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Das lasse ich aus Furcht vor einem Ordnungsruf unkommentiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe den Eindruck, dass wir in der Absicht gar nicht so fürchterlich weit auseinander liegen. Herr Dr. Runkel hat dazu schon viele richtige und wichtige Dinge gesagt. Aus meiner Sicht ist es ein Erfolg von FDP und CDU in diesem Hause, dass SPD und Grüne inzwischen zu der Einsicht gelangt sind und verstanden haben, dass erneuerbare Energien - - -

(Unruhe)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Dürr, machen Sie bitte eine Pause. Es ist wieder zu laut hier. - So, jetzt geht es weiter. Bitte!

Christian Dürr (FDP):

Sie haben inzwischen verstanden, dass die erneuerbaren Energien - jedenfalls die aus Sonne und Wind - ein Stetigkeitsproblem haben. Das ist ein ganz großes Problem insbesondere in Niedersachsen, weil wir ein großer Standort für erneuerbare Energien in Deutschland sind. Gerade weil wir an diesem Punkt gar nicht weit auseinander liegen, Herr Kollege Janßen, haben wir einige Passagen aus Ihrem Antrag sogar 1 : 1 in unseren Änderungsantrag übernommen. Das nur ganz kurz als Hinweis.

Sie allerdings wollen - das ist das, was uns trennt - mit dem nichtwissenschaftlichen Kopf - das Nichtvorhandensein von Expertenwissen darf meiner Meinung nach keinem Abgeordneten zum Vorwurf gemacht werden; denn Abgeordnete sollen unabhängig sein und sich das Expertenwissen von Fall zu Fall dazu holen - durch die naturwissenschaftliche Wand fahren. Das kann am Ende nicht funktionieren, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sie wollen sich darauf beschränken, dass aus Offshore-Windenergie Wasserstoff gewonnen und

wieder in Strom zurückgewandelt wird. Das kann aber am Ende nicht zielführend sein. Herr Kollege Janßen, wir dürfen den Blick in dieser Frage nicht so einengen, wie Sie es mit Ihrem Antrag vorsehen; denn das würde den Windstrom - das müssten eigentlich auch die Grünen erkennen - am Ende für unsere Volkswirtschaft wahrlich sehr, sehr teuer machen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Um diese Verstetigung, von der ich vorhin gesprochen habe, erreichen zu können, kann man auch andere Wege beschreiten. Herr Kollege Runkel hat es vorhin schon gesagt. In der chemischen Industrie steht schon heute Wasserstoff zur Verfügung. Der wird relativ günstig produziert. Zum Teil fällt er als Abfallprodukt an. Diesen Wasserstoff müssen wir an dieser Stelle einsetzen. Auf die Beschränkung, aus Windstrom sofort Wasserstoff zu machen und diesen rückumzuwandeln, können wir uns als FDP und CDU an dieser Stelle natürlich nicht einlassen.

Ich möchte noch einen letzten Punkt anfügen. Dieser Appell geht noch einmal in Richtung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes. Sie als SPD und Grüne sollten Ihre Position noch einmal überdenken. Sie haben in Ihrem Ursprungsantrag gefordert - Herr Kollege Janßen hat es vorhin noch einmal gesagt -, dass die Nutzung des Windstromangebots direkt vor Ort dazu beitragen soll, den Neubau von zur Ableitung der steigenden Windstrommengen zukünftig notwendigen Kabeltrassen zu begrenzen. Das heißt: keine Kabeltrassen, stattdessen vor Ort umwandeln. - Genau diese Möglichkeit verhindert das Erneuerbare-Energien-Gesetz durch die Einspeiseverpflichtung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn Sie, die Sie die EEG-Fahne immer so hoch halten, das einsehen und begriffen haben, haben wir als FDP und CDU sehr viel erreicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Minister Sander, Sie haben das Wort.

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung begrüßt diesen

Entschließungsantrag. Wir verstehen ihn nicht als Freibrief. Wir brauchen auch keine klaren Aussagen. Wir machen es einfach,

(Beifall bei der FDP)

weil wir davon überzeugt sind - darin sind wir uns doch einig, Herr Kollege Haase -, dass die Wasserstofftechnologie dazu gehört, wenn wir über die erneuerbaren Energien und deren Nutzung sprechen.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Das ist der einzige Konsens, den wir offensichtlich haben!)

Wir haben noch einen weiteren Konsens; denn Sie werden feststellen, dass die Landesregierung schon in der Vergangenheit mit vier mittelständischen Unternehmen und zwei Forschungsinstituten der Universität Oldenburg Initiativen ergriffen hat, um in Erfahrung zu bringen, auf welchem Weg wir uns in Zukunft zu begeben haben. Eines können wir nicht wegwischen: Wir arbeiten schon seit vielen Jahren an dieser Technologie; einen Erfolg, insbesondere den wirtschaftlichen Erfolg, können wir aber noch nicht verzeichnen. Wir werden dieser Technologie nur dann zum Durchbruch verhelfen, wenn sie auch wirtschaftlich angewendet werden kann. Herr Kollege Runkel und Herr Kollege Dürr haben schon darauf hingewiesen, welchen Wirkungsgrad die Umwandlung in Strom und die Rückumwandlung in Wasserstoff hat.

Ich glaube, wir müssen diese positiven Aspekte nutzen. Gerade die Bereitstellung in der Brennstoffzelle ist sehr wichtig. Wir müssen aber auch zur Kenntnis nehmen, dass es private Firmen wie etwa VW gibt, die in diesem Bereich forschen, dabei aber auch nicht so schnell vorankommen, wie sie gern möchten. Auf die Frage, wie weit sie mit der Entwicklung eines Wasserstoffautos sind, wird geantwortet: Na ja, in 10 oder 15 Jahren. - Wir müssen aber erkennen, dass in dieser Technologie ein erhebliches Potenzial steckt.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wendhausen?

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Der Herr Kollege Wendhausen sitzt immer so nett neben mir. Dann soll er auch einmal eine Frage stellen.

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Bitte schön, Herr Wendhausen, Sie haben das Wort!

Hans-Hermann Wendhausen (SPD):

Herr Minister, wenn Sie z. B. in der Haustechnik Wasserstoff zur Verfügung stellen wollen - das ist schon sehr, sehr weit -, um einigermaßen flächendeckend Wasserstoffheizungen einbauen zu können, können Sie mir dann verraten, wie Sie diesen Wasserstoff produzieren wollen, wenn Sie es nicht mit Windkraft aktiv und direkt machen wollen?

Hans-Heinrich Sander, Umweltminister:

Sie haben also keine Frage zu VW gestellt. Da bin ich schon sehr beruhigt. Sonst müsste man sich unter Umständen noch weitere Gedanken darüber machen.

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU -
Widerspruch und Zurufe von der SPD)

Wenn Sie aber von der festen Brennstofftechnologie sprechen, dann gilt natürlich das Gleiche wie für die mobile. In diesem Bereich ist die Wirtschaftlichkeit noch nicht gegeben, weil die Produktion der Zellen zu teuer ist. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen.

Ich will Sie auch unterstützen, Herr Kollege Haase und Herr Kollege Wendhausen. Wir brauchen Anlagen, damit diese Anlagen dann auch wirtschaftlich werden. Ich sage Ihnen eines zu: Wenn wir es gemeinsam erreichen, dass wir diese innovative Technik in Niedersachsen zum Durchbruch bringen, dann werden Sie uns an Ihrer Seite haben.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung
bei der CDU)

Vizepräsidentin Ulrike Kuhlo:

Meine Damen und Herren, wir kommen zur Abstimmung.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses enthält, weil eine Eingabe mit beraten wurde, zwei Nummern. Wir stimmen getrennt ab.

Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen will - es geht darum, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen -, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer ist dagegen?

- Das Erste war die Mehrheit. Dann ist der Antrag so in geänderter Fassung angenommen.

Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, die in die Beratung einbezogene Eingabe 1990 für erledigt zu erklären, den bitte ich um sein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende unserer heutigen Beratungen. Ich darf an den Parlamentarischen Abend des Katholischen Büros Niedersachsen sowie an die Eröffnung der Sitzung morgen um 9 Uhr erinnern. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.

Schluss der Sitzung: 18.37 Uhr.